Germ. sp.
715 e

Digitized by Google

Germ. sp. 115e

Dittmer G. W.

Digitized by Google

<36611688640015

<36611688640015

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Das heil. Geiſt Hospital

und

der St. Clemens Kaland

zu Lübeck,

nach ihren früheren und jetzigen Verhältniſſen, aus den Urkunden und Acten beider Stiftungen,

dargeſtellt

von

G. W. Dittmer b. R. Dr.;

der Schlesw. Holſt. Lauenb. Geſellſchaft für vaterländiſche Geſchichte, und der Mecklenb. Geſellſchaft für Geſchichte und Alterthumskunde correſpondirendem Mitgliede.

Zweiter vermehrter und verbeſſerter Abdruck.

Lübeck 1838.

In der v. Rohden'ſchen Buchhandlung.

(v. Rohden u. Bruhn.)

42. B5.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Einleitung.

Obgleich in neuerer Zeit die Archive und öffentlichen Bibliotheken mehr und mehr zugänglich geworden ſind, ſo bleibt doch dem Geſchichtsforſcher die Benutzung der darin verborgenen Quelle immer noch deshalb ſehr ſchwierig, weil es ihm in der Regel an einer ſpeciellen Kenntniß des Inhalts jener Schätze fehlt, und er, wenigſtens nicht ohne große Mühe und bedeutenden Zeitaufwand, das Wichtigere von dem Unwichtigeren zu ſcheiden im Stande iſt.

Daher habe ich es ſtets für eine beſondere Pflicht derjenigen, welchen die öffentlichen Archive und Bibliotheken anvertraut worden ſind, gehalten, die in ihrem Bereiche liegenden Hülfsmittel zur Erforſchung oder beſſeren Begründung hiſtoriſcher Thatſachen zu ſammeln und nach Umſtänden das Ergebniß der litterariſchen und gebildeten Welt bekannt zu machen.

So weit aber dieſes auf mich anwendbar iſt, glaube ich in dem mir zu Theil gewordenen beſchränkten Wirkungskreiſe nach Kräften gewirkt zu haben. Je günſtiger nun mein erſter ſchriftſtelleriſcher Verſuch — die Geſchichte des St. Johannis Kloſters zu Lübeck, 1825 — aufgenommen wurde, je weniger konnte ich anſtehen, im Jahre 1833 den zweiten — eine

Digitized by Google

Monographie des hieſigen heil. Geiſt Hospitals, abgedruckt im erſten Bande des Archivs für Staats- und Kirchengeſchichte der Herzogthümer Schleswig, Holſtein und Lauenburg — und im Jahre 1836 den dritten — über den St. Clemens Kaland, abgedruckt in den Neuen Lübeckiſchen Blättern v. J. 1836 — darauf folgen zu laſſen.

Nunmehr wiederholt aufgefordert, auch die beiden letztgedachten Schriften beſonders abdrucken zu laſſen, darf ich vor allen Dingen die Beihülfe derjenigen, welche ſich ſo lebhaft für dieſen Gegenſtand verwendet und es mir dadurch erleichtert haben, jener, für einen Schriftſteller ſo ehrenvollen Aufforderung zu genügen, nicht ohne dankende Anerkennung laſſen. Ueberdies aber mußte ich mich dadurch bewogen finden, nicht nur dem Wiederabdrucke ſelbſt die größte Sorgfalt zu widmen, ſondern auch die ſeitdem geſammelten Ergänzungen und Nachträge einzuſchalten und namentlich der Geſchichte des St. Clemens Kalands durch Beifügung der, auf ſeine Fundation und Organiſation bezüglichen Urkunden, da ſie ſich zum Abdrucke in einem periodiſchen Blatte nicht eigneten und deshalb früher zurückblieben, von dieſer Seite den höheren, authentiſchen Werth beizulegen.

Lübeck im März 1838.

Der Verfaſſer.

Digitized by Google

I.

Geſchichte des heil. Geiſt Hospitals.

Nihil est enim tam populare quam bonitas; nulla de virtutibus tuis plurimis nec admirabilior nec gratior misericordia est. Homines enim ad deos nulla re proprius accedunt, quam salutem hominibus dando.
Cicero pro Q. Ligario. c. 12.

Digitized by Google

Vorwort.

Wer die Denkwürdigkeiten Lübecks aus der Vorzeit, die Anſtalten, welche der fromme Sinn unſerer Voreltern uns hinterlaſſen hat, in ihrem ganzen Umfange und in ihren verſchiedenen Wirkungskreiſen kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hat, dem wird zunächſt die hohe Wichtigkeit des heil. Geiſt Hoſpitals nicht entgangen ſein. Denn wenn je eine Stiftung wohlthätig in unſerem Staate gewirkt hat, ſo iſt es dieſe, indem ſie dem hülfloſen Greiſe eine ſichere Zuflucht gewährt, dem durch Kummer und Noth Gebeugten wenigſtens die letzten Tage ſeines irdiſchen Daſeins erheitert, und den, wegen körperlicher Gebrechen, des Erwerbs Unfähigen vor Mangel und Nahrungsſorgen ſchützt.

Nicht durch außerordentliche Begebenheiten hat ſich dieſe Stiftung ausgezeichnet, ſondern nur durch den Zweck, welchem ſie gewidmet iſt, und den ſie ſeit einer Reihe von faſt ſechs Jahrhunderten unverrückt verfolgt, auch bei einer muſterhaften Verwaltung ſtets hat erfüllen können.

Je nothwendiger aber unverkennbar die Fortdauer des heil. Geiſt Hoſpitals für das Gemeinwohl iſt, je mehr wird auch der wahrhaft patriotiſche Bürger

Digitized by Google

Lübecks wünſchen, das dasjenige, was in Beziehung auf dieſe Stiftung von allgemeinem Intereſſe iſt, von älteren und neueren Chroniſten aber entweder gänzlich unberührt gelaſſen, oder doch nur mit höchſt dürftigen Berichten abgefertigt wird, in eine geordnete Darſtellung zuſammengefaßt werde.

Von den S. S. T. T. Herren Ober- und Vorſtehern des Hospitals vor einigen Jahren damit beauftragt, das Archiv deſſelben zu ordnen, bin ich durch die bei dieſer Gelegenheit geſammelten Materialien in den Stand geſetzt worden, meine Mußeſtunden dieſer Darſtellung zu widmen, und ich würde mich ſchon für meine Mühe hinreichend belohnt finden, wenn es mir nur gelungen ſein ſollte, dem Verdienſte unſerer Vorfahren, welche dem Staate auch hier wiederum eine neue eben ſo reichliche als unverſiegbare Quelle für Nothleidende eröffnet haben, eine dankbare Anerkennung der Nachwelt zu erwerben.

Da, wie bemerkt, die eigentliche Geſchichte des Hospitals von bedeutſamen Begebenheiten entblößt iſt, und dieſe ſich hauptſächlich auf den Urſprung deſſelben und ſeinen Güter-Erwerb beſchränken, ſo ſtellt ſich jede Abtheilung nach beſtimmten Zeiträumen von ſelbſt als unzweckmäßig dar. Neben den, an den geeigneten Stellen einzuſchaltenden hiſtoriſchen Bemerkungen ſchienen aber die innere Einrichtung und Verwaltung des Hospitals, die verſchiedenen Beziehungen deſſelben zu den Gütern, ferner der Hauswirthe zu den Landſtellen, ſo wie zu den Parochien, und endlich die

Digitized by Google

Rechtspflege einer beſonderen Ausführung werth zu ſein; und ſo entſtanden die folgenden Hauptabſchnitte:

Erſter Abſchnitt. Von dem Urſprung des Hospitals und deſſen Güterbeſitz.

Zweiter Abſchnitt. Von ſeiner inneren Verwaltung, ſeinen Beamten und Officianten.

Dritter Abſchnitt. Von dem Verhältniß der Hauswirthe:

I. zu dem Hospital als der Gutsherrſchaft, und
II. zu den von ihnen bewohnten Landſtellen, ſo wie
III. von ihren, aus dem Parochialnexus und den Anordnungen über das Schulweſen fließenden Verpflichtungen gegen Kirchen und Schulen.

Vierter Abſchnitt. Von der Juſtizverwaltung:

I. frühere Criminaljuſtiz;
II. frühere Civiljuſtiz;
III. gegenwärtiger Zuſtand der Rechtspflege.

Uebrigens glaubte ich bei dem dritten und vierten Abſchnitte einer hiſtoriſchen Grundlage entbehren zu können, weil ich den ähnlichen Gegenſtand in meiner Geſchichte des St. Johannis Kloſters einer ſorgfältigen Prüfung und Erörterung unterzogen habe, und dieſe ſo wenig im Allgemeinen durch neue Forſchungen zu bereichern, als im Einzelnen zu verbeſſern im Stande bin. Vielmehr hat ſich aus urkundlichen Nachrichten auch in Beziehung auf das heil. Geiſt Hospital die Richtigkeit meiner dort aufgeſtellten Anſichten ergeben, und ſchien es mir daher überflüſſig,

Digitized by Google

auf das einmal bereits Abgehandelte nochmals zurückzukommen.

In Hinſicht auf die, dieſer Schrift angehängten Urkunden bemerke ich nur noch, daß die erſte ſelbſt dem ſorgfältigen Sammler der Lübeckiſchen Verordnungen und Urkunden, dem Domprobſt Dreyer, entgangen iſt. Aehnlichen Inhalts mit dieſen, für das heil. Geiſt Hospital zu Lübeck beſtimmten Ordensregeln iſt zwar die Urkunde, welche ſich bei de Westphalen monum. ined. T. IV. p. 3277 seq. vorfindet; allein dieſe bezieht ſich auf das heil. Geiſt Hospital zu Kiel, iſt überdies offenbar ſpäteren Urſprungs, und, mit Veränderung des Eingangs, ſo wie der biſchöflichen Confirmation am Schluſſe, der Lübeckiſchen nachgebildet.

Die Hinzufügung der zweiten Urkunde rechtfertigt ſich aus dem Geſichtspunkte, daß ſie einen wichtigen Abſchnitt in der Verfaſſungsgeſchichte des Hospitals bildet; die dritte ſchien ſich wegen ihrer beſonderen Merkwürdigkeit und als Beſtätigung des Werthes, welchen man damals auch im heil. Geiſt Hospital auf Reliquien legte, zur Aufnahme zu eignen; und endlich die tabellariſche Ueberſicht für die Vertheilung der Victualien, in der vierten Anlage, durfte ſchon als eine Norm, wonach noch jetzt verfahren wird, nicht fehlen.

Erſter Abſchnitt.

Von dem Urſprung des Hospitals und deſſen Güterbeſitz.

Inhalt: Fundation. — Güterbeſitz: I. in Mecklenburg, II. in Holſtein, III. im vormaligen Sachſen, IV. Antheile an der Lüneburger Saline. — Folgen des R. Deput. Receſſes und des Hoheitsvergleichs. — Beitrag zu den ſtädtiſchen Darlehnsobligationen. — Jetziger Grundbeſitz.

Wenn gleich unſere Voreltern des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts mit dem Schreiben ſich eben nicht ſehr zu beſchäftigen pflegten, und überhaupt lieber handelten als ſchrieben, ſo waren ſie doch nichts deſto weniger gewohnt, wichtige Staats-, Kauf- und Handels-Verträge, Capital- und Rente-Briefe durch die Geiſtlichkeit in die Form einer Urkunde bringen, und von der geiſtlichen oder weltlichen Obrigkeit legaliſiren zu laſſen. Auch ſelbſt da, wo eine bloße Schenkung, ein frommes Werk geſchah, und der Gegenſtand ſofort übergeben wurde, ſah die Geiſtlichkeit es wenigſtens nicht ungerne, daß ſie darüber Brief und Siegel erhielt, um ſich der Gabe deſto mehr zu verſichern, und jede Anfechtung durch den Geſchenkgeber ſelbſt, oder deſſen Erben möglichſt abzuſchneiden.

Kann es nun nach der Natur der Sache nicht bezweifelt werden, daß durch dergleichen Schenkungen der Grundſtein zu einer, gleich anfangs mit auf den Unterhalt und die Unterſtützung alter, kranker und bedürftiger Leute berechneten Stiftung — dem heil. Geiſt Hospital — gelegt worden ſei, ſo iſt doch der Name des erſten Grün-

Digitized by Google

ders durch keine Urkunde, durch keinen Schriftſteller auf uns gekommen, und jede Ausmittelung des wahren Zeitpunkts der Gründung fällt, bei dem Mangel an zuverläſſigen Quellen, in das Gebiet der Unmöglichkeit.

Bei der hierüber herrſchenden völligen Ungewißheit muß es denn allerdings befremden, wenn ein Paar neuere Chronikenſchreiber [1]) als eine anerkannte hiſtoriſche Thatſache erzählen: daß ein vor uralten Zeiten zu Lübeck beſtandenes, und an der Ecke der Marlitzgrube belegen geweſenes Hospital ſpäter in Abgang gekommen, oder bei dem Brande, von welchem Lübeck im Jahre 1276 heimgeſucht ward, in Feuer aufgegangen ſei, und daß ein, nach einigen Chroniſten um das Jahr 1227 zu Rath erwählter, um das Jahr 1282 mit Tode abgegangener Rathsherr Bertram Morneweg das jetzige Hospital geſtiftet habe. Die älteren Chroniſten, und namentlich ſolche, die von jener Periode nicht gar ferne lebten, wenigſtens durch Tradition noch ſichere Nachrichten darüber hätten haben können, z. B. der Franciscaner Leſemeiſter Detmar, gedenken des heil. Geiſt Hospitals, ſeines Urſprungs und Stifters, mit keiner Sylbe, und die Andeutungen, welche ſich darüber in ſpäteren Chroniken finden, ſind, weit entfernt das Gepräge des Authentiſchen an ſich zu tragen, nicht einmal übereinſtimmend, und überdies ſämmtlich von jeder näheren Angabe der Zeit oder der Quelle, woraus ſie gefloſſen, entblößt. So berichtet uns Hans Regkmann [2]), jener Morneweg ſei der

---

[1]) J. von Melle gründliche Nachrichten von Lübeck 24. Hptſt. S. 291. — J. R. Becker Geſchichte der Stadt Lübeck Th. 1. S. 220. — Beſchreibung der freien Hanſeſtadt Lübeck (von Zietz) S. 78.

[2]) S. das Manuſcript, welches im Archiv der löbl. Krämer-Compagnie aufbewahrt wird; in der demſelben angehängten Rathslinie bei dem Namen des Bertram Morneweg.

Digitized by Google

erſte Stifter des Hospitals geweſen, und habe verordnet, daß ein jeder Kranke daſelbſt täglich vier Schillinge, ein Planck Wein und ein halbes gebratenes Huhn empfangen ſolle. Heinrich Rehbein [3]) aber, welcher uns zuvörderſt mit den wunderbaren Schickſalen des Bertram Morneweg bekannt macht, und ihm ebenfalls die Gründung des Hospitals zuſchreibt, weicht doch von jenem Chroniſten wiederum bedeutend ab, wenn er erzählt: Morneweg habe in ſeinem Teſtamente die beiden älteſten Bürgermeiſter zu Vorſtehern des Hospitals berufen, und dieſem nicht nur »ſtattliche Landgüter, als Dörfer und dergleichen« gekauft, und die Einkünfte den Armen gegeben, ſondern überdies noch 14000 Stück Goldes in allerlei alten Münzen den Vorſtehern zugeſtellt, »die da bei ihnen gleichſam verſiegelt ſtille liegen ſollten, auf den Fall, da etwa dem Gotteshauſe eine Feuersnoth oder ander Unheil anſtoßen ſollte.«

Alle dieſe und ähnliche Angaben finden indeſſen keine Unterſtützung in dem Ergebniß archivaliſcher Nachrichten; vielmehr ſind dieſe nicht im geringſten geeignet, irgend ein Verdienſt des Bertram Morneweg um die Stiftung erweislich zu machen. Es wird ſeiner nirgends gedacht, nicht einmal als Wohlthäters, geſchweige denn als Gründers des Hospitals, und doch würde gewiß, wäre von ihm die Stiftung oder auch nur eine Gabe zum Beſten derſelben ausgegangen, in einer der zahlreichen gleichzeitigen oder ſpäteren Urkunden irgend eine darauf hinweiſende Andeutung enthalten ſein; wie es denn in der That nicht an Urkunden fehlt, wodurch die Namen anderer gleichzeitiger Lübeckiſcher Bürger, welche ſich durch größere oder kleinere Wohlthaten um das Hospital verdient machten, (z. B. eines Gerhard von Bremen, der

---

3) S. das Manuſcript auf der Stadtbibliothek. Th. 1. S. 267 u. 268.

Digitized by Google

demſelben im Jahre 1272 das ganze Dorf Scharbeutz ſchenkte) auf die Nachwelt gekommen ſind. Merkwürdig iſt es überdies, daß das Begräbniß der Familie Morneweg ſich in der vorlängſt abgebrochenen Kirche des St. Johannis Kloſters und nicht in der Kirche des heil. Geiſt Hospitals befunden hat. Dort war nämlich, nach einer noch vorhandenen Beſchreibung des Innern jener Kirche, eine beſondere Capelle, deren Fenſter das Wappen der Morneweg zierte; auch werden unter den Inſchriften der dortigen Leichenſteine die folgenden genannt:

A°. Dni. MCCLXXXII. in die omnium sanctorum obiit Dominus Bertramus Mornewech.

A°. Dni. MCCCXXVII. sequenti die Barnabe obiit Meyericus Mornewech.

Das Erſtere bezieht ſich offenbar auf den Rathsherrn Bertram Morneweg, erwähnt ſeiner aber durchaus nicht als Stifters des Hospitals. Von den ferneren Angehörigen dieſer Familie iſt übrigens noch bekannt, daß der Bürgermeiſter Hermann Morneweg († 1311) zwei Vicarien im St. Johannis Kloſter ſtiftete, und ſolche mit dem Were (gurgustium) im Ratzeburger See, ſo wie mit einer Rente von 10 ℔ im Dorfe Kaköhl dotirte; wobei er ſich, ſeinem Sohne Bertram und ſeinen Schweſtern Windelen, Eliſabeth und Margaretha und deren männlichen Erben, das Patronatrecht vorbehielt, ſolches aber, in Ermangelung männlicher Deſcendenz, dem Domcapitel übertrug. — Eine Margaretha Morneweg iſt 1379 als Aebtiſſin des St. Johannis Kloſters verſtorben.

Um von dieſer kurzen Digreſſion auf unſer Hospital zurückzukommen, ſo iſt es, ungeachtet die Zeit ſeines Urſprungs nicht mit Zuverläſſigkeit ermittelt werden kann, doch erwieſen, daß ſchon vor dem Jahre 1248 zu Lübeck ein heil. Geiſt Hospital (domus Scti. Spiritus) beſtand. Denn im Jahre 1248 beſtätigte Herzog Albert von

Digitized by Google

Sachſen, Engern und Weſtphalen eine, früher von Reinfried von Lauenburg dem Hospital gemachte Schenkung zweier, an der Stecknitz zwiſchen Lübeck und Wulfsdorf belegener Hufen Landes, und da die Urkunde es klar ausſpricht, daß der Donator damals bereits verſtorben war, ſo liegt darin auch der Beweis einer früheren Exiſtenz der Stiftung.

Ihre feſte Einrichtung datirt ſich aber erſt vom Jahre 1263, und gründet ſich auf eine, um dieſe Zeit vom Lübeckiſchen Biſchofe Johann III. erwirkte Haus-Ordnung.[4]) Mit ihr beginnt daher das eigentliche Leben der Stiftung, und ſo mögen wir ſie immerhin als die Wiege derſelben anſehen.

Nun ſtimmen freilich ſämmtliche Chroniken darin mit einander überein, daß im Jahre 1276 in Lübeck eine große Feuersbrunſt wüthete; allein welchen Theil der Stadt ſie ergriffen hat, das wird nicht gemeldet, und muß es alſo dahingeſtellt bleiben, ob überhaupt dieſe Begebenheit zur Erbauung eines neuen Hospitals,[5]) des gegenwärtigen, Veranlaſſung gegeben habe. Wer aber den großen Umfang der zu demſelben gehörigen Gebäude kennt, der muß es ſchon an ſich unglaublich finden, daß ein einzelner Privatmann aus ſeinem Vermögen den ganzen Bau zu beſtreiten damals im Stande geweſen ſein

[4]) Der Inhalt dieſer Haus-Ordnung wird beim zweiten Abſchnitte der Gegenſtand weiterer Erörterung ſein.

[5]) Die Vollendung oder der Bezug des neuen Hospitalgebäudes kann mit ziemlicher Wahrſcheinlichkeit ſpäteſtens in das Jahr 1289 geſetzt werden; denn nach einer Notiz im Oberen Stadtbuche wurde ſchon um dieſe Zeit das alte, an der Marlitzgrube belegene Hospital verkauft; verbis: Notum sit, quod Gerardus de Grale emit a provisoribus, magistro ac toto conventu domus Scti. Spiritus antiquam domum Scti. Spiritus cum omnibus ad ipsam pertinentibus sicut iacet, quam sibi coram Consulibus resignaverunt.

Digitized by Google

ſollte. Vielmehr muß man jedenfalls annehmen, daß zur Erbauung des Hoſpitals, wie es jetzt iſt, noch viele andere mitgewirkt haben, weil, um nur eines Grundes zu gedenken, auch ſchon die unentgeltliche Verrichtung von Arbeiten an Kirchen und Gotteshäuſern für eine verdienſtliche Handlung angeſehen ward.

Uebrigens mußte, neben den Schenkungen an Capitalien,[6]) Renten[7]) und liegenden Gründen, namentlich der

[6]) Beim heil. Geiſt Hoſpital war es ſchon frühe Gebrauch Capitalien auf Leibrenten zu nehmen, wobei dieſe Stiftung in der Regel 10 pCt. gab. An ſolchen Renten zahlte das Hoſpital im Jahre 1310 gegen 900 Mark lüb. Pfenninge.

[7]) Der Ertrag dieſer Renten belief ſich in eben dieſem Jahre 1310 ſchon auf 1076 Mk. lüb Pf. — Was man jetzt Geld auf Zinſen leihen nennt, kannte man damals nicht, ſondern der Beſitzer eines Grundſtücks verkaufte gegen ein gewiſſes Capital die entſprechende jährliche Rente, ließ den ſchriftlich verfaßten Contract vom Landesherrn confirmiren und unterwarf ſich dabei noch wol manchen läſtigen Bedingungen, namentlich dem Einlager. Ein Beiſpiel hiervon nach Mecklenburgiſchem Herkommen enthält die Urkunde der Gebrüder Jeſemer von 1322, über den Verkauf einer Rente von 5 Mk. in Szymen und von 5 Mk. in Parchow; bey welcher Gelegenheit der Verkäufer der Rente dem Käufer (dem heil. Geiſt Hoſpital) die Ritter Conrad von Lu, Ulrich von Pantzow, Godeko Müller und Henneke von Lu als Bürgen für die Sicherheit des Bezuges der Rente ſtellte, unter dem Verſprechen, ſich, im Entſtehungsfalle, zum Einlager in Wismar einzufinden und dort ſo lange zu verweilen, bis das Hoſpital vollkommen befriedigt ſein werde. Auch in Kaufbriefen über Grundſtücke findet man, wiewohl ſeltner, die Pflicht ausgeſprochen, ſich, für den Fall, daß der Verkäufer, oder deſſen Angehörige eine Eigenmacht über das verkaufte Object verſchulden ſollten, mit den Bürgen dem Einlager zu unterwerfen, bis der verurſachte Schaden erſetzt worden. So die Gebrüder Heinrich und Johannes von Both und deren Mitbürgen Otto von Buchwald und Detlev Parkentin, bei

Digitized by Google

der Güter Mönckhof, Falkenhuſen und Scharbeutz, welche das Hospital bald nach ſeiner Entſtehung erhielt, ſchon die in der Haus-Ordnung von 1263 ſich findende Vorſchrift, daß mit dem Eintritt in das Hospital das ſämmtliche Vermögen des Aufgenommenen jenem anheimgefallen ſein ſolle, weſentlich beitragen zur Bildung eines Grund-Capitals, welches, geſchickt auf Renten angelegt, bei einer guten und ſparſamen Haushaltung ſich in kurzer Zeit erſtaunlich vermehrte; ſo daß auch hier, wie bei dem St. Johannis Kloſter, gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts zum Ankauf von Grundſtücken, und beſonders von Landgütern geſchritten werden konnte. Die Verwalter ſcheinen dabei ihr Augenmerk mehr auf Mecklenburg, wie auf Holſtein gerichtet zu haben, und das nicht ohne Grund, weil beſonders in dieſer Provinz das St. Johannis Kloſter mit ſeinem Vermögen operirte.

Ob nun gleich das Hospital ſpäterhin, wie wir unten hören werden, den größten Theil ſeiner auswärtigen Beſitzungen verloren hat, ſo iſt es doch nicht ohne geſchichtliches Intereſſe, eine kurze Ueberſicht des beim Hospital geweſenen geſammten Grund-Capitals zu geben, weil ſich nur daraus erklären läßt, wie es möglich war, daß die Stiftung ihre Wohlthaten Jahrhunderte lang, und noch jetzt, in ſolchem Umfange ſpenden konnte. Ihre Güter aber waren theils in Mecklenburg belegen, theils in Holſtein, theils in dem ehemaligen Sachſen, theils in Lüneburg, theils endlich im Stadtgebiete. Von den letztgenannten Ländereien in der Nähe der Stadt kann, weil ſie von geringem Umfange ſind, demnächſt, wenn der gegenwärtige Grundbeſitz bezeichnet werden wird, die Rede ſein.

Gelegenheit des im J. 1316 mit dem St. Johannis Kloſter abgeſchloſſenen Verkaufs von Ranckendorf im Mecklenburgiſchen.

Digitized by Google

I. Erwerbungen in Mecklenburg.

1) Ao. 1285 das Dorf Striſenow und 22 Hufen in der Feldmark von Teterow für 1278 mℓ Lüb. Pfenninge von Heinrich von Werle, Fürſten der Vandalen und Heruler, welcher mit dem Kaufgelde den Brautſchatz ſeiner Schweſter, der Gemahlin Alberts Herzogs zu Braunſchweig, bezahlte. Ob nun gleich das Hospital dieſe Güter mit aller hohen und niederen Gerichtsbarkeit, und allen Pertinenzien erkaufte, ſo ward doch gegen das Ende des ſechszehnten Jahrhunderts Mecklenburgiſcherſeits behauptet, daß dort vom Hospital nicht nur nie ein actus possessorius vel civilis vel criminalis iurisdictionis vorgenommen worden ſei, und daſſelbe ſich mit einer jährlichen Hebung von 20 Gulden und 10 Rauchhühnern begnügt habe, ſondern auch daß die Herzogliche Kammer ſich im unzweifelhaften Beſitze mehrerer Geld- und Natural-Abgaben befinde, welche von den Striſenower Eingeſeſſenen unweigerlich entrichtet worden wären, nicht zu gedenken, daß auch die Straf- und Bruchgelder von den Eingeſeſſenen immer an das Herzogliche Amt zu Güſtrow, die Türkenſteuer aber an die Herzogliche Kammer entrichtet worden wäre. Zu gleicher Zeit forderten die Gebrüder Leiſten auf Gottin Hofdienſte von den Striſenower Eingeſeſſenen, und zwar 8 Tage zum Pflügen und 2 Tage zum Mähen. Während nun die Dorfſchaft von den Vorſtehern des Hospitals vertreten zu werden begehrte, und ſich gegen die an ſie gemachten Anſprüche durch ein, von jenen ergangenes Verbot der Leiſtung von Abgaben und Hofdienſten aller Art, zu ſchützen ſuchte, wurde ſowohl auf Befehl des Herzogs, als auch auf Antrag der Gebrüder Leiſten zur Pfändung gegen die Eingeſeſſenen geſchritten. Zwar erwirkten die

Digitized by Google

Vorſteher des heil. Geiſt-Hospitals hiergegen beim Reichs-Kammergericht wiederholte Mandate; allein ſo oft die Eingeſeſſenen im Vertrauen auf die ihnen vom Hospital zugeſicherte Vertretung fernere Forderungen ablehnten, eben ſo oft wurde, ungeachtet der Kaiſerlichen Mandate, gegen ſie mit der Pfändung verfahren. So kam es denn, daß während eines Zeitraums von zwanzig Jahren den Striſenowern eine bedeutende Zahl von Pferden, Kühen, Ochſen, Schaafen, Speck und Hausrath abgepfändet war, und daß ſie, wenn ihnen auch durch Gnade des Herzogs manches davon wieder zurückgegeben wurde, in bittere Armuth verſanken, und kaum ihren eigenen Acker beſtellen, geſchweige denn dem Hospital die herkömmlichen Abgaben zu entrichten vermögend waren. Dieſer Zuſtand der Dinge machte allen Theilen die Nothwendigkeit eines Vergleichs einleuchtend, der auch am 12ten September 1610 dahin geſchloſſen wurde, daß die Stiftung gegen eine Averſionalſumme von 1000 Gulden auf alle und jede Anſprüche und Hebungen aus Striſenow und Teterow Verzicht leiſtete, und ihre Gerechtſame den Herzogen von Mecklenburg, Adolf Friedrich und Hans Albrecht, übertrug.

2) Ao. 1305 das Dorf Wendelſtorf, von dem Lehnsmann Wilhelm Havenſteert für 800 mℒ Wendiſcher Pfenninge. Die darüber vom Herzoge Heinrich von Mecklenburg ertheilte Confirmations-Urkunde ſichert dem Hospitale ein freies, unbeſchränktes Eigenthum, gewährt jedoch nur, außer dem Recht der Sechszig Schillinge, den dritten Theil des Ertrags vom höchſten Gerichte, und reſervirt dem Biſchofe von Schwerin eine Hebung von 4 Drömt Hafer als Zehntkorn. Nach Inhalt der Hebungsbücher des Hospitals hat dieſes indeſſen aus Wendelſtorf nie mehr als eine jährliche Abgabe von 12 Rthl. für eine Laſt rauhen Hafer erhoben, und ſelbſt

Digitized by Google

darüber kam es im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts mit der Mecklenburgiſchen Regierung in Streit. Wie die Letztere nämlich im Jahre 1703 von dem Hospitalsdorfe Altbukow [8]) Kopfgeld forderte, die Hospitalsvorſteher aber den Altbukowern die Zahlung ſolcher Abgabe unterſagen ließen, ſo ſchritt die Mecklenburgiſche Regierung zur Selbſthülfe. Sie ließ zuvörderſt den Altbukowern die Execution anſagen, und, wie das Hospital ſich hiergegen beim Reichskammergerichte ein mandatum de non exequendo erwirkte, nunmehr den Wendelſtorfer Eingeſeſſenen den Befehl beilegen, die 12 Rthl. Kornpacht fernerhin nicht, wie ſonſt an den Schultzen zu Altbukow, ſondern an das herzogliche Amt zu Neubukow zu entrichten. Nun ruhte die Sache bis zum Jahre 1732, um welche Zeit der Senat zu Lübeck ſich an eine in Boizenburg niedergeſetzte Kaiſerliche Commiſſion wandte, und bei derſelben auf eine Vermittelung dahin antrug: daß in ſo fern auch nicht die rückſtändigen Pachtgelder zu erlegen ſein ſollten, doch wenigſtens für die Zukunft der Hebung keine weitere Hinderniſſe in den Weg gelegt würden. Jene Behörde erklärte ſich jedoch für incompetent zur Beilegung des Streitpunkts, und eine dagegen an das Reichsgericht gebrachte Berufung hatte keinen Erfolg. Hierauf ruhte die Sache abermals, bis ſie im Jahre 1750 durch eine Vorſtellung an den Herzog Chriſtian Ludwig von neuem aufgenommen wurde. Dieſer reſcribirte indeſſen darauf am 21ſten Decbr. 1750: er finde ſich um ſo weniger bewogen, eine Verordnung wegen der Wendelſtorfer Kornpacht zu Gunſten des Hospitals zu erlaſſen, als er von dem Grunde der Forderung überhaupt nicht überzeugt ſei,

[8]) Altbukow iſt ein Kirchdorf, und gehört ſo wie Wendelſtorf Rakow und Ruſſow zum Großherzogl. Amte Neubukow.

Digitized by Google

derſelben jedenfalls die Immemorial-Verjährung entgegenſtehe, und, wenn auch der Rechtstitel oder eine Unterbrechung der Verjährung erweislich gemacht werden könne, Serenissimus ſich doch nie entſchließen werde, die bei den Vorfahren verfallenen Pachtgelder zu reſtituiren. Hierbei glaubte ſich aber das Hospital noch nicht beruhigen zu dürfen, und da die Vorſteher keine paſſende Gelegenheit vorüber gehen ließen, wo ſie den Gegenſtand aufs Neue zur Sprache bringen konnten, auch Herzog Chriſtian Ludwig durch einen Bericht ſeiner Kammer etwas günſtiger geſtimmt worden zu ſein ſchien: ſo nahmen die Verhandlungen wiederum ihren Anfang. Unterm 4ten Junius 1753 ward nämlich den Vorſtehern eröffnet, daß der Herzog förderſamſt des Beweiſes ihrer vermeintlichen Zugeſtändniſſe gewärtige, und beſonders auch einer rechtsgenüglichen Erklärung in Betreff der von Altbukow ſchon ſeit langer Zeit rückſtändigen Landes-Contribution entgegenſehe. Auf Antrag der Stiftung ward nunmehr auf die Geheimeräthe Dittmar und Graf Baſſewitz, ſo wie den Regierungsrath Schmidt Commiſſion erkannt, welche am 6ten Auguſt 1753 dem Stiftsbeamten eröffneten, daß Altbukow, wenn gleich im Eigenthume der Stiftung ſtehend, doch der Mecklenburgiſchen Landeshoheit unterworfen ſei, die Stiftung daher ſich zuvor wegen Abtragung der Landes-Contribution zu erklären habe, und ſolle demnächſt wegen der Wendelſtorfer Kornpacht, nach vorher eingegangener näherer Information und von Seiten der Stiftung allenfalls geführtem Beweiſe, weitere Beſchlußnahme erfolgen. Der Stiftsbeamte Serner erklärte indeſſen, auf die in Betreff der Landes-Contribution gemachte Forderung, bei der Pendenz dieſer Sache am Reichskammergerichte, überall nicht eingehen zu können, bat jedoch, daß Serenissimus nur mit Abtragung der Wendelſtorfer Kornpacht

für die Zukunft willfährig reſolviren möge, wogegen das Hospital den dritten Theil der aufgelaufenen Rückſtände gerne ſchwinden laſſen wolle. Die Commiſſarien verſprachen über dieſen Antrag an den Herzog zu berichten. Eine ſpäter bei den Vorſtehern des Hospitals gemachte Propoſition, die ganze Hebung aus Wendelſtorf durch ein zu 5 pCt. berechnetes Capital abzulöſen, lehnten dieſe ab, mit der Erklärung, daß ſie lieber mit der Hälfte der ſeit 1701 rückſtändigen Pachtgelder zufrieden ſein wollten. Eine definitive Reſolution der Herzoglichen Kammer ging dahin: man ſei bereit, die Hälfte der rückſtändigen Pachtgelder in N.⅔ zu voll zu bezahlen, auch die ganze Hebung mit 240 Rthl. N.⅔ zu voll abzulöſen, oder für die Zukunft jährlich 12 Rthl. N.⅔ zu voll zu erlegen. Wenn nun gleich dies Erbieten von Seiten der Vorſteher dankbar angenommen wurde, ſo erhielt die endliche Abrechnung doch einen neuen Aufenthalt durch eine fernere Gegenforderung, welche Herzog Chriſtian Ludwig im Jahre 1754 wegen Landes-Steuern und Lehnsfolge an die, von Siegfried von Oertzen im Jahre 1634 dem Hospital käuflich überlaſſene Krugſtelle zu Altbukow machte, und in deren Hinſicht am 12ten September 1754 der Kammer der Befehl zuging, den Rückſtand dieſer Contribution ſeit 1634 klar zu ſtellen. Zu ſolchem Behufe ließ ſie den Krüger vor ſich laden, die Vorſteher hingegen unterſagten ihm der Ladung Folge zu leiſten, und ſchützten beim Herzoge die Litispendenz vor. Eine ſolche wollte dieſer aber nicht anerkennen, weil der bei dem Reichskammergerichte anhängige Rechtsſtreit nur das Dorf Altbukow, nicht aber jene Krugſtelle betreffe, und könne eine Liquidation der Wendelſtorfer Pacht nicht eher eintreten, bevor nicht die Differenz wegen der Altbukower Krugſteuer erledigt ſei. Ob nun gleich eine ſolche Steuer ſeit 120 Jahren nie be-

gehrt worden war, ſo hielten die Vorſteher des Hospitals es doch für angemeſſen, unterm 20ſten Junius ihre Bereitwilligkeit auszuſprechen, dieſelbe für die Zukunft und nachdem ſie landüblich angeſetzt worden wäre, berichtigen zu wollen, und glaubten nunmehr der endlichen Auszahlung der rückſtändigen Wendelſtorfer Pachtgelder entgegenſehen zu dürfen. Indeſſen ergeben die Acten nicht, was weiter aus der Sache geworden iſt; die Hebungsregiſter dagegen laſſen darüber keinen Zweifel aufkommen, daß auch ſeitdem ſo wenig rückſtändige als fällige Wendelſtorfer Gefälle eingegangen ſind.

3) Ao. 1306 der Meierhof Wolde[*]), to dem Wolde (ad silvam), bei Grevsmühlen belegen, von den Brüdern Marquard und Gerhard von Hagen für 384 Mark Pfenninge Wendiſcher Münze. Herzog Heinrich von Mecklenburg confirmirte den Kauf (1306) mit derſelben Beſchränkung in Anſehung der Einkünfte des höchſten Gerichts, wie bei Wendelſtorf, ſonſt aber ohne weiteren Vorbehalt. Von dieſem Meierhof erhob die Stiftung eine jährliche Pacht (Hofheuer) von 12 *mℬ*, eine Hebung, die ſich noch jetzt, wenn gleich unter dem falſchen Titel eines Legats erhalten hat, während das Eigenthum, welches der Kaufbrief dem Hospital an jenem Grundſtücke beilegt, längſt verloren gegangen iſt, und der Verſuch, daſſelbe im Jahre 1605 gegen den Amtmann Hans Jarchow von Grevsmühlen, welcher damals die Herzoglich Mecklenburgiſchen Rechte verfolgte, geltend zu machen, gänzlich fehl ſchlug.

4) Ao. 1308 Altbukow in Gemeinſchaft mit Rakow (ſpäter zu Buſchmühlen gehörig) und Ruſſow (ſpäter zu Roggow gehörig) vom Herzog Heinrich zu

---

[*]) Wolde, Warnekenhagen und Krumbrok gehören zum Amte Grevsmühlen.

Mecklenburg und Stargard für 1360 m℔ Lüb. Pf., wobei jedoch, außer dem Rückkauf, die Bede und zwei Theile von den Gefällen des oberſten Gerichts vorbehalten wurden. Dieſe Reservata gingen ſpäterhin auf die adeliche Familie von Stralendorf über, welche ſie darauf im Jahre 1340, mit Genehmigung des Herzogs Albrecht von Mecklenburg, gegen Empfang von 300 m℔ Lüb. Pf., auf das heil. Geiſt Hospital übertragen hat. Die Dorfſchaft Altbukow zahlte dem Hospital die gewöhnlichen jährlichen Geld- und Natural-Gefälle und hatte insbeſondere an ſogenanntem Pachtkorn jährlich zu liefern 3 Drömt 1 Scheffel Gerſte und 1 Laſt 1 Drömt Hafer. Die Güter Rakow und Ruſſow lieferten nur Pachtkorn, eine Abgabe in Roggen, Gerſte und Hafer, die dem Hospitale theilweiſe noch jetzt verblieben iſt.

5) Ao. 1311 die Dörfer See und Brandenhuſen auf der Inſel Pöl bei Wismar von Curt Docenberg für 4246 m℔ Wendiſcher Münze. Herzog Heinrich von Mecklenburg reſervirte ſich dabei zwei Drittheile des Ertrags der höchſten Gerichte, dem Biſchofe von Lübeck aber den Zehnten von beiden Dorfſchaften, und der Kirche zu Pöl zwei Drömt Roggen vom Dorfe See, nebſt 12 Schillingen von einem Kathen, und 1 Drömt Gerſte von Brandenhuſen. Die dem heil. Geiſt Hospital zu erlegenden Abgaben waren dieſelben wie bei andern Hospitals-Dörfern.

6) Ao. 1323 die Dörfer Weitendorf und Wangern auf Pöl, nämlich zuerſt 11½ Hufen in Weitendorf und 3 Hufen in Wangern von den Familien Preen, von Stralendorf und von Pleſſen für 1054 m℔ Lüb. Pfenninge. Weil aber bei dieſem Verkaufe der Conſens des Bernhard von Pleſſen fehlte, ſo ward der Kaufbrief noch in demſelben Jahre neu ausgefertigt, und der Kaufpreis darin auf 1158 m℔ erhöht. Im Jahre 1342 acquirirte

Digitized by Google

das Hoſpital abermals zwei Hufen in Weitendorf von der Wittwe des Johann von Weitendorf für 240 mℒ Lüb. Pfenninge, und im Jahre 1349 noch eine Hufe von Nicolaus Eler, dieſe dem Anſcheine nach durch Schenkung; endlich im Jahre 1352 noch 3 Hufen in Wangern, zu welchen 8 Hüfen Landes und 4 Kathen gehörig, von Johann und Henneke Cros, für 968 mℒ Lüb. Münze, mit Conſens der Herzoge Albert und Johann von Mecklenburg. — In Beziehung auf die jährlichen Hebungen, welche das Hoſpital von dieſen beiden Dörfern genoß, ſtanden ſie mit anderen auf gleichem Fuß.

Die jährlichen Gefälle, welche die adeliche Familie von Stralendorf ſowohl aus Weitendorf und Wangern als auch aus See und Brandenhuſen vermöge der ihnen zuſtändigen Gerechtſame »der overſten Gerichte alſe Hand und Hals und der Bede« zu beziehen hatte, gingen um das Jahr 1344, unter Zuſtimmung des Herzogs Albert von Mecklenburg, und gegen Erlegung von 612 mℒ Lüb. Pf. auf das Hoſpital über.

7) Ao. 1369. Warnekenhagen mit der dazu gehörigen Bauerſtelle Krumbrok im Kirchſpiel Elmhorſt. Der Erwerb dieſer Güter läßt ſich, bei dem inzwiſchen erfolgten Uebergange derſelben, nebſt den ſie betreffenden Urkunden und Acten, auf Mecklenburg, nicht urkundlich nachweiſen. Der Copiarius über die Urkunden des Hoſpitals-Archivs enthält nur den Kaufbrief des Zehnten einer halben Hufe, ſo wie des kleinen Zehnten (Smaltegeden) von einem Hofe zu Warnekenhagen, welchen das Hoſpital von den Wismarſchen Bürgern Johann und Hermann von Elmenhorſt für 14½ mℒ Lüb. Pf. erkaufte; und außerdem eine fernere Urkunde des Herzogs Albert von Mecklenburg, worin dieſer, gegen Empfang von 400 mℒ Lüb. Pf., dem Hoſpital das Recht der Beden (Overbede, Winterbede und Sommerbede)

Digitized by Google

überläßt, und allen ſonſtigen Gerechtſamen, namentlich aber den Hand- und Spanndienſten entſagt; jedoch mit Vorbehalt des Rückkaufs. Ob dieſer Rückkauf ſpäterhin wirklich erfolgt iſt, bleibt unentſchieden, ausgemacht aber iſt es, daß die Eingeſeſſenen, außer der Reichs- und Türkenſteuer, welche ſie der Stadt Lübeck zu entrichten hatten, den Mecklenburgiſchen Fürſten ſowohl eine ſogenannte Königsbede, als auch eine Nachbede gezahlt haben. Darum konnte denn im Jahre 1711 die von Seiten der Landesregierung begehrte Lieferung von Hafer, Heu, Stroh und Brennholz für die damals in Mecklenburg befindlichen Königlich Däniſchen Truppen, von dieſen Hospitalsgütern nicht abgewendet werden; vielmehr hatte die, auf Befehl der Vorſteher, erfolgte Ablehnung jener Requiſitionen ein Herzogliches Mandat zur Folge, das rückſtändige Quantum mit 31 Drömt Hafer, 42 Fudern Heu und 17 Fudern Stroh innerhalb acht Tagen an das Amt Grevsmühlen abzutragen. Nach fruchtloſem Ablaufe dieſer Friſt aber trafen am 20ſten Januar 1712 auf Hochfürſtlichen Befehl 4 Reuter ein, und wurde, ungeachtet eines beim Amte Grevsmühlen per notarium eingelegten Proteſtes, am 8ten Februar die Execution vollſtreckt.

Uebrigens erhob das Hospital von Warnekenhagen und Krumbrok die gewöhnlichen jährlichen Abgaben an Häuer, Schweinegeld, Hühnern, Lämmern ꝛc. und außerdem an Pachtkorn jährlich 1 Laſt 6 Scheffel Roggen, 1 Laſt 10 Scheffel Gerſte, 3 Laſt 6 Scheffel Hafer und 26 Scheffel Waizen, Mecklenburgiſcher Maaße.

Digitized by Google

II. Erwerbungen in Holſtein.[10])

1) Ao. 1271 vier Hufen in Giddendorf (Geddendorp) im Kirchſpiel Oldenburg, vom Ritter Detlev von Sleten für 160 m℔ Lüb. Pfenninge. Graf Gerhard von Holſtein, von welchem der Ritter von Sleten jene Hufen zu Lehn gehabt hatte, genehmigte mittelſt Urkunde vom gedachten Jahre nicht nur dieſen Verkauf, ſondern übertrug auch gegen Empfang von anderen 50 m℔ Lüb. Pfenningen das freie Eigenthum auf das Hospital.

Ao. 1275 eine Hufe daſelbſt vom Grafen Gerhard zu Holſtein.

Ao. 1349 drei Hufen weniger ein Viertel daſelbſt, und eine Hufe auf dem Vogtskamp (Vagedeskamp) von Heinrich Kakeditz, Presbyter der Lübeckiſchen Diöceſe,

---

[10]) Das Verzeichniß der Hospitalsgüter in Holſtein, welches, in Verbindung mit einigen geſchichtlichen Erläuterungen, der ehemalige Kön. Dän. Reſident Steinmann aus offenbar höchſt unzuverläſſigen Quellen entlehnt, und ſeiner ſogenannten »gründlichen Vorſtellung« über die Verhältniſſe mehrerer Lübeckiſcher Stiftungen einverleibt hat, (ſ. den Abdruck in des Hrn. Prof. Falck Abhandlungen zur Erläut. d. vaterländ. Geſchichte Bd. 5 S. 180 ff.) weicht zwar von meiner Darſtellung hin und wieder bedeutend ab; indeſſen halte ich es für überflüſſig, die von Steinmann verſchuldeten Irrthümer mehr als geſchehen hervorzuheben, da ſie ſich zum größten Theile als ſolche ſchon durch eine einfache Vergleichung herausſtellen, und den Steinmannſchen Angaben nichts, den Meinigen aber die Kraft urkundlicher Beweiſe zur Seite ſteht. Ich bemerke hier nur noch, daß das Hospital nie ein Dorf unter dem Namen »Schöps« beſeſſen hat, und daß unter den Lübeckiſchen Dorfſchaften, welche in früherer Zeit das Jagdgeld an die Segeberger Amtſtube entrichteten, kein Dorf dieſes Namens vorkommt.

für 200 ℳ Lüb. Pfenninge. Dieſe Grundſtücke hatte Graf Johann von Holſtein früher dem Marquard von Smalenſee geſchenkt, und heißt es in der darüber ausgefertigten Urkunde d. d. Plön 1324:

viro Marquardo de Smalensee, dilecto nobis ob affectum specialem, quem ad ipsum sincere gerimus, et ob grata et sumtuosa servitia nobis per ipsum impensa, ut aliquali recompensationis solatio a nobis se sentiat honoratum, damus et liberaliter concedimus omne ius nostrum et perpetuam proprietatem et libertatem trium mansorum minus uno quartali, sitorum in villa dicta Geddendorpe, nec non proprietatem unius mansi siti in dicta villa in campo dicto vagedeskampe, in quo quidem manso ipse Marquardus medietatem hereditatis emit ab Eggardo de Krempelstorpe.

Marquard von Smalenſee veräußerte ſie ſodann weiter an den Presbyter Heinrich Kakeditz, was aus der Urkunde des Grafen Johann von Holſtein von 1349, mittelſt welcher der endliche Verkauf dieſer Hufen an das Hospital beſtätigt ward, deutlich hervorgeht. Dort wird nämlich der Stiftung der Genuß aller Rechte und Gerechtigkeiten an den beſagten Hufen in demſelben Umfange zugeſichert:

prout ab eodem Marquardo (de Smalensee) dominus Henricus de Kakeditze eos legitime comparavit et emit, ac possedit hactenus.

Ao. 1360 endlich noch fünf viertel Acker mit den dabei befindlichen Gebäuden, von Marquard von der Hoo für 306 ℳ Lüb. Pfenninge. Die darüber von dem Verkäufer ausgeſtellte Urkunde enthält zugleich eine Verzichtleiſtung des Vorbeſitzers, des Waffenträgers Johann Wylſtermann, auf alle und jede Rechte, die ihm etwa noch an jenen Grundſtücken zuſtehen mögten.

Digitized by Google

Wenn übrigens der Reſident Steinmann noch des Ankaufs einiger Hufen in Giddendorf um das Jahr 1350 gedenkt,[11]) ſo hat ein ſolcher nie Statt gefunden, ſondern die allerdings noch vorhandene Urkunde der Brüder Heinrich und Andreas Kakeditz von dem gedachten Jahre enthält nichts weiter, als eine erneuerte Verzichtleiſtung auf alle von dem Erſteren an das Hospital bereits verkauften Güter, womit die Erklärung verbunden wird, daß ſie, unter ſolidariſcher Verpflichtung, dem Hospitale jene Güter »infra annum et diem prout ius terre holzatie exigit« gewähren wollten (auctorizare, warandare et disbrigare).

2) Ao. 1272. Scharbeutz (Scarboys) im Kirchſpiel Gleſchendorf, 14 Hufen groß, eine Schenkung des Lübeckiſchen Bürgers Gerhard von Bremen (ad ampliandum cultum divinum in usus perpetuos et proprietatem domus Scti. Spiritus). Der Donator hatte das Gut früher als Lehn von den Grafen Gerhard und Johann zu Holſtein beſeſſen, demnächſt aber ein unbeſchränktes Eigenthum erworben (quam villam a nobis ab omni exactione liberam comparavit et primo a nobis in pheudo tenuit). Alles dies ſpricht die Beſtätigungs-Urkunde der gedachten Grafen von 1272 ganz deutlich aus.

Die neben dem Dorfe belegene Hölzung, genannt Holm, innerhalb der Gränzen: prout descendit in mare quod haff in vulgari nuncupatur inter rivum qui illic Snikrodebeke dicitur et territorium ville Scorboze et de mari sursum ascendendo inter ipsum nemus et dictum rivum cum paludibus, pratis et pascuis intermediis inter ipsum rivum et idem nemus usque in marchiam que veltmarke dicitur ville Pentze et ab inde usque in stagnum Gorcowe, nebſt einem

---

[11]) Falck a. a. O. S. 184.

Digitized by Google

ferneren Landſtriche — situm in fine dicti nemoris quod dicitur monekevelt usque in dictum territorium ville Pentze et usque in Stagnum Gorcowe et ab inde in rivum Kulmole usque in campum dictum Scorstorpe et usque in campum ville Scorboze — kaufte das Hospital im Jahre 1308 von dem Grafen Gerhard zu Holſtein für 350 mℒ Lüb. Pfenninge.

3) Ao. 1357. Gleſchendorf (ein Kirchdorf) mit der Mühle, vom Ritter Heinrich von Buchwaldt auf Snikrode, mit Conſens der Grafen Johann und Adolph von Holſtein, für 1000 mℒ Lüb. Pfenninge. — Eine jährliche Rente von 12 ß, welche dem Verkäufer annoch in zweien Kathen daſelbſt verblieben war, ging im Jahre 1364 gegen einen Kaufpreis von 10 mℒ Pfenningen ebenfalls auf das Hospital über.

4) Ao. 1359. Keſtorf, im Kirchſpiel Gleſchendorf, von Marquard von Brockdorf für 500 mℒ Lüb. Pfenninge. Graf Adolph zu Holſtein beſtätigte dieſen Verkauf mittelſt Urkunde von demſelben Jahre. Uebrigens enthalten die Gräflichen Confirmations-Urkunden, ſowohl von Gleſchendorf als auch von Keſtorf, die Befreiung dieſer Güter »ab omni omagio et vasallatu, ab omni iure servitutis vel exactionis, quod Grevenschat dicitur, et ab omni onere precariarum praestationum et exactionum universarum, ab exactionibus dictis Borchwerk et Brugwerk et earum servitute, ac guerrarum expeditione, excepto duntaxat quando ingruente necessitate hostili populus ad defensionem terre fuerit communiter evocatus.«

5) Ao. 1392. Die Hälfte von Curau und Krumbeck, ſo wie ganz Diſſau, im Kirchſpiel Curau, von dem Herzoge Gerhard zu Schleswig, Grafen zu Holſtein, und dem Grafen Claus zu Holſtein, für 1500 mℒ Lüb. Pfenninge. Auch hier wird die Befreiung von allen

Digitized by Google

Landes-Abgaben und Dienſten zugeſichert und nur die Verpflichtung der Eingeſeſſenen bei allgemeinem Aufgebot vorbehalten.

6) Ao. 1472. Pölitz, im Kirchſpiel Oldesloe, von dem Lübeckiſchen Bürger Marquard Schulten für 1600 mk Lüb. Pfenninge, und mit Genehmigung des Königs Chriſtian von Dännemark, Grafen zu Holſtein. Der Verkäufer hatte dieſes Dorf im Jahre 1468 von der Wittwe Tale Staken für eine gleiche Summe erkauft. Demungeachtet wollte ein Nachkomme jener Wittwe Staken, Johann Poggewiſch, unter dem Vorwande, daß das Dorf dem Hospitale nur verſetzt geweſen ſei, daſſelbe wieder an ſich bringen, und erhob zu dem Ende eine Klage auf Wiederabtretung gegen Reſtitution des angeblichen Pfandſchillings. Da er aber ſeine Behauptung nicht erweislich machen konnte, vielmehr das Gegentheil klar vorlag, ſo erging nach geſchloſſenen Verhandlungen im Jahre 1568 ein Erkenntniß, wodurch das Hospital von der Klage freigeſprochen wurde.

7) Die Kupfermühle bei Oldesloe von dem Lübeckiſchen Bürger Matthias Muligh, welchem König Chriſtiern von Dännemark, wegen der ihm vielfach bewieſenen Dienſttreue, im Jahre 1515 das Fleet und Waſſer, die Beſte, von der Trave aufwärts bis Oldesloe, nebſt dem Acker »de Koppermöhlen und de Güldenſtücke genannt« übertragen hatte, mit der Befugniß »darup »ene effte mehr Koppermölen, Sagemölen, Hütten und »andere Gebuwete thom Hamer und anderes Iſeren und »Kopper tho ſlaende« anzulegen. Die darüber ausgefertigte Urkunde ſichert dem Beſitzer außerdem die Gerichtsbarkeit zu über die Arbeiter und das Geſinde, die Zollfreiheit in Betreff des einzuführenden rohen, und des ausgehenden verarbeiteten Kupfers, die Freiheit von Schoß, Bede und Heerdienſt, die Brau- und Back-Ge-

Digitized by Google

rechtigkeit, die Befugniß Wein, Eimbecker, Hamburger oder anderes fremdes Bier auszuſchenken, und endlich einen uneingeſchränkten Handel. Der Bewilligung der Schoßfreiheit iſt ausdrücklich eine Real-Eigenſchaft bei-geiegt, ſie auch überdies auf die im Dienſte des Mühl-herrn befindlichen Arbeiter dahin ausgedehnt worden, daß dieſe, ſelbſt wenn ſie in Oldesloe wohnen, während ihrer Dienſtzeit von Schoß, Wachtdienſt und anderen Beſchwerungen frei ſein ſollen. Die der Kupfermühle beigelegte Gerichtsbarkeit iſt übrigens ſpäter der Gegen-ſtand mehrfacher Irrungen zwiſchen dem Hospital und dem Magiſtrat zu Oldesloe geworden, beſonders ſeit dem Jahre 1635. Ein Vergleich vom 21ſten Mai 1706 entſcheidet dieſe Sache dahin, daß das Gotteshaus be-fugt ſei »das auf der Mühle befindliche Mühlenvolk, »Domeſtiken und Geſinde, wenn unter ihnen Scheltworte, »auch truckne Schläge vorfallen, modice zu coërciren, »salva de cetero jurisdictione ordinaria civitatis Oldesloënsis.« — Im Jahre 1815 iſt die Mühle an J. D. Sander und F. H. Helms verkauft worden.

8) Ao. 1531 der Hof Obernwolde von Hans Pog-wiſch für 700 m℔ Lüb. und ein »engelſch Laken.« Einige Jahre ſpäter entſtanden mit der Familie Pogwiſch und mit Henrich Ranzau, als deren Ceſſionar, Weiterungen darüber, ob nicht, zumal da dieſes Gut ohne Conſens des Obereigenthümers und der Agnaten verkauft worden ſei, der Kauf an einer unheilbaren Nichtigkeit leide, und in Folge deren das Gut reſtituirt werden müſſe. Die Sache wurde auch demnächſt beim Holſteiniſchen Land-gerichte rechtshängig und im Jahre 1598 zum Nachtheil des Hospitals entſchieden, welches freilich von dem Spruche an das Reichskammergericht appellirte, aber darauf in Folge Vergleichs, gegen Rückempfang von 700 m℔ und ein »engelſch Laken,« den Hof abtrat.

III.

Digitized by Google

III. Erwerbungen im ehemaligen Sachſen.

1) Ao. 1248 die jetzt zu Mönckhof gehörigen Ländereien von zwei Hufen und etwas darüber, eine Schenkung des Reinfried von Lauenburg. Da indeſſen dieſe Schenkung der Einwilligung der Söhne des Donators ermangelte, ſo zahlte das Hospital ihnen noch 12 m$\not{k}$ Lüb. Pf., wogegen ſie auf alle Anſprüche an gedachte Ländereien Verzicht leiſteten, und Herzog Albert von Sachſen die Schenkung beſtätigte.

2) Ao. 1321 der Hof Falkenhuſen, eine Schenkung des Herzogs Erich von Sachſen. Einiges zum Hofe geſchlagene Land, ſo wie die Hölzung, genannt Bärenbrock, wurde im Jahre 1353 von Detlev und Hinrich von Grönow für 320 m$\not{k}$ Lüb. Pf. erkauft, und zwar alles Land am Scheideberge zwiſchen Falkenhuſen und Grönau bis Blankenſee und von Blankenſee bis zum ſteinernen Kreuz.

IV. Erwerbungen der Antheile an der Lüneburger Saline.

1) Ao. 1281 verkaufte Siegfried von Brügge dem heil. Geiſt Hospital und dem St. Johanniskloſter für 600 m$\not{k}$ die Revenüen von 50 m$\not{k}$ Bremer Silber (Herzogen Silber) aus 50 Sülzhäuſern.

2) Ao. 1287 kaufte das Hospital eine Pfanne, genannt Wechpanne, im Hauſe Hoing zur linken Hand, von dem Hamburgiſchen Bürger Johann von dem Berge, dem ſie im Jahre 1266 vom Herzoge Johann von Braunſchweig übertragen worden wär.

Digitized by Google

3) Ao. 1293 ein und ein halbes Chor im Hauſe Egheting und ein Chor im Hauſe Kozing vom Herzoge Otto von Braunſchweig.

4) Ao. 1294 ein halbes Chor im Hauſe Nieder-Dernetſing von Bernhard Impiau.

5) Ao. 1297 ein halbes Chor im Hauſe Söderſting gegen Abtretung eines halben Chors im Hauſe Hinrte.

6) Ao. 1309 ein halbes Chor der Wechpfanne im Hauſe Dernetſing von Barthold von Ripen.

7) Ao. 1310 ein halbes Chor der Gutpfanne im Hauſe Benning von Jacob Niebuhr.

8) Ao. 1335 ein Chor, zur Hälfte belegen in der Gutpfanne des Hauſes Dethmaring und zur Hälfte in der Wechpfanne des Hauſes Gemmyngh, von Arnold Blomen.

9) Ao. 1354 ein Chor in der Gutpfanne des Hauſes Erdring von dem Lüneburger Bürger Hinrich Miles.

10) Ao. 1414 ſchenkte Engelbert Nachtigall dem Hospital eine halbe Pfanne im Hauſe Emming, und widmete die Einkünfte derſelben zur Stiftung einer Vicarie; endlich

11) Ao. 1505 acquirirte das Hospital von Agneta Tobing ein Viertel der linken Gunkpfanne im Hauſe Emming und ein Viertel der rechten im Hauſe Evering.

Die Hospitalspfannen wurden vordem durch eigene Salinatoren beſotten; jetzt geſchieht die Salzfabrication für Rechnung der ſämmtlichen Intereſſenten durch angeſtellte Beamte, und wird der reine, für das Hospital ſich jährlich etwa auf 1700 m℔ belaufende, Ertrag der Salinengefälle regelmäßig und nach geordneten Verhältniſſen an die Intereſſenten vertheilt.

Den Ertrag aller dieſer Güter, mit Ausnahme der wenigen, deren ſchon beſonders gedacht worden iſt, bezog das Hospital bis zum Abſchluſſe des Reichs-Deputations-Receſſes vom 25. Februar 1803. Dieſer überwies aber

Digitized by Google

im §. 9. dem Herzoge von Mecklenburg für ſeine Rechte und Anſprüche auf zwei erbliche Canonicate, die ihm als Erſatz für den Hafen von Wismar gegeben waren, ſo wie für ſeine Anſprüche auf die Halbinſel Priwal, deren ausſchließliches Eigenthum der Stadt Lübeck zugeſprochen wurde, als Entſchädigung: die Hospitalsdörfer Warnekenhagen mit der Bauerſtelle Krumbrok, Altbukow, Wangern, Weitendorf, See und Brandenhuſen, welche daher abgetreten werden mußten. Die auf alle dieſe Dorfſchaften bezüglichen Acten und Urkunden wurden dem Kammerregiſtrator Burmeſter, in ſpeciellem Auftrage des Kammerdirectors Brüning, als dazu Herzoglicher Seits ernanntem Commiſſarius, im Juli 1803 abgeliefert. Dem Hospitale blieben nur einige geringfügige Hebungen im Mecklenburgiſchen reſervirt, da dieſe durch den Reichs-Deputations-Hauptſchluß nicht betroffen wurden. Zwar glaubte die herzogliche Regierung bei Vollzug jenes Staatsvertrages, und auf den Grund deſſelben, auch dieſe Hebungen anſprechen zu dürfen; indeſſen begab ſie ſich ſofort des Anſpruches, nachdem ihr die erforderliche Aufklärung der hier obwaltenden Rechtsverhältniſſe ertheilt worden war.

Dem Herzoge von Holſtein-Oldenburg hingegen wurde durch den §. 8. jenes Receſſes für die Aufhebung des Elsfleter Zolls derjenige Landſtrich, welcher noch in der Folge näher bezeichnet werden ſollte, als Entſchädigung überlaſſen, dieſe Beſtimmung aber durch den §. 27. dahin modificirt, daß man ſich über die von der Stadt Lübeck abhängigen, außerhalb eines gewiſſen Bezirks in den Landen des Herzogs von Holſtein-Oldenburg belegenen Stücke gütlich vereinigen würde. Die darauf zwiſchen beiden Regierungen gepflogenen weiteren Verhandlungen hatten für Lübeck den Erwerb einiger in der Nähe liegender Dorfſchaften, für das Hospital aber den

Digitized by Google

Verluſt von Keſtorf, Gleſchendorf und Scharbeutz, nebſt der Hölzung bei Scharbeutz, zur Folge, welche dagegen an Holſtein-Oldenburg abgetreten wurden.

Durch dieſe bedeutenden Abtretungen wurden die Einkünfte des Hospitals ſehr geſchwächt. Nicht nur hatten ſie einen Ausfall von jährlich etwa 15000 m℔ zur Folge, ſondern auch überdies eine Vergrößerung der Ausgabe, indem das Hospital vordem ſeinen Holzbedarf faſt ausſchließlich aus der Scharbeutzer Forſt bezogen hatte, und ihn nun mit baarem Gelde beſtreiten mußte. Es entſtand daher die Beſorgniß, daß die Stiftung ohne einen angemeſſenen Erſatz aus dem öffentlichen Aerar ſeiner Beſtimmung nicht mehr würde genügen können. Da ſich indeſſen dieſe Beſorgniß bald als ungegründet darſtellte, und der Subſiſtenzmittel noch genug vorhanden waren, überdies auch der Senat mittelſt Decrets vom 10ten September 1806 die beruhigende Verſicherung ertheilte: daß, wenn wider Verhoffen die Fonds der Stiftung zur Beſtreitung der nothwendigen Bedürfniſſe derſelben unzulänglich ſein ſollten, eine verhältnißmäßige Beihülfe aus öffentlichen Mitteln nicht entſtehen werde: ſo leiſtete das Hospital auf alle Entſchädigung Verzicht.

Wegen der im Herzogthum Holſtein enclavirten Hospitals-Güter enthielt der, zwiſchen Dännemark und Lübeck ſchon im Jahre 1802 abgeſchloſſene, aber erſt im Jahre 1806 vollzogene Vergleich über die Episcopal- und Territorial-Hoheit folgende hauptſächliche Beſtimmungen:

1) Die Hoheit über Pölitz, Barkhorſt und Giddendorf iſt bei dem Könige von Dännemark; die Hoheit über Curau, Lübeckiſchen Antheils, über Diſſau und Krumbeck iſt bei der Stadt Lübeck.

2) Das bisher an die Segeberger Amtsſtube von Curau, Diſſau und Krumbeck erlegte Jagdgeld wird der Stadt Lübeck überlaſſen.

3) Die unter Königlich Däniſcher Hoheit ſtehenden Hospitals-Dorfſchaften werden ſowohl in Anſehung der geſetzlichen Vorſchriften und deren Befolgung, als auch in Rückſicht auf alle Leiſtungen und Befugniſſe den vormals gemeinſchaftlich geweſenen adelichen Gütern gleich geachtet. Es kann daher von dieſen, unter dem Matrikular-Anſchlage des Herzogthums Holſtein begriffenen Dörfern und Gütern, abſeiten Lübecks keine Reichs- und Kreis-Steuer gefordert werden; ferner darf die Stiftung von den Eingeſeſſenen zwar den Unterſaſſen-Eid fordern, dieſer Eid aber keine Beziehung auf Bürgermeiſter und Rath enthalten, und endlich muß in ihrer Beziehung die Juſtiz wie auf anderen adelichen Holſteiniſchen Gütern nach Holſteiniſchen Geſetzen und Landesherkommen verwaltet werden.

4) In Betreff der bei Königlichen Kirchen eingepfarrten Lübeckiſchen Dörfer verbleiben Sr. Königl. Majeſtät in ritualibus et liturgicis, und wegen der aus dem nexu parochiali fließenden Concurrenz zu den Kirchen-Laſten und Anlagen, die Oberbiſchöflichen Rechte; im Uebrigen aber wird das ius episcopale mit der Territorial-Hoheit der Stadt Lübeck übertragen.

Kaum war die Wunde geheilt, welche der Verluſt ſo bedeutender Güter dem Hospital geſchlagen hatte, ſo mußte es ſchon zum Beſten des öffentlichen Wohles neue anſehnliche Opfer bringen. Als nämlich im Jahre 1810 von den Machthabern damaliger Zeit der Stadt Lübeck, nachdem die Einwohner ſchon durch vielfältige Contributionen erſchöpft waren, neue Erpreſſungen angeſonnen wurden, hielt man die Contrahirung einer Anleihe für angemeſſen. Zur Fundirung der, von der Darlehns-Commiſſion ausgegebenen Obligationen und Wechſel nahm man die Sclaven-Caſſe, ſo wie die begüterten Stiftungen und bürgerlichen Collegien in Anſpruch, welche ſich dafür

Digitized by Google

hypothecariſch verpflichteten. Bei der Wiedereinlöſung jener Staatsſchuldſcheine mußte das Hospital nach verfaſſungsmäßiger Autoriſation eine Summe von 300,000 mℓ hergeben. Gleichwohl hat auch dieſer ſo anſehnliche Beitrag, wofür das Hospital eben ſo wenig Erſatz bekommen hat, nicht im Geringſten auf ſeine Adminiſtration nachtheilig eingewirkt. Freilich kam es dabei ſehr zu ſtatten, daß einige Zeit ſpäter, wie den Eingeſeſſenen der Hospitalsdörfer die Verkoppelung ihrer Felder geſtattet wurde, das ſämmtliche auf den Dorfländereien befindliche Holz für Rechnung des Hospitals gefällt und verkauft werden konnte, und der Ertrag dieſes Holzes allerdings bedeutend genug war, [12]) um, zweckmäßig angelegt, und, verbunden mit den noch übrigen Einkünften der Stiftung, bei einer ſparſamen Haushaltung den Ausfall unfühlbar zu machen.

Wie daher die weiteren Adminiſtrations-Rechnungen ergaben, daß, ungeachtet jener großen Aufopferung für das Gemeinweſen, das Hospital noch immer den fundationsmäßigen Zwecken vollſtändig zu entſprechen im Stande war und bisher entſprochen hatte, und nun im Jahre 1822 die, mit der Oberaufſicht über alle Lübeckiſche

[12]) Die Beträchtlichkeit des gefällten Holzquantums geht ſchon daraus hervor, daß nach einem alten feſtſtehenden Grundſatze jeder Hufner, ſo wie eines ſeiner Kinder zur Berathung gekommen war, und ſelbſt wenn es ins Ausland ging, 20 junge Eichen oder 10 Eichen und 10 Buchen auf ſeinen Koppeln oder Wieſen, oder auf der gemeinen Weide zum Beſten des Hospitals anpflanzen und darthun mußte, daß ſolche in vollem Wachsthum ſeien; jeder Hufner aber, der eine Stelle antrat, 30 junge Eichen, oder 20 junge Eichen und 10 Buchen, und jeder Käthner unter ähnlichen Verhältniſſen halb ſo viel Bäume anzupflanzen hatte. Für jeden fehlenden Baum war dem Hospital eine Strafe von 1 Rthl. zu erlegen, und die Nachpflanzung angeordnet.

Digitized by Google

Wohlthätigkeits-Anſtalten beauftragte Central-Armen-Deputation an das heil. Geiſt Hospital die Aufforderung ergehen ließ, auf gänzliche oder theilweiſe Entſchädigung wegen jener 300,000 mℳ Verzicht zu leiſten: ſo konnten die Ober- und Vorſteher nicht umhin, dieſer Aufforderung zu genügen. Die deshalb von ihnen im Jahre 1823 ertheilte Acte enthält die Erklärung: daß das Hospital nicht nur dem Rechte auf die Wiedererſtattung der, im Jahre 1810 zu den Darlehnsobligationen hergegebenen 200,000 mℳ, ſo wie der zu den Darlehnswechſeln ferner angeliehenen 100,000 mℳ, ſondern auch dem Anſpruche auf eine Dividende des Ueberſchuſſes aus der Verwaltung dieſer Gelder entſage.

Unter den ſo eben dargelegten Verhältniſſen hatte ſich nun der Grundbeſitz des Hospitals, mit Uebergehung ſeiner Antheile an der Lüneburger Saline, alſo geſtellt. Es beſitzt nämlich gegenwärtig:

I. Unter Lübeckiſcher Hoheit:

1) Die Hälfte des Kirchdorfs Curau in Holſtein, worin ſich als Stiftsunterthanen 9 Hufner, 5 Käthner und 3 Eigenkäthner befinden.[13])

2) Das Dorf Diſſau, im Kirchſpiel Curau, mit 13 Hufnern, 5 Käthnern und 2 Eigenkäthnern.

3) Die Hälfte des Dorfes Krumbeck, im Kirchſpiel Curau, mit 2 Hufnern und 3 Bödnern.[14])

4) Den Krumbecker Hof, eigentlich zwei, unter einem Pächter vereinigte Höfe bei Krumbeck, von etwa 52,000 □R.

---

13) Die andere Hälfte dieſes Dorfes ſteht unter Königlich Däniſcher Hoheit.

14) Der Egidien Kirche zu Lübeck gehört die andere Hälfte von Krumbeck.

Digitized by Google

5) Das Gehöft Falkenhuſen, zum Kirchſpiel Groß-Grönau gehörig. Daſſelbe enthält 34,129 □R. Acker- und Gartenland, 10,037 □R. Wieſenland und 14,875 □R. brauchbares Heideland und Moore; mit Hofplatz, Knicken und Gräben 850 Scheffel 43 □R. Außerdem gehört dazu eine Hölzung von etwa 24,500 □R., der ein eigener Förſter vorſteht, und ein Rohrwärder von 21,200 □R.

6) Das Gehöft Mönckhof, zum Kirchſpiel der Domkirche zu Lübeck gehörig. Daſſelbe enthält nach der Vermeſſung vom Jahre 1800: 67,771 □R., wovon 51,647 □R. Ackerland und 16,124 □R. Wieſenland; doch iſt in neuerer Zeit von dem Letzteren ein Theil ebenfalls zu Ackerland gemacht worden.

7) Das Gehöft Bertramshof, ſonſt Ackerhofskoppeln genannt, vor dem Burgthore bei Marly belegen, und zur St. Jacobi Kirche zu Lübeck eingepfarrt, mit einem Areal von 23,148 □R.

8) Einige einzelne Landſtrecken vor dem Burgthore, namentlich die ſogenannte Schewenbergskoppel (2377 □R.), ferner den heil. Geiſt Kamp und etwas Hopfen- und Wieſenland an der Trave.

9) Einige Landſtrecken vor dem Mühlenthore, namentlich die Koppel Lehmbrook bei der St. Petri Ziegelei, zwei Stück Landes beim Vogelſang (50$\frac{1}{3}$ Scheffel) 11 Stück und 2 Enden Landes bei der Kahlhorſt (30$\frac{1}{3}$ Scheffel), und 5 Stück 2 Enden Ackers auch etwas Wieſenland bei Ringſtedenhof (9$\frac{2}{7}$ Scheffel).

II. Unter Königlich Däniſcher Hoheit:

1) Das Dorf Pölitz, im Kirchſpiel Oldesloe, mit 13 Vollhufnern, 5 Halbhufnern, 7 Viertelhufnern, und nach der Zählung von 1806 zuſammen 47 Familien oder

259 Seelen. Neben dem Dorfe liegt eine privative Hölzung des Hospitals, welcher ein Förſter vorſteht.

2) Das Dorf Barckhorſt, im Kirchſpiel Oldesloe, mit 6 Vollhufnern, zuſammen 17 Familien oder 95 Seelen.

3) Das Dorf Giddendorf, im Kirchſpiel Oldenburg, mit 4 Hufnern, 1 Halbhufner, und 1 Inſten; zuſammen 13 Familien oder 82 Seelen.

Die Einkünfte aus den Forſten belaufen ſich im Durchſchnitt jährlich etwa auf 2000 m℔, diejenigen aus den herrſchaftlichen Ländereien etwa auf 11,000 m℔ und diejenigen aus den Dörfern etwa auf 4000 m℔. Die Total-Einnahme des Hospitals aber ſtellt ſich, unter Hinzurechnung der jährlich eingehenden Capitalzinſen und Renten, der Miethe für ſtädtiſche Grundſtücke, der Saline-Einkünfte und einiger kleiner Hebungen, jährlich auf ungefähr 46,000 m℔.

Digitized by Google

Zweiter Abſchnitt.

Von der innern Einrichtung und Verwaltung des Hospitals, ſeinen Beamten und Officianten.

Inhalt: Ordensregeln. — Proviſoren. — Hausordnung von 1601 und Receß von 1602. — Zahl, Aufnahme, Verpflegung der Hospitals-Armen. — Gottesdienſt, Betſtunden. — Beamte: Vogt, Schreiber, Koch, Brauer, Bäcker, Meiſterin, Läufer, Pförtner. — Krankenpflege. — Hausbedarf.

So lange der Wirkungskreis der Stiftung unbedeutend war, und ſo lange es überhaupt noch an der ſicheren Ueberzeugung fehlte, daß ſie ein ſelbſtſtändiges Leben im Staate würde in Anſpruch nehmen können, ſo lange war auch keine Veranlaſſung, die obere geiſtliche Behörde, unter deren beſonderen Schutz damals alle Klöſter und pia corpora geſtellt waren, zur förmlichen Anerkennung und Erlaſſung einer beſtimmten Ordnung oder Regel für dieſelbe aufzufordern. Indeſſen hatte der Reiz des zurückgezogenen beſchaulichen Lebens, der Gedanke durch Beten und Faſten in der Einſamkeit den Himmel für frühere Sünden zu verſöhnen, und der Eifer ſich für das Wohl Anderer ungeſtört frommen Uebungen hingeben zu können, in dem Hospital bald eine Anzahl von Brüdern und Schweſtern verſammelt, und damit war ihnen das Bedürfniß gegeben, ſowohl ihre gottesdienſtlichen Handlungen, als auch die öconomiſche Einrichtung und Diſciplin nach feſten Regeln eingerichtet zu ſehen. Sie wandten ſich deshalb an den Lübeckiſchen Biſchof Johann III.,

welcher darauf im Jahre 1263 eine ausführliche Verordnung erließ. [15]) Die darüber ausgefertigte Urkunde iſt, meines Wiſſens, die einzige, welche über das damalige Kloſterleben in Lübeck einige Auskunft giebt, und darum ſchon der Mühe werth, dabei etwas ſtehen zu bleiben. Nur muß man bedauern, daß das Original nicht mehr exiſtirt; denn dieſes war, wie der Schluß der Urkunde ergiebt, mit dem biſchöflichen Siegel verſehen; die Abſchrift, welche ſich erhalten hat und auf Pergament geſchrieben iſt, muß indeſſen, nach der Schrift zu urtheilen, nicht viel ſpäter als das Original ſelbſt gefertigt ſein.

Die Urkunde enthält:

I. Regeln über die Aufnahme.

Der Aufnahme geht eine Probezeit von Jahr und Tag voraus; alsdann muß das aufgenommene Mitglied Profeß thun und die gewöhnlichen Kloſtergelübde der Keuſchheit, der Armuth und des Gehorſams gegen den unmittelbaren Vorgeſetzten, den Meiſter, (magister) ablegen, auch ſich in Gewänder von ungefärbter Wolle, ſo wie ſie von den Schaafen kommt, kleiden. Nach abgelegtem Gelübde iſt der Austritt nur unter Zurücklaſſung der eingebrachten Güter geſtattet. Wer hingegen vor beendigter Probezeit austreten will, kann zwar alle ſeine Güter mitnehmen, muß aber dem Hauſe die Koſten ſeines Unterhalts erſtatten. Auch verheirathete Männer oder Frauen können aufgenommen werden, in ſo fern ihre Ehe kinderlos iſt, ſie ebenfalls das Gelübde der Keuſchheit ablegen, und wie getrennte Eheleute leben. Ausnahmsweiſe iſt es begüterten Novizen verſtattet, ſich auf

[15]) Die Anlage Nr. I. enthält einen vollſtändigen Abdruck derſelben.

ihre Koſten neben der gemeinſchaftlichen Wohnung eine abgeſonderte einzurichten, und wird auch unter ſolcher Bedingung den Eheleuten das Beiſammenleben erlaubt; doch iſt alsdann die Hälfte des beiderſeitigen Vermögens dem Hauſe verfallen, und muß der überlebende Ehegatte das Gelübde der Keuſchheit ablegen.

II. Regeln über die gottesdienſtlichen Uebungen.

Jeder Bruder und jede Schweſter muß für die Wohlthäter des Hauſes jede ſiebente Stunde ſieben pater noster beten, und davon befreiet nicht der Vorwand obhabender Geſchäfte. Die Kranken aber, wenn ſie nur Zungen und Lippen bewegen können, ſollen dreißig pater noster beten. Zur Stärkung im Gebet und in guten Werken werden am Adventstage zwei Mal, Sonntags, Dienſtags und Donnerſtags aber einmal Molken gereicht, und für andere Tage der Woche, nämlich den Montag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend allgemeine Faſten bei Faſtenſpeiſe angeordnet. Außerdem aber werden noch die allgemeinen kirchlichen Faſten der 40 Tage, der 4 Jahrszeiten (Quatember) und der heiligen Abende zur Pflicht gemacht. Wer vor ſeiner Aufnahme ins Hospital wegen ſeiner Sünden zu einer größeren Buße verurtheilt worden iſt, iſt nach erfolgter Aufnahme nur zu den gewöhnlichen Bußübungen gehalten. Wer aber wegen Alters oder wegen dringender Geſchäfte dieſe Faſten nicht halten kann, muß ſich an den Haus-Capellan wenden, und deſſen Vorſchriften befolgen. Für das Seelenheil eines verſtorbenen Bruders oder einer verſtorbenen Schweſter muß jeder der Ueberlebenden drei Pſalter leſen, und wer nicht leſen kann, ſtatt deſſen dreihundert pater noster beten. Alle Brüder und Schweſtern ſollen wenigſtens drei Mal im Jahre dem Haus-Capellan beichten, und dieſer

Digitized by Google

hat die Macht, Namens des Biſchofs, die Beichtenden zu löſen und zu binden, muß jedoch, wenn bei der Beichte große Sünden zu ſeiner Kenntniß gelangen, darüber dem Biſchofe oder deſſen Stellvertreter Bericht erſtatten.

III. Regeln über die öconomiſche Einrichtung.

Die gemeinſchaftliche Oeconomie ſteht unter der Oberaufſicht des Meiſters, und ſeinen Anordnungen haben die einzelnen Mitglieder des Hospitals ohne Widerrede Folge zu leiſten. Das Hospital reicht allen Mitgliedern Wohnung, Kleidung und Koſt. Keiner darf außerhalb dem Hauſe eſſen, ſei es bei Verwandten oder Freunden, er würde denn titulo eleemosinae eingeladen, oder wäre mit Erlaubniß des Meiſters in Geſchäften des Hauſes abweſend. Weder der Meiſter noch andere Brüder oder Schweſtern dürfen anderes Getränk trinken, als dasjenige, was allen mitgetheilt werden kann. Wein erhalten nur diejenigen, welche deſſen beſonders bedürfen. Von Weihnacht bis Faſtnacht, und von Oſtern bis zum Adventstage wird des Sonntags, Dienſtags und Donnerſtags jeder Woche Fleiſch verabreicht. Während der Tafel muß ein allgemeines Stillſchweigen herrſchen, das nur auf beſondere Erlaubniß des Meiſters gebrochen werden kann; dieſer aber und die Dienenden können ſich ſelbſt während des Eſſens, jedoch leiſe, über nothwendige Dinge beſprechen. Mehr als drei Gerichte (Vorkoſt, Fleiſch und Gemüſe) werden nicht gegeben, es wäre denn an einem hohen Feſttage, oder in Folge einer beſonderen Verfügung eines Wohlthäters der Anſtalt. Alle müſſen ſich zur gemeinſchaftlichen Tafel einſtellen, und mit den aufgetragenen Speiſen zufrieden ſein. Selbſt die Bettlägerigen müſſen von denſelben Speiſen eſſen, und nur ausnahmsweiſe erhalten bedeutend Kranke feinere Koſt,

Digitized by Google

ſo weit ſie ſolcher bedürfen und ſie irgend zu haben iſt. Wer ſich aber durch den Reiz des Anblicks oder Geruchs ſolcher Leckerei zu ungebührlicher Begehrung hinreißen läßt, muß dies mit einer Strafe von zwei Faſttagen bei Waſſer und Brod büßen. Dieſelbe Strafe trifft denjenigen, der die ihm oder anderen vorgeſetzten Speiſen heimlich ſammelt, um ſie zu verkaufen oder zu verſchenken; wer aber mehrmals ſolcher That überführt wird, der ſoll aus dem Hauſe geſtoßen werden.

IV. Regeln der Diſciplin.

Alle Brüder, Schweſtern und Dienſtboten ſind dem Meiſter Gehorſam ſchuldig. Jeder einfache Ungehorſam gegen ſeine Anordnungen wird mit einem Tage Faſten bei Waſſer und Brod geſtraft. Wer wider die Erlaubniß des Meiſters und eigenmächtig das Hospital verläßt, ſoll nicht wieder hineinkommen, er habe denn gehörig Buße gethan und gute Fürſprecher. Wer bei einem Diebſtahl, wenn gleich einem kleinen, ertappt wird, der muß 2 Tage faſten; bei größeren Diebſtählen hängt die Erhöhung der Strafe von dem Ermeſſen des Meiſters ab, und er iſt ſogar berechtigt, den Unverbeſſerlichen wegzujagen. Schmäh- und Schimpf-Reden werden vor den an der Tafel verſammelten Brüdern abgebüßt, indem der Thäter an die Mitte der Tafel ohne Ordenskleid und Tiſchtuch geſetzt, und ihm ein ganzes Brod ohne Meſſer und ein Becher Waſſers gereicht wird. Eine ſolche Speiſe erhält er an vier Tagen, nämlich am Montage und Mittwochen zweier Wochen. Wer einen anderen ſchlägt, wird, der Mann vor den Männern, die Frau vor den Frauen, gezüchtigt, ſitzt auch wie der Injuriant zur Tafel, bei gleicher Koſt. Wenn ein Bruder wider

Digitized by Google

das Gelübde der Keuſchheit ſündigt, und deſſen überführt wird, ſo wird er ſieben Wochen hindurch, in jeder Woche am Montage, Mittwochen und Freitage, vor den Brüdern, entblößt bis auf die Beinkleider und knieend vor dem Meiſter, derb durchgepeitſcht; verſündigt ſich hingegen eine Schweſter wider dies Gelübde, ſo empfängt ſie vor den Schweſtern auf dem entblößten Rücken die Streiche. — Dem Hausgeſinde war es noch beſonders geboten, kein geziertes langes Haar zu tragen, ſich alles unzüchtigen Redens und Singens zu enthalten, und keuſch zu leben. Eine von ihnen innerhalb des Hospitalbezirks begangene Unkeuſchheit ward mit dem Verluſte des Dienſtes und Lohnes beſtraft.

V. Regeln für die Verpflegung von Kranken und Hülfsbedürftigen.

Die Beſtimmung, welche dem heil. Geiſt Hospital ſpäter ausſchließlich zu Theil wurde, findet ſich in der That ſchon in dieſer Ordnung von 1263 angedeutet, indem ſie die ſorgfältigſte Pflege für bejahrte kranke Leute vorſchreibt, und jedem, den Krankheit oder Noth veranlaſſen würden, die Wohlthaten des Hospitals in Anſpruch zu nehmen, Aufnahme und Hülfe verheißt. Ein ſolcher ſoll mit dem Nöthigen nach Hausgebrauch verſehen werden, dem Hospital-Capellan beichten, und nach deſſen Vorſchrift Buße thun; ſein Eigenthum aber mag er dem Meiſter anbefehlen, und wenn er will zurücknehmen, oder für das Heil ſeiner Seele dem Hospital verehren. — Ueberdies ſoll jeder dürftige Wanderer auf Begehren im Hospital liebreich aufgenommen, und dort, wenn gleich nur für eine Nacht, verpflegt werden, eine Verfügung, welche ſpäter zur Anlegung eines eigenen Hauſes, des

Digitized by Google

ſogenannten Gaſthauſes, Veranlaſſung gab, welches ſodann ſeine beſondere Verwaltung erhielt.[16])

Eine Anſtalt, die ſo kräftig ins wirkliche Leben trat, konnte wohl auf eine dauernde Zukunft Rechnung machen. Auch muß man bekennen, daß jene Haus-Ordnung dem damaligen Zeitgeiſte völlig entſprechend war. Denn erſt wenige Jahre vor dem Erlaß derſelben hatten die Mönche des St. Johannis Kloſters zu Lübeck ein warnendes Beiſpiel gegeben, wohin Unſitte und Unordnung am Ende führen,[17]) und um ſo weniger kann es alſo befremden, daß der Verfaſſer der Ordensregeln für das Hospital beſonders da eine ſtrenge Diſciplin gehandhabt wiſſen wollte, wo entweder die Ehre eines Mitgliedes angegriffen oder gar gegen Zucht und Sitte verſtoßen war. Zwar mag die Anwendung der einzelnen disciplinariſchen Verordnungen hin und wieder Modificationen erlitten haben, wie denn ja überhaupt dabei für das Ermeſſen des Meiſters ein großer Spielraum blieb; daß man aber im Allgemeinen eine ſtrenge Befolgung der Regeln vor Augen hatte, ergiebt ſchon die in der Urkunde ausgeſprochene Verfügung einer, alle Monate vor den verſammelten Brüdern und Schweſtern zu haltenden Vorleſung jener Ordensregeln.

Es hat ſich daher auch beim Hospital nie eine ſolche Veranlaſſung, welche bei anderen Stiftungen die obere geiſtliche Behörde zur Einſchreitung bewog, gefunden. Je überwiegender aber damals die geiſtliche Autorität war, je weniger konnte ſchon jetzt von einem erheblichen Einfluſſe der weltlichen Obrigkeit auf das Hospital und deſſen Verwaltung die Rede ſein. Zwar gedenken die

16) v. Melle a. a. O. S. 300 u. f.

17) Meine Geſchichte des St. Joh. Kloſters S. 17 u. f.

die Ordensregeln in ihrem Eingange der Zuſtimmung erfahrner Laien, und ſcheint es allerdings bei dem Entwurfe derſelben die Meinung geweſen zu ſein, ſowohl die Wahl des Meiſters als auch die Aufnahme oder die Entlaſſung von Mitgliedern, ſo wie nicht minder die Entſcheidung wichtiger Angelegenheiten des Hospitals von dem Conſens oder wenigſtens von dem Rathe weltlicher Vorſteher (provisorum ac consulum) abhängig zu machen; allein es war doch die ganze Hausordnung, wie deren übriger Inhalt ergiebt, mehr einſeitig vom Biſchofe ausgegangen, ſo daß es kaum noch einer Hinweiſung auf den in der biſchöflichen Confirmation enthaltenen (durch die Grundſätze des canoniſchen Rechts ohnehin geſicherten) ausdrücklichen Vorbehalt der biſchöflichen Befugniſſe bedarf, um davon überzeugt zu ſein, daß es wenigſtens nicht in der Abſicht des Biſchofs gelegen haben könne, eine ſo weit eingreifende Autorität der weltlichen Obrigkeit zu ſanctioniren. Und wenn gleich unter ſolchen Umſtänden die Confirmations-Urkunde mit den, unter Zuziehung erfahrner Laien zu Stande gekommenen Statuten in Widerſpruch gerieth, ſo hat es doch nicht an einer Hand gefehlt, welche auch dieſen Widerſpruch hinwegzuräumen geſucht hat, nämlich durch völlige Delirung der darauf bezüglichen Stelle [18]) der Urkunde.

Daher geſchieht denn ſogar in den Kauf- und Schenkungsbriefen bis zum Anfange des vierzehnten Jahrhunderts keine Erwähnung weltlicher Vorſteher, und erſt in den ſpäteren wird wiederum der Provisores (Vorſteher) gedacht. Um die Mitte des vierzehnten Jahr-

[18]) Dieſe delirte Stelle iſt im Abdrucke Anlage I. aus den Ordensregeln, welche nach de Westphalen a. a. O. dem heil. Geiſt Hospital zu Kiel gegeben wurden, und welche ihrem Hauptinhalte nach mit den für die Lübeckiſche Stiftung beſtimmten zuſammentreffen, ergänzt.

hunderts aber war das Proviſorat erweislich bei den beiden älteſten Bürgermeiſtern, und die Kaufbriefe über Gleſchendorf von 1357, über Keſdorf von 1359, und über Gödendorf von 1360 gedenken namentlich der consules Hermann von Wickede und Bertram Vorradt als ſolcher. Gleichwohl trat der Einfluß dieſer Vorſteher erſt um die Zeit der großen Kirchenreformation deutlicher hervor, wo überhaupt die Regierung mehr thätig in die Verwaltung der einzelnen milden Stiftungen eingriff. Zu der gedachten Zeit beſchränkte ſich dieſer Einfluß auch nicht etwa auf die Verwaltung der Hospitals-Güter und die innere Oeconomie, ſondern dehnte ſich ſchon aus auf Anordnungen in Beziehung auf den katholiſchen Gottesdienſt und die Liturgie, ohne daß man hierin, zumal bei dem ſehr geſunkenen Anſehn des Biſchofs, einen Eingriff in deſſen Gerechtſame gefunden hätte. Ein recht auffallendes Beiſpiel davon liefert die Anordnung der Meſſen, welche durch ein Legat des Bürgermeiſters Tidemann Gerken von 750 mℒ Capital und des Kanzlei-Subſtituten Alexius Groß von 600 mℒ Capital geſtiftet worden waren. Die beiden derzeitigen Vorſteher des Hospitals, die Bürgermeiſter Hermann Meyer und Thomas von Wickede, verordneten nämlich im Jahre 1522 auf Autoriſation des Senats: es ſei die Rente an ſechs Prieſter, worunter der Haus-Capellan und die beiden Chorſchüler mitbegriffen ſein ſollten, zu vertheilen, und hätten dieſe dafür an allen heiligen Tagen fleißig Meſſe zu leſen, dieſe auch, und zwar des Sommers, von Oſtern bis Michaelis, um 6 Uhr, des Winters, von Michaelis bis Oſtern, vor 7 Uhr, mit den drei Lectien und Reſponſorien anzufangen, und dann mit der Prime, Tertie, Sexte und None, unter mäßigen Pauſen, bis zum Schluſſe fortzuſetzen. Hierauf heißt es in der Urkunde weiter:

Digitized by Google

»Ock ſchall unde mag de Preſter, ſo des Morgens
»tho der Myſſe verplichtet, under den Tyden Friſt
»hebben, ſick tho bereden, unde ſyne Devotie tho donde,
»unde wenner de Tyde geendighet, ſunder enighe
»Vortogeringe vor deme Altar ſyn, unde de Myſſe
»diſtincte ſingen. Wenner ock de Veſper unde de
»Nachtſanck der Dage tyde geendiget, alſedenne ſchall
»men vort de Veſper unde complet von Marientyde
»anheven unde mit deme salva regina intende be=
»ſchedentliken verfolgen, alſe in anderen Kerken
»wontlick, unde dartho ock tho der Myſſen dat ſul=
»veren Marienbilde updragen unde gebruken. Wen=
»ner aver in den Feſtdagen de Tyde dorch den dage=
»liken Chorſank, Predykye, offt anders vorhindert
»worden, dat men de nicht kann ſingen, ſo mag men
»dat eyne Verſch um dat andere vlitigen leſen, ock
»de Myſſe tho bequemer Tyd leſende holden, aver
»up de Namiddagen ſchal men alsdenne de Veſper
»unde complet na den Sermonen begynnen unde ſin=
»gende continueren, unde ſcholen ſich under malkan=
»der mit einer angeſetten Pene ſulveſt corrrigeren
»unde ſtraffen, unde tho deme Broke eine beſlatene
»Buſſe hebben, unde dat Gelt tho Vorbeteringhe ore
»Lichte gebruken, unde ſick by alle deme wes vor=
»ſchreven ſo ſcycken, alſet in der tyde Capellen in
»ſunte Jacobs unde anderen Kerken hyr bynnen ge=
»holden unde ſuſt na unſem unde unſe Nakomelinghe
»Gutdunkende fuchtelichſt wert. Offt ock emant up
»de Tyde offte Myſſe mit Flyte nicht entwachtede,
»dan darby vorſumich befunden worde, edder ock
»ſulveſt thor Stede nicht reſiderede, ſo mogen wy
»andere in der Stede ſetten, de dartho bequeme ſyn,
»ſo vaken des vonnöden; ydt ſy denne, dat ſe dorch
»Krankheyt offte kentlyke edder redelike Orſake ver=

Digitized by Google

»hindert worden. Unde offt emant der mate myt be-»wyslifer Krankheit bevele, dat he de Tyde offte »Mysſe ſulveſt nicht wachten konde, alsdenne ſchal »he den anderen dat vorwytliken, unde ſe bydden »laten, dat ſe nichteſtemyn den Gatesdenſt under ſick »alſe wachten, dat dar neyn Vorhinderinghe edder »Vorſumnyſſe anne ſche; darby ſe ſick gutwillich ſcho-»len ertoghen, ſo lange de Kranke dat nicht ſulveſt »wachten konde.«

Mit der, um das Jahr 1530 zu Lübeck erfolgten Einführung des proteſtantiſchen Glaubens und der allgemeinen Aufhebung klöſterlicher Einrichtungen feierte auch das Hospital ſeine eigentliche Wiedergeburt. Denn von der Zeit an wurde es mehr und mehr von allen Beſchränkungen befreiet, welche für die frühere Kloſterzucht unentbehrlich waren, und zu ſeiner gegenwärtigen Beſtimmung vorbereitet. Dieſe wurde jedoch nirgends geſetzlich ausgeſprochen; denn ſelbſt die um das Jahr 1601 unter der Vorſteherſchaft der Bürgermeiſter Gotthard von Höveln und Alexander Lüneburg abgefaßte Haus-Ordnung [19]) enthält, außer den Punkten, welche ſich auf die Dienſt-Inſtruction der Hospitals-Beamten und Officianten beziehen, über die innere Einrichtung des Hospitals nur folgende allgemeine Verfügungen:

1) Die Hausarmen ſollen ſich, wenn in der St. Jacobi Kirche gepredigt wird, ſo wie bei den im Hospital angeordneten Quartal-Predigten und Communionen einfinden; jedoch iſt ihnen die Wahl eines anderen Beichtvaters freigeſtellt.

2) Ein jeder Hausarme hat ſowohl am Mittage als auch am Abende, vor und nach der Mahlzeit, wenn die

---

[19]) Dieſe iſt mit ſehr geringen Modificationen am 28. März 1719 und 15. Februar 1790 durch den Druck publicirt worden.

Digitized by Google

Hoſpitals-Glocke geläutet wird, Gott dem Allmächtigen durch Gebet zu danken; wer dies unterläßt, empfängt für das Mal keine Koſt.

3) Wer Zank und Streit erregt, wird nach Ermeſſen der Vorſteher geſtraft.

4) An jedem Abend von Michaelis bis Faſtnacht wird um 8 Uhr, und von Faſtnacht bis Michaelis um 9 Uhr, die Hoſpitals-Glocke geläutet, zum Zeichen, daß die Hoſpitals-Armen ſich Gottes Schutz durch Gebet empfehlen und zur Ruhe gehen ſollen.

5) Kein Hausarmer darf ohne Vorwiſſen des Schreibers oder der Meiſterin den ganzen Tag über aus dem Hoſpitale abweſend ſein, vielweniger auswärts übernachten, bei Strafe der Entziehung der Koſt, oder nach Umſtänden der Verweiſung aus dem Hauſe.

6) Zur beſſeren Aufrechthaltung dieſer Ordnung ſoll dieſelbe vierteljährlich den Hausarmen durch den Prediger vorgeleſen werden. Etwaige Verbeſſerungen und Zuſätze aber bleiben den Vorſtehern jederzeit vorbehalten.

Während nun die Vorſteher angewandt waren, durch ſolche und ähnliche Anordnungen das Beſte des Hoſpitals zu befördern, nahm auch die Bürgerſchaft Lübecks eine Mitwirkung bei der Adminiſtration deſſelben in Anſpruch. Gerade zu dieſer Zeit nämlich war das Innere Lübecks durch großen Zwieſpalt zwiſchen Rath und Bürgerſchaft zerrüttet, [20]) und die Verwaltung der Armen-Anſtalten überhaupt, ſo wie beſonders die des heil. Geiſt Hoſpitals und der St. Jürgen-Stiftung ein Gegenſtand des Streits. Das Reſultat der Verhandlungen zwiſchen beiden Staatskörpern war die Armen-Ordnung von 1601, und der Receß wegen der Adminiſtration des heil. Geiſt Hoſpitals und der Stiftung St. Jürgen vom 5ten Mai

[20]) Becker a. a. O. Th. 2. S. 257 u. f.

Digitized by Google

1602.[21]) Der Letztere, mit welchem wir es hier allein zu thun haben, ſcheint zwar in ſeinem ganzen Umfange nie zur Ausführung gelangt zu ſein, ſteht aber doch immer als eine geſchichtliche Thatſache da, welche wenigſtens ein allgemeines Bild der Verwaltung in jener Zeit darbietet.

Jener Receß enthält nun in Beziehung auf das heil. Geiſt Hospital die weſentliche Anordnung, daß neben den beiden älteſten Bürgermeiſtern vier bürgerliche Vorſteher eintreten ſollen, und beſtimmt dann weiter:

1) Den Bürgermeiſtern ſteht die Oberaufſicht zu über Einnahme und Ausgabe und die Verpflegung der Hausarmen im Allgemeinen; ſie haben unter ihrem Gewahrſam Brief und Siegel, adminiſtriren die Gerichtsbarkeit und das jus superioritatis Namens Eines Hochedlen Raths.

2) Die bürgerlichen Vorſteher haben die ſpecielle Anordnung aller auf die Oeconomie Bezug habenden Geſchäfte, den Ankauf der Victualien, und die Aufſicht, daß damit ſorgſam hausgehalten werde. Zum Behuf deſſen wird ihnen ein genaues Verzeichniß der jährlichen Einkünfte des Hospitals an Pacht, Dienſtgeld, Häuer, Renten ꝛc. behändigt, um darnach die erforderlichen Anſchaffungen einrichten zu können.

3) Die Einkünfte ſelbſt werden an die Bürgermeiſter abgeliefert, welche davon an die bürgerlichen Vorſteher gegen deren Quitung ſo viel verabfolgen laſſen, als dieſe für das Bedürfniß des Hauſes erforderlich erachten.

4) Die bürgerlichen Vorſteher haben alle Quartal den Bürgermeiſtern, dieſe alle Jahr auf Petri dem Rathe Rechnung abzulegen.

---

[21]) In der Anlage II. dieſer Abhandlung angehängt.

Digitized by Google

5) Zur Berathung des ganzen Collegii gehören die Mittel und Wege zur Verbeſſerung der Einkünfte des Hospitals, die Aufnahme einer größeren Zahl von Armen, und die Ausweiſung Einzelner. Nur wahrhaft Arme und Nothleidende, vor allen aber diejenigen, welche in dem St. Annen Armen- und Werkhauſe ſich befinden und nicht mehr arbeiten können, ſind, ſo weit ſich des Hospitals Vermögen erſtreckt, aufzunehmen, und iſt überhaupt bei der Aufnahme ohne Anſehn der Perſon zu verfahren.

7) Den Bürgermeiſtern wird dieſe Adminiſtration auf ihren geleiſteten Amts-Eid übertragen, den Bürgern auf deren beſonderen vor dem Hochedlen Rathe abzuleiſtenden Eid, deſſen Formel auf einer im Gotteshauſe angehängten Tafel enthalten iſt. [22])

8) Jeder der bürgerlichen Vorſteher bedient dieſe Adminiſtration vier Jahre, und wird an die Stelle des jährlich abgehenden Vorſtehers von dem Rathe ein anderer Bürger aus vier Individuen, welche von ſämmtlichen Vorſtehern vorzuſchlagen ſind, wiederum gewählt.

9) Alle Quartal iſt eine ordentliche Verſammlung ſämmtlicher Vorſteher zu halten; außerordentliche Verſammlungen haben die Bürgermeiſter Macht nach Umſtänden anzuordnen.

Alle dieſe, im Receſſe von 1602 beſtimmten Punkte haben ſich aber im Verlaufe der Zeit mehr oder weniger geändert. Hierüber mögen folgende Bemerkungen genügen. Der älteſte der beiden Vorſteher hat zwar in ſeinem Hauſe eine Lade; es befindet ſich aber darin, außer einigen Stadtcaſſebriefen, nur der Waldhammer und das Hospitalſiegel. Den Obervorſtehern ſelbſt werden jetzt keine Gelder mehr abgeliefert, ſondern der In-

[22]) Dieſe Beeidigung vor ſitzendem Rathe iſt allerdings das erſte Mal erfolgt, nachher aber nie wieder.

ſpector der Stiftung ſtellt dasjenige, was er an Einkünften erhoben hat, nach Abzug von 1500 bis 2000 m℔ zur Beſtreitung laufender Ausgaben, der in der Vorſteherſtube befindlichen Caſſe zu. Auch iſt es ſchon ſeit unvordenklicher Zeit im Gebrauch geweſen, daß die bürgerlichen Vorſteher des Hospitals dieſe Bedienung bis an ihren Tod bekleiden, mithin nicht zu beſtimmten Zeiten wechſeln, ſo wie, daß ſie ſich bei vorkommenden Sterbefällen in der Weiſe ſelbſt ergänzen, daß ſie den Obervorſtehern für jedes geſtorbene Mitglied zwei Bürger in Vorſchlag bringen, von denen jene einen erwählen, der demnächſt, ohne beeidigt oder weiter confirmirt zu werden, bloß introducirt wird.

Die Anzahl der verpflegten Armen war in früherer Zeit ſehr verſchieden. Bei der erſten Einrichtung des Hospitals, wo es überhaupt ein Aſyl für diejenigen ſein ſollte, welche ſich aus der Welt zurückziehen wollten, und wo, ſelbſt bei der Vorſchrift zur Ablegung des Gelübdes der Armuth, doch der Mangel an zeitlichen Gütern nicht Bedingung der Aufnahme war, mußte die Hülfsleiſtung an wahrhaft Nothleidende nur Nebenſache ſein. Als aber ſpäter dieſe zur Hauptſache ward, da fehlte es denn wieder zu einzelnen Zeiten nicht an Gründen, den Wohlthaten engere Schranken zu ſetzen. In dieſer Hinſicht mag hier nur der Drangſale des dreißigjährigen Krieges im ſiebenzehnten Jahrhunderte, und des Nordiſchen Krieges im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts gedacht werden, und daß vorzüglich bei dem letzteren die Hospitals-Dörfer hart mitgenommen wurden. Mehr als auf einer Stelle gedenken die Acten des Archivs der großen Laſten der Einquartirung und Requiſitionen und der gewöhnlichen Begleiter feindlicher Ueberfälle, Brand und Plünderung, wodurch die Eingeſeſſenen heimgeſucht, und wenigſtens temporär zur Zahlung der Gefälle unfähig

Digitized by Google

gemacht wurden. Man mußte daher auch unter ſolchen Umſtänden auf Erſparungen im Hospitale Bedacht nehmen, wovon denn die Folge war, daß mehrere Stellen lange Zeit unbeſetzt blieben. Erſt nachdem in allen Verhältniſſen wieder Sicherheit und Ordnung zurückgekehrt war, ſchritt man zur Aufnahme neuer Individuen, ſo daß im Jahre 1760 die Geſammtzahl der dort verpflegten Armen beiderlei Geſchlechts wieder 120 betrug, und ſeitdem auf 131 erhöhet worden iſt.

Wer jetzt in das Hospital aufgenommen werden will; wendet ſich deshalb entweder an die ſämmtlichen Herren Ober- und Vorſteher, oder an einen Einzelnen von ihnen und hat bei ſeinem Eintritte mitzubringen:

An Bettzeug:

1 gutes, vollſtändiges und ganz reines Bett.

An Leinenzeug:

6	gute Betttücher	alles ganz neu, oder wenigſtens ſo gut wie neu.
6	„ Kiſſenhauben	
6	„ Handtücher	
6	„ Tiſchtücher	
6	„ Hemder	

An Kleidungsſtücken:

Alle im Beſitz habende Kleidungsſtücke, ſo wie ſonſtige Wäſche; alles ſorgfältig gereinigt.

An ſonſtigen Effecten:

1 gute Lade.
2 „ Stühle.
1 guten Tiſch.
1 Paar Meſſer und Gabel.
1 zinnern Löffel.
6 irdene Teller, ſo wie die benöthigten Schalen und Töpfe.
1 Nachttopf.

Digitized by Google

An Gelde:

40 m℔ zum dereinſtigen Begräbniſſe.

9 m℔ 4 ß für kleine Unkoſten.

Der eingebrachte Mobiliar-Nachlaß fällt beim Abſterben des Aufgenommenen dem Hospitale anheim. Zur Wohnung der Haus-Armen dienen die in der Stiftung angelegten Schlafzellen, welche, neben einander liegend, vier Reihen bilden, von denen zwei auf der einen Seite für die Männer, und zwei auf der anderen Seite für die Frauen beſtimmt ſind. Die Meiſterin (denn ein Meiſter iſt ſchon ſeit langer Zeit nicht wieder gewählt worden) hat ihre abgeſonderte Kammer, welche rechts am Eingange auf der Männer langen Reihe befindlich iſt; einige andere abgeſonderte Kammern am unteren Ende des Hospitals, mit denen der Vorzug der Feurung verbunden iſt, werden von den Vorſtehern ſeit 1753 nach dem turnus vergeben. Als Aufenthalts-Ort für den Tag, und namentlich für die Haltung der Betſtunden ſo wie der Mahlzeiten, ſind für ſämmtliche Männer und Frauen beſondere Verſammlungszimmer vorhanden.

So weit die Männer oder Frauen nicht nach Ermeſſen der Vorſteher, des Schreibers oder der Meiſterin durch Arbeiten zum Nutzen des Hauſes beſchäftigt werden, hängt der Gebrauch der Zeit ganz von ihrer freien Willkühr ab, und kann z. B. Jeder das etwa erlernte Handwerk für ſich ſelbſt üben: jedoch iſt es bei Verluſt der Stelle unterſagt, Handwerks-Arbeiten für Andere, ſei es unentgeltlich oder um Lohn, zu verfertigen.

Wegen Beiwohnung des öffentlichen Gottesdienſtes und der Communion verwies man, nach Aufhebung der Meſſen in der Hospitalskirche, die Hospitaliten an die naheliegende Jacobi Kirche. Es waren aber damit unläugbar manche Unzuträglichkeiten verbunden, und da das Hospital ſelbſt eine wohl eingerichtete, bereits vor

der Reformation durch den Lübeckiſchen Bürger Hinrich Holſte mit einem Altar[23]) verſehene Capelle beſaß, ſo wurden nunmehr die übrigen Einrichtungen getroffen, um dort wieder Gottesdienſt zu halten, welchen man ſodann dem Prediger an der Burgkirche übertrug, daher denn auch ſeitdem die Ober- und Vorſteher des heil. Geiſt Hospitals bei der Beſetzung dieſer Predigerſtelle mit concurrirten. Seit dem Jahre 1730 war auch ſchon ein eigener Küſter beim Hospital angeſtellt, den es ſonſt ebenfalls mit der Burgkirche gemeinſchaftlich hatte. Der Gottesdienſt ſelbſt war alſo geordnet, daß an allen Freitagen, und zwar von Oſtern bis Michaelis von 7 bis 8 Uhr, und von Michaelis bis Oſtern von 8 bis 9 Uhr, ferner an den vier Sonntagen nach den Quartal-Communionen, und an jedem erſten der großen Feſttage, ſo wie am Charfreitage von 12 bis 1 Uhr in der heil. Geiſt Kirche Predigten gehalten wurden. Alle 14 Tage vor den Quartalfeſten aber hatte der Prediger mit Beihülfe eines Predigers der St. Jacobi Kirche den Hausarmen das Abendmahl zu reichen, den Tag vorher Beichte anzuhören, und am Mittwochen vorher die Kranken-Communion zu halten. Dabei hatten die Communicanten aus ihren Mitteln ſowohl den Beichtpfenning zu erlegen, als auch den Abendmahlswein anzuſchaffen. Im Anfange des Jahres 1806 wurden, wegen überhäufter Geſchäfte des Hospitals-Predigers, dieſem die Charfreitags-Predigten abgenommen und einem Candidaten übertragen, auch die Prediger der St. Jacobi Kirche angewieſen, mit dem

[23]) Biſchof Theodorich von Lübeck conſecrirte am 8ten December 1495 dieſen Altar, nebſt den darin befindlichen, und noch im Archive vorhandenen, Reliquien des Apoſtels Paulus, des heiligen Mauritius und der heiligen Barbara; worüber er demnächſt die in der Anlage III. enthaltene Urkunde ertheilte.

Digitized by Google

Hoſpitals-Prediger wechſelsweiſe die Freitags-Predigten zu halten.

Neben dieſen gottesdienſtlichen Handlungen waren noch beſondere Betſtunden angeordnet und zu deren Behuf eigene Manns- und Frauen-Leſer angeſtellt, welche aus dazu verordneten Andachtsbüchern und in den abgeſonderten Verſammlungszimmern vorlaſen, wobei vorher und nachher die Andacht mit einem Geſange begonnen und geſchloſſen ward. Dieſen Andachtsübungen war von vier Wochen nach Oſtern bis vier Wochen nach Michaelis täglich die Morgenſtunde von 6 bis 7, die Mittagsſtunde von 11 bis 12, und die Abendſtunde von 5 bis 6; von vier Wochen nach Michaelis aber bis vier Wochen nach Oſtern die Morgenſtunde von 7 bis 8, die Mittagsſtunde von 11 bis 12 und die Abendſtunde von 5 bis 6 gewidmet.

In dieſe Anordnungen brachte jedoch ſchon der 6te November 1806, dieſer für Lübeck in mehr als einer Beziehung ſo unglückliche Tag, eine bedeutende Verwirrung. Denn nicht genug, daß an dieſem Tage der Hospitals-Prediger Stolterfoht, bei der Einnahme der Stadt durch franzöſiſche Truppen, durch einen unglücklichen Zufall ſein Leben einbüßte, auch das Hospital ward von kranken und bleſſirten Truppen, Franzoſen, Preußen und Schweden durcheinander, angefüllt, und demnächſt auf beſonderen Senatsbeſchluß die Hospitalskirche von allen Stühlen befreiet und zum Lazareth umgeſtaltet. Wegen Dringlichkeit der Umſtände geſchah dies mit ſolcher Eile, daß die abgebrochenen Kirchenſtühle vorläufig nur unter ein Schauer des Hofes geſtellt werden konnten, woſelbſt ſie von franzöſiſchen Soldaten weggeſchleppt und beim Wachtfeuer auf dem Jacobi Kirchhofe verbrannt wurden. Nachdem aber in der Hospitalskirche alles aufgeräumt, und dieſelbe ſchon mit Oefen verſehen worden war, ließ der Prinz Ponte-Corvo durch ſeinen Adjutanten anzeigen,

Digitized by Google

daß die Kirche zum Lazareth untauglich ſei. Man hielt es jedoch nicht für angemeſſen, den Gottesdienſt in früherer Weiſe wiederherzuſtellen, ſondern ertheilte den Haus-Armen die Erlaubniß, dem Gottesdienſte und der Communion in der Jocobi Kirche beiwohnen zu dürfen, wobei das Hospital die Entrichtung des Beichtgeldes übernahm. Dagegen wurden die Betſtunden, ſo wie das Hospital nur von den Bleſſirten befreit worden war, wiederum eingeführt, und werden dort noch jetzt wie herkömmlich gehalten.

Die eigentliche Verwaltung aller, auf die Stiftung ſich beziehender Angelegenheiten ſtand früher unter einem Vogt und einem Schreiber, denen wieder mehrere Beamte und Dienſtboten untergeordnet waren. Sie alle waren auf beſondere Inſtructionen verpflichtet, deren hauptſächlicher Inhalt folgende Obliegenheiten umfaßte.

1) Der Vogt hat im Allgemeinen darauf zu ſehen, daß den beſtehenden Ordnungen genau nachgelebt werde, daß die Hospitals-Gebäude ſowohl in der Stadt als auch auf den Gütern nicht verfallen, und daß mit Holz, Kohlen und anderen Dingen haushälteriſch umgegangen werde, der Ankauf dieſer Gegenſtände auch zu gehöriger Zeit geſchehe. Er berichtet über etwaige Beeinträchtigungen einzelner Gerechtſame des Hospitals, und namentlich der Gränzen, welche er zu ſolchem Behufe wenigſtens ein Mal des Jahres mit dem Holzvogt und den einzelnen Bauervoigten zu beſichtigen hat. Er führt den Vorſitz im Vogtei-Gerichte, und inſtruirt die Criminal- und Civil-Sachen bis zum Schluß, verſucht auch eine gütliche Beilegung des Streits, entſcheidet in minder wichtigen Fällen, muß aber erheblichere Rechtsſtreitigkeiten zur Entſcheidung der Obervorſteher verſtellen. Straf- und Bruch-Gelder darf er ohne deren Genehmigung weder ganz noch theilweiſe erlaſſen. Seiner be-

Digitized by Google

ſonderen Sorge ſind die Hoſpitalsforſten anvertraut; von vorgefallenen Beſchädigungen oder Windbrüchen hat er den Vorſtehern ſofortige Anzeige zu machen, und ohne deren Befehl darf er kein Holz ausweiſen oder fällen laſſen. Haben aber dieſe eine Holzfällung beliebt, ſo hat er den Waldhammer vom älteſten Bürgermeiſter abzufordern, und die zu fällenden Bäume in Gegenwart des Holzvogts anzuhämmern, das gefällte Holz auch ſofort ſtämmen und abführen zu laſſen. Er darf für ſich weder Fiſcherei noch Ackerbau treiben, auch keine Heuwindung ſich anmaßen, und weder ſelbſt Ziegen halten, noch Anderen zu halten geſtatten, eben ſo wenig aber für gemeinſchaftliche Rechnung mit den Hausleuten ſäen und Vieh halten. Weder eine Theilung der Erben, noch eine Vermehrung der Kathen, oder ſonſtige Veränderung bei den Landſtellen darf er ohne Conſens der Vorſteher bewilligen, und er muß jede, mit deren Conſens geſchehene Veräußerung, Verpfändung, Vertauſchung, Auslobung, oder andere die Grundſtücke ergreifende Verträge, ſorgfältig in das Erbebuch verzeichnen. Zu ſeinen Dienſtverrichtungen hat er ſich ſeiner eigenen Pferde zu bedienen, und ſoll er die Hausleute mit keiner Bede oder Verehrung, Gaſterei oder fremder Geſellſchaft beſchweren. Eingriffe in die Jagdgerechtigkeit darf er ſo wenig dulden, als ſelbſt Jagd- oder Wind-Hunde halten. Um den Wohlſtand der Hausleute zu befördern, wird ihm eingeſchärft, darauf zu achten, daß ſie weder ohne Noth Gelder aufnehmen, noch überhaupt auf gemeinſchaftliche Rechnung mit Anderen ſäen, oder die Saat verpfänden oder verkaufen, auch daß ſie nicht übermäßigen Aufwand bei Hochzeiten oder Kindtaufen machen. In Beziehung auf die von den Eingeſeſſenen zu leiſtenden Dienſte darf er Keinen vor den Anderen bevorzugen. Alle Einkünfte und Hebungen des Hoſpitals ſind von ihm in Beiſein

Digitized by Google

des Schreibers zur Verfallzeit einzufordern, und unter ſeiner Aufſicht ſorgfältig in die Regiſter einzutragen.

Für alle dieſe Obliegenheiten genoß er Anfangs, bei freier Wohnung und Koſt für ſich und einen Burſchen, ſo wie bei freiem Futter für 2 Pferde, ein jährliches Gehalt von 22 Rthl., und an Sporteln von jedem Eingeſeſſenen jährlich 8 Schillinge Verbittelsgeld, für jede Verlaſſung eines Gehöfts 1 Rthl., für jedes Schwein, wenn Maſt vorhanden iſt, einen Schilling Brenngeld, und das Zwick- oder Pollholz der ausgewieſenen Bäume, welches er jedoch nur den Hausleuten der Hospitals-Dörfer verkaufen durfte. Späterhin wurde ſowohl das Gehalt, als auch der Ertrag der Sporteln anſehnlich vermehrt, und zwar ſo, daß, während jenes 500 *m*ℒ betrug, dieſe zum Betrage von mehr als 2000 *m*ℒ angewachſen waren. Ihm wurden insbeſondere alle, zu einer Haushaltung erforderlichen Victualien in natura gereicht. Das Hospital verſorgte ihn mit Brod, Bier, Fleiſch, Würſten, Licht, Salz, Holz und Kohlen, und geſtattete ihm die freie Benutzung einer Wieſe zur Heuwindung; die Mecklenburgiſchen Güter lieferten ihm Gerſte, Hafer, Gänſe und Flachs; die Holſteiniſchen: Eier, Grütze, Flachs und Stroh. An obrigkeitlichen Verordnungen, woraus der Urſprung dieſer Dienſtemolumente, oder eine Beſtimmung der Quantität zu entnehmen wäre, fehlte es gänzlich, und alles hatte ſich in dieſer Hinſicht durch Obſervanz gebildet. — Die Uebertragung der Gerichtsbarkeit des Hospitals auf das Landgericht, wovon unten noch die Rede ſein wird, veranlaßte im Anfange dieſes Jahrhunderts die gänzliche Einziehung der Vogtsſtelle.

2) Der Schreiber hat die ſpecielle Aufſicht auf die innere Ordnung des Hospitals, namentlich auch auf die unteren Oeconomie-Beamten und das Dienſtperſonal, imgleichen auf die gehörige Aufbewahrung und Verwendung

Digitized by Google

der Victualien und auf das Inventar und Mobiliar des Hauſes. Ueber den Betrag der von ihm einzukaufenden Lebensmittel, ſo wie auch der ausſtehenden Schulden, Zinſen und Hebungen, hat er jedem wochehabenden Vorſteher ſpecificirte Aufgaben zu machen, auch die General-Adminiſtrations-Rechnung jedes Mal zu Petri anzufertigen. In den Gerichtsſitzungen führt er das Protokoll. Die Benutzung der Hofplätze, Ställe und Räume des Hospitals durch Fremde darf er nicht geſtatten; die Feuerſpritze muß er ſtets in guter Ordnung halten, und zwei Mal des Jahres probiren laſſen. Etwaige Baumängel am Hospital hat er ſofort zur Anzeige zu bringen und die angeſtellten Bauleute zur Arbeit anzuhalten. Bei eingetretenen Sterbefällen von Haus-Armen hat er über deren Nachlaß alsbald ein Inventarium anzufertigen, die Effecten in öffentlichem Ausruf verſteigern zu laſſen, und den Ertrag in Einnahme zu bringen. Kirchenſtände und Gräber darf er nur mit Vorwiſſen und Conſens der Vorſteher umſchreiben. Zum Behuf der Beſichtigung der Scheiden, Gränzen und Hölzungen ſoll er die Hospitals-Güter alle Jahr bereiſen; auch iſt ihm die Ausfertigung der Hausbriefe und die Abnahme des Unterthanen-Eides in den vorkommenden Fällen übertragen. Für die gehörige Erfüllung dieſer ihm obliegenden Amtspflichten hat er den Genuß einer freien Wohnung nebſt freier Koſt im Hospital, und bezieht außerdem ein jährliches feſtes Gehalt, nebſt beſtimmten Sporteln an Naturalien und baarem Gelde. Seine geſammten Einkünfte betrugen, ſo lange er noch zweiter Beamter war, Wohnung und Koſt ungerechnet, an baarem Gelde und ähnlichen Accidentien, wie ſie der Vogt empfing, etwa 1200 *mℬ* jährlich. Seitdem er aber erſter Beamter des Hospitals geworden iſt, ſpäter auch den Titel eines Oeconomie-Inſpectors erhielt, und ſeine Dienſtemolumente durch die

Auf-

Digitized by Google

Aufhebung des Vogtei-Gerichts bedeutend geſchmälert wurden, dagegen aber ſeine Amtspflichten dadurch eine größere Ausdehnung erhielten, daß die Vogts-Stelle in der Folge unbeſetzt blieb, iſt ſowohl der Gehaltspunkt als auch die Dienſt-Inſtruction den Umſtänden und Zeitverhältniſſen gemäß anderweit geregelt und erweitert worden.

3) Der Koch hat die Obliegenheit, beim Zuhauen des Fleiſches ſelbſt gegenwärtig zu ſein, die Speiſen gut zuzubereiten und gleichmäßig an die Haus-Armen zu vertheilen. Er darf keine fremde Leute auf die Küche kommen laſſen, und muß darauf achten, daß nicht nur mit dem Brenn-Material kein Mißbrauch geſchehe, ſondern auch, daß das Kochgeräth wohl erhalten werde. Das Ein- und Umſalzen des Fleiſches hat er ſelbſt zu beſorgen, und die Küche zur rechten Zeit auf- und abzuſchließen.

4) Der Brauer hat das, ihm vom Schreiber gelieferte Malz wohl in Acht zu nehmen, nach der Mühle bringen und mahlen zu laſſen, und demnächſt unverkürzt zu verbrauen, das gebraute Bier aber in den Keller zu bringen, und darauf zu ſehen, daß ſolches zu der Armen und der Beamten Nothdurft verwandt werde. Indeſſen ſchon im Jahre 1775 wurde die Brauerei im Hospital eingeſtellt, und ließ man ſich nur bei dieſer Gelegenheit von der Lübeckiſchen Brauerzunft einen Revers dahin geben, daß dieſe Aufhebung des Eigenbrauens dem Hospitale ſo wenig nachtheilig ſein, als der Zunft deswegen ein Verbietungs- oder Zwangsrecht gegen das Hospital erwachſen ſolle. Seitdem iſt die Stelle eines Brauers nicht wieder beſetzt worden. An jährlichem feſten Gehalt bezog er nur 30 *m℔*; indeſſen betrug doch ſein Dienſteinkommen, auſſer freier Wohnung auf der langen Reihe, und die ſämmtlichen Accidentien eingerechnet, etwa 400 *m℔*.

Digitized by Google

5) Der Bäcker hatte in Beziehung auf die ihm über≈tragene Bäckerei ähnliche Obliegenheiten und ein gleiches Dienſteinkommen wie der Brauer. Aber auch die Bäckerei iſt jetzt eingeſtellt, und wird der Vorrath an gebackenem Brod jetzt von den ſtädtiſchen Bäckern bezogen.

6) Die Meiſterin hat das ihr anvertraute Wirth≈ſchafts≈Inventarium ſorgfältig zu bewahren. Sie muß ſich ſo viel thunlich im Hauſe und in dem ihr angewie≈ſenen Zimmer aufhalten, um der Befehle der Vorſteher gewärtig zu ſein. Bei vorfallenden Streitigkeiten unter den Hausarmen ſoll ſie die Streitenden in Güte zu ver≈einigen ſuchen, und, wenn ihre Bemühungen fruchtlos ſind, dem Schreiber davon Anzeige machen, damit dieſer ſofort einſchreite. Die Wartung der Kranken hat ſie, wenn die Mägde Geſchäfte halber ſolche nicht überneh≈men können, ſelbſt zu verrichten, den Sterbenden fleißig vorzuleſen und vorzubeten, und die Todten einkleiden zu helfen.

7) Der Läufer hat darauf zu ſehen, daß das in den Hospitalforſten angehämmerte Brennholz gehörig aufge≈hauen, in Klafter geſetzt und abgeliefert, das Bauholz aber geſägt, zugerichtet und zu dem benöthigten Zweck verwendet werde; auch muß er von Zeit zu Zeit im Früh≈jahr und Herbſt jene Forſten viſitiren und darüber berich≈ten. Die zur Strafe verurtheilten Verbrecher hat er in Feſſeln zu legen und in Beziehung ihrer die Pflichten eines Gefangenwärters zu erfüllen; auch die ihm aufge≈tragenen Civil≈Executionen hat er willig zu vollziehen. Alle Morgen um 9 Uhr muß er ſich beim Vogt einfinden und deſſen Befehle vernehmen, überhaupt aber alle und jede ihm aufgetragene Gewerbe pünktlich und ohne Auf≈enthalt ausrichten. Bei den Gerichtsſitzungen hat er die Aufwartung, bei den Reiſen, der Vorſteher ſowohl, als auch der Beamten, beſorgt er das Auf≈ und Abpacken

Digitized by Google

der Wagen, und nimmt das ihm dabei anvertraute Tiſchzeug und Silbergeräth unter ſeine Obhut. Für alle dieſe Dienſtverrichtungen erhält er freie Wohnung bei der Mauer, für eine Perſon Eſſen und Trinken im Hospital, zwei Klafter Brennholz, 30 mℓ Lohn und einige kleine Emolumente für ſeine Dienſte beim Holzfällen und ſeine Aufſicht auf den Holztransport. — Die Stelle des Läufers iſt aber jetzt ebenfalls eingegangen.

8) Der Pförtner muß unverheirathet ſein, bewohnt das vorderſte Kabinet auf der Männer langen Reihe, und empfängt Koſt und Lohn. Alle Morgen um 9 Uhr findet er ſich beim Schreiber ein, um ſeine Befehle zu vernehmen, und darf ohne deſſen Wiſſen ſich nicht entfernen. Er ſchließt die Thüren des Hospitals auf und ab, heizt die Männer- und Frauen-Stuben, hält auf die Reinlichkeit der an das Hospital ſtoßenden Gaſſen, macht jedem der Vorſteher davon die Anzeige, daß und wann ſeine Woche angeht, zündet bei angehender Betſtunde in den Winter-Abenden die Lichter im Hospital an, hält während dieſer Betſtunden auf Ruhe und Ordnung, wehret andringende Bettler, Straßenbuben oder loſes Geſindel ab, und giebt denjenigen, gegen welche die Verweiſung aus dem Hauſe erkannt iſt, das Geleite bis an die Pforte. In Abweſenheit des Läufers muß er eingebrachte Sträflinge in Feſſeln legen, und mit Speiſe und Trank nach Vorſchrift verſehen, ſo wie ſonſt bei den Reiſen ſich einfinden. Auf Kirche, Kanzel und Kirchenſtände führt er die Aufſicht, und von in Erfahrung gebrachter heimlicher Austragung von Victualien oder anderen Dingen, ſo wie von unzuläſſiger Verfertigung von Handwerksarbeiten im Hospital, hat er dem Schreiber die Anzeige zu machen.

Bei dieſem für die Verwaltung in jeder Hinſicht ausreichenden Perſonal, und bei der ſorgfältigen Ver-

Digitized by Google

theilung der einzelnen Geſchäftszweige, muß es um ſo mehr befremden, daß das Hospital, dieſe auf eine Verſorgung alter und ſchwacher Leute berechnete Anſtalt, noch bis gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts eines Arztes und Chirurgs gänzlich entbehrte. Wenn damals einer der Haus-Armen erkrankte, ſo mußte er ſich ſelbſt nach einem Arzte oder Wundarzte umſehen, und dieſen, ſo wie die Medicamente, aus ſeinem Vermögen bezahlen. Nur ſehr wenige waren aber dazu im Stande, und die Mehrzahl begnügte ſich daher mit Hausmitteln, oder ſympathetiſchen Kuren, welche denn auch im Hospital an der Tages-Ordnung waren. In neuerer Zeit iſt indeſſen dieſem Uebelſtande abgeholfen worden, und wird die Anwendung mediciniſcher und chirurgiſcher Mittel, unter Anleitung eines erfahrenen Arztes und eines Wundarztes, vom Hospital übernommen, den bettlägerigen Kranken auch ein beſonderes Krankenzimmer angewieſen.

Dagegen iſt der, im Jahre 1810 von Seiten der Ober- und Vorſteher dem Senate gemachte Vorſchlag, in der durch den Tod des Stiftsvogtes Schlöpcke erledigten Wohnung auf dem Hospitalshofe ein abgeſondertes Armen- und Krankenhaus einzurichten, nicht zur Ausführung gekommen. Dieſe Anſtalt ſollte nämlich hauptſächlich zur Aufnahme nothleidender erkrankter Bürger und Einwohner, Handwerksburſchen und Dienſtboten beſtimmt ſein, und mit der Adminiſtration des heil. Geiſt Hospitals in Verbindung ſtehen. Als Erſatz des, dem Hospital dadurch erwachſenden größeren Koſten-Aufwandes trug man auf die Abtretung der Capitalien (50,000 mℒ) des St. Gertruden Pockenhauſes an, wogegen man die Aufnahme der wenigen noch übrigen Präbendiſten dieſer Stiftung, und außerdem 20 verarmter Leute beiderlei Geſchlechts, verhieß. Der Senat nahm auch dies gemeinnützige Erbieten dankbar an, und erkannte durch

Digitized by Google

Decret vom 25ſten Mai 1811 eine Commiſſion auf den Herrn Syndicus Dr. Curtius, ſo wie die damaligen Herren Senatoren Coht, Dr. Kindler, und Grube, um, unter Berückſichtigung der, in dieſe Angelegenheit eingreifenden, zwiſchen dem gedachten Pockenhauſe und dem St. Annen Armen- und Werkhauſe bereits Statt gehabten Verhandlungen, ihr Gutachten nebſt dem Entwurf eines Propoſitions-Decrets an die Ehrliebende Bürgerſchaft ad Curiam gelangen zu laſſen. Indeſſen erfolgte keine definitive Beſchlußnahme der beiden Staatskörper, weil mittlerweile die Einverleibung Lübecks in das franzöſiſche Reich die ganze Verfaſſung umſtürzte, und jede Aufhebung einer milden Stiftung oder Vereinigung mit einer anderen ſehr bedenkliche Folgen gehabt haben könnte.

Einige Jahre nach Wiederherſtellung der früheren Verfaſſung nahm die, mit der Verwendung der Fonds des aufgelöſten St. Gertruden Armenhauſes verfaſſungsmäßig beauftragte Central-Armen-Deputation dieſen Gegenſtand wieder auf, und ernannte am 22ſten Februar 1828 eine beſondere Commiſſion, um darüber mit den von den Herren Ober- und Vorſtehern des heil. Geiſt Hospitals beſtellten Commiſſarien das Weitere zu berathen. Es löſte ſich aber dieſe Commiſſion bald wieder auf, nachdem die Herren Ober- und Vorſteher des heil. Geiſt Hospitals der Central-Armen-Deputation erklärt hatten, daß ſie die unmittelbare Theilnahme an der Einrichtung und Verwaltung des fraglichen Krankenhauſes — wenn gleich unter dem Erbieten zur Bewilligung eines Theiles vom jährlichen Ueberſchuſſe der Stiftung zur Suſtentation jener Anſtalt — ablehnen müßten, dies beſonders aus dem Grunde, weil die Abſicht der Central-Armen-Deputation weit über die im Jahre 1810 von der Stiftung gemachten Anerbietungen hinausgehe. Und das war allerdings der Fall, indem man nicht nur den

Digitized by Google

Bau des Krankenhauſes außerhalb der Ringmauern des Hospitals beantragte, ſondern auch deſſen Umfang ſo bedeutend zu machen gedachte, daß die Verwaltung deſſelben, neben der des heil. Geiſt Hospitals, außerordentlich läſtig geworden wäre.

Unter ſolchen Umſtänden fand ſich der Senat veranlaßt, mittelſt Decrets vom 30ſten December 1829 die Sache an die Central-Armen-Deputation zurückzuverweiſen, um, falls ein Zurückkommen auf die Vorſchläge von 1810 nicht durchaus unangemeſſen erſcheinen ſollte, mit den Herren Ober- und Vorſtehern des heil. Geiſt Hospitals noch einmal Rückſprache zu halten, in Entſtehung einer gütlichen Vereinbarung aber ad Ampl. Curiam zu berichten, ſo wie darüber gutachtlich ſich zu äußern, ob und in welcher Maaße das beabſichtigte Krankenhaus mit den annoch disponiblen Fonds der St. Gertruden Stiftung dem jetzt anerbotenen Geldbeitrage des heil. Geiſt Hospitals, und den etwa anderweitig auszumittelnden und nachzuweiſenden Hülfsquellen, in angemeſſener Weiſe als ſelbſtſtändiges Inſtitut zu begründen möglich ſei.

Dabei hat es denn aber ſein Bewenden behalten, und iſt bisher ſo wenig die projectirte Kranken-Anſtalt wirklich ins Leben getreten, als das Hospital zu den dazu angebotenen Geldbeiträgen aufgefordert worden.

Uebrigens mag hier noch als Beweis von der hohen Bedeutung des heil. Geiſt Hospitals, und von dem Umfang der inneren Oeconomie deſſelben, ein Verzeichniß der Lebensmittel ſtehen, welche im Jahre 1644 als das Bedürfniß für 110 Perſonen erfordert wurden, mithin, wenn auch manches davon den Officianten zufloß, doch zum größten Theile den Hausarmen zu Gute kamen:

13 Laſt Roggen.
26 Laſt Gerſte.

208 Tonnen geſalzenen Fleiſches, (indem früher drei Mal in der Woche Fleiſch verabreicht wurde, und jedes Mal 1½ Tonnen erforderlich waren).

300 ℔ friſchen Fleiſches zu den Mahlzeiten auf Oſtern, Pfingſten, Weihnacht und Faſtnacht.

4 Ochſen.

4 Laſt Seethering.

12 Tonnen flämiſchen Hering.

4 Laſt Dorſch.

18 Tonnen Rothſcheer.

26 Tonnen Butter.

2 Laſt Grütze.

13 Tonnen Eſſig.

12 Drömt Hopfen.

Das jährliche Bedürfniß in neueſter Zeit beſteht, bei etwas veränderter ökonomiſcher Einrichtung, in etwa:

14,000 ℔ Ochſenfleiſch.

6000 ℔ Lamm-, Hammel- und Kalbfleiſch.

5000 ℔ Schweinefleiſch.

4000 ℔ Butter.

2000 ℔ Reis.

10 Laſt Roggen.

und mit der Vertheilung der bereiteten Speiſen wird täglich in der Maaße verfahren, wie es die noch gültige Küchenordnung vom 20. April 1807 [24]) beſtimmt.

Zur Subſiſtenz des Hospitals und für die Adminiſtration ſeiner Angelegenheiten in ihrem ganzen Umfange werden jährlich etwa 40,000 m℔ erfordert; insbeſondere werden zum Ankauf der Victualien und des Brennmaterials etwa 15,000 m℔, zu den wöchentlichen Geldvertheilungen 7400 m℔, zur Beſoldung der Beamten etwa 4500 m℔, zur Honorirung des Arztes und des Chi-

[24]) S. Anl. IV. des Anhangs.

rurgs, ſo wie zur Anſchaffung von Medicamenten etwa 1000 m℔ verwendet. Ueberdieß veranlaßt die Unterhaltung der weitläuftigen Hospitalsgebäude, der Wohn- und Wirthſchaftsgebäude auf den Gütern, und der Amtswohnungen der Förſter, ferner die Beſichtigung und Unterhaltung der Gränzen, Brücken, Siele, endlich die Cultur der Forſten, die Handhabung der Gerichtsbarkeit u. ſ. w. alljährlich ſehr erhebliche Ausgaben. Dennoch konnte bisher von der Einnahme noch etwas erübrigt, und in den letzten Jahren anderen Lübeckiſchen Wohlthätigkeits-Anſtalten ſogar eine Beiſteuer von jährlich 3500 m℔ gewährt werden.

Digitized by Google

Dritter Abſchnitt.

Von dem Verhältniß der Hauswirthe.

I. Zu dem Hospital als der Gutsherrſchaft.

Inhalt: Natur der gutsherrlich bäuerlichen Präſtationen. — Erhebung derſelben. — Vorzüglich wegen des Eigenthums an den Landſtellen. — Hand- und Spanndienſte.

Das ſämmtliche Grund-Eigenthum des Hospitals iſt demſelben mit allen Zubehörungen, Früchten und Nutzungen, ſo wie die Veräußerer ſolches beſeſſen haben, übertragen worden. Die Mecklenburgiſchen Fürſten machten dabei nur in Beziehung auf die Pölſchen Hospitalsdörfer den Vorbehalt, daß ſie zum Heerdienſt pflichtig bleiben ſollten, ſo weit dieſer zur Vertheidigung der Inſel Pöl erforderlich ſein mögte; die Grafen zu Holſtein aber reſervirten ſich, die Holſteiniſchen Hospitalsdörfer in Fällen allgemeiner Landesnoth nicht nur zu Dienſten bei den Burg- und Brückenwerken und beim Heere zu gebrauchen, ſondern auch den Grafenſchatz von ihnen einzufordern, ſobald das ganze Land deshalb in Anſpruch genommen würde.

Dieſe Reservata, über deren Sinn und Umfang vordem oft zwiſchen den betheiligten Regierungen und dem Hospital geſtritten wurde, hatten indeſſen keinen Einfluß auf die mancherlei regelmäßig wiederkehrenden Leiſtungen an Gelde und Naturalien, welche die Eingeſeſſenen außerdem jenen Fürſten und Grafen, und, nach geſchehener Uebertragung des Eigenthums an den Gütern auf das

Hoſpital, dieſem ausſchließlich zu entrichten hatten, und welche in einer jährlichen Häuer, in beſtimmten Abgaben an Korn aller Art, an Schweinen, Gänſen, Hühnern, Eiern u. ſ. w., ſo wie in Hand- und Spann-Dienſten beſtanden.

Der geſchichtliche Urſprung dieſer verſchiedenen Präſtanden iſt offenbar derſelbe, welcher den St. Johannis klöſterlichen Hebungen zum Grunde liegt [25]); denn auch bei dem heil. Geiſt Hoſpital trifft der Umſtand zu, daß der erworbene Grundbeſitz früher fürſtliche Domaine war, und die Eingeſeſſenen an Grund und Boden kein Eigenthum, ſondern nur ein gewiſſes Nutzungsrecht in Anſpruch nehmen konnten.

In ſo weit daher nicht durch ſpätere Vergleiche mit den einzelnen Dorfſchaften hierüber Abänderungen getroffen worden ſind, ſind die Eingeſeſſenen auch unter dem heil. Geiſt Hoſpital bloße Colonen (Bauleute, wie ſie in den Urkunden genannt werden) geblieben. Ihnen werden von der Gutsherrſchaft die Landſtellen unter der Bedingung übertragen, daß ſie dieſelben gegen Erlegung der Häuer und einiger anderer Präſtanden, ſo wie mit Vorbehalt des, der Gutsherrſchaft zuſtehenden Obereigenthums, hauswirthlich nutzen und gebrauchen mögen. Es werden jedoch ihnen und ihren Kindern die Hufen nicht genommen, ſo lange ſie die ihnen obliegenden Leiſtungen gehörig erfüllen, und das Feld gebührend beſtellen. Bei Antretung der Erben erhalten ſie Hausbriefe mit der Clauſel: Land und Sand der Herrſchaft vorbehältlich, müſſen auch gegen die Vorſteher des Hoſpitals ſich mit dem Eide der Treue verbinden, ſich von dem Hoſpital collectiren laſſen, und nach deſſen Beſchluß auf den Kirchen-Verſammlungen die Anlagsgelder bezahlen. Die

[25]) Meine Geſchichte des St. Joh. Kloſters S. 50 u. f.; 125 u. f.

Digitized by Google

Nutzung der Erben können ſie ohne Conſens der Vorſteher weder veräußern noch verpfänden, und die auf den Saat- und Weide-Koppeln ſtehenden Buchen und Eichen ſind dem Hospitale beſonders reſervirt.

Die Erhebung der Natural- und Geldgefälle war den Stiftsbeamten übertragen, welche zu ſolchem Behufe, zu beſtimmten Jahreszeiten die Güter bereiſeten. Das von den Hausleuten unter dem Namen des Pachtkorns zu liefernde Getraide wurde von jenen zur Stelle empfangen, die Geldpräſtationen des Häuer- und Schweine-Geldes waren von den Eingeſeſſenen zur Verfallzeit an den Bauervogt oder Schulzen des Dorfs abzuliefern, und von dieſem einzuſenden; die übrigen Gefälle an Lämmer-, Hühner-, Inſten-Geld, welche den Beamten als pars salarii angewieſen waren, erhoben ſie ſelbſt bei ihrer Anweſenheit auf den Dorfſchaften. In dieſer Hinſicht hatte ſich beſonders bei den entfernt liegenden Mecklenburgiſchen Dorfſchaften durch das Herkommen eine feſtſtehende Hebungs-Art gebildet.

Nachdem nämlich der Oberſchulze davon benachrichtigt worden war, daß zur Entgegennahme des Pachtkorns die Beamten ſich um Michaelis oder kurze Zeit nachher einfinden würden, begaben dieſe ſich gegen die gedachte Zeit nach Wismar, und von dort am folgenden Tage nach der Inſel Pöl, woſelbſt in Weitendorf die Ablieferung des Pachtkorns ihren Anfang nahm. Zwei Hausleute hatten daſſelbe mit einem Wismarſchen Scheffel aufzumeſſen, und der Oberſchulze ſtrich ab. Hierauf mußte jeder Hauswirth ſein Deputat in das, zur Ueberſchiffung nach Lübeck bereit gehaltene Fahrzeug ſchaffen. — Am zweiten Tage ging es nach Brandenhuſen, woſelbſt mit Aufmeſſung des Pachtkorns eben ſo verfahren wurde, und dem Oberſchulzen die Bewirthung der Beamten oblag, wofür er indeſſen von den Hausleuten eine jährliche Ver-

gütung von 20 Rthlr. erhielt, ſo wie er für ſeine ſonſtigen amtlichen Bemühungen und Obliegenheiten die Exemtion von Reichs-, Kreis- und Türkenſteuern genoß. — Am dritten Tage erhob man das Korn von Seedorf und Wangern auf eben dieſe Weiſe. — Der Läufer mußte allenthalben die Zahl der Scheffel aufrufen, und erhielt für ſeine Bemühung dabei etliche Schaufel voll zum Geſchenk. Die Käthner und Bödener der letztgedachten drei Dörfer aber hatten die Verpflichtung, das Korn auf bereit ſtehende Wagen zu laden, worauf es ebenfalls nach Weitendorf in die Stromfahrzeuge abging, und erhielt ein jeder als Trinkgeld drei Schillinge von den eingehenden Schutzgeldern der Inſten und Einlieger. — Der vierte Tag war gerichtlichen Verhandlungen gewidmet, worauf am fünften Tage die Beamten nach Wismar zurückkehrten, und ſich von da nach Warnekenhagen begaben. Hier hatten die Käthner die Aufmeſſung des Pachtkorns zu beſorgen, die Eingeſeſſenen aber daſſelbe nach dem Priwall zu ſchaffen, von wo es in bereit liegenden Fahrzeugen nach Lübeck geſchifft wurde.

Das bisher geſchilderte Verhältniß zwiſchen der Gutsherrſchaft und den Unterthanen war auch in früherer Zeit unbeſtritten, und nur einmal gab die Forderung des Unterthanen-Eides zu Pölitz Veranlaſſung zu einigen Conteſtationen, die jedoch damals für die Pölitzer Hausleute keinen günſtigen Ausgang hatten. Jener Eid umfaßte nämlich die Formel: ich N. N. ſchwöre zu Gott dem Allmächtigen, daß ich den Vorſtehern des Hospitals treu, hold und gehorſam ſein, nach meinem beſten Vermögen des zum Hospital gehörigen Dorfes Pölitz Nutz und Frommen befördern und allen Schaden abwenden, inſonderheit die Hölzung in keiner Geſtalt verſchwächen, auch dem Vogt und Schreiber Gehorſam leiſten will. Wie nun dieſer Eid im Jahre 1767 von den Pölitzern

begehrt ward, und ſie in einer Vorſtellung bei den Vorſtehern um Befreiung davon nachſuchten, aber mit dieſem Geſuche enthört wurden, kamen ſie dagegen mit einem Recurs beim Senate ein, welcher indeſſen, unter Ertheilung eines nachdrücklichen Verweiſes und unter Vorbehalt der den Vorſtehern zuſtehenden beſonderen Ahndung, am 12ten März 1768 dahin decretirte, daß es bei der von dieſen getroffenen Verfügung ſein unabänderliches Verbleiben behalte. Demungeachtet ſetzten die Pölitzer ihren Ungehorſam fort, weshalb ihnen ein Militair-Commando auf Execution eingelegt wurde. Zwar brachten ſie hierauf ihre Beſchwerden bei der Schleswig-Holſteiniſchen Kanzlei zu Kiel an, welche auch von dem Senat eine Erklärung über den ganzen Vorgang forderte; allein mit deſſen Erwiederung, daß es hier nicht ſowohl auf einen Homagial-Eid, als nur auf einen Unterthanen-Eid ankomme, welcher nach den bekannteſten deutſchen Rechten aus der Patrimonial-Jurisdiction und dem Obereigenthum fließe, von jedem Anerben in Holſtein gefordert, und jedem Gutsbeſitzer entweder durch Handgelübde, oder körperlich abgeleiſtet werde, erhielt dieſer Gegenſtand ſeine Erledigung.

In neuerer Zeit hat das heil. Geiſt Hospital denjenigen Eingeſeſſenen, welche ſolches bisher für wünſchenswerth gehalten haben, unter näher vereinbarten Beſtimmungen und gegen eine angemeſſene Entſchädigung, ein freies Eigenthum bewilligt; zuerſt den geſammten Dorfſchaften Pölitz und Barkhorſt mittelſt Vergleichs vom 1. Auguſt 1807, und demnächſt durch gleichlautende Vereinbarung vom 28. Auguſt 1824 auch der geſammten Dorfſchaft Giddendorf. Bei Curau, Diſſau und Krumbeck hat ein ähnliches Reſultat nicht erreicht werden können, ſondern es ſind nur mit einzelnen Hufnern, auf die Grundlage jener allgemeinen Vergleiche, Separat-

verträge geſchloſſen worden, ſo daß ſich in dieſen letzten drei Dörfern noch immer unverglichene Eingeſeſſene vorfinden, die daher auch den Beſchränkungen, welche das Obereigenthum der Stiftung mit ſich führt, unterworfen geblieben ſind.

In Gemäßheit ſolcher Vergleiche aber wird

1) die bisherige Beſchränkung der Eingeſeſſenen in Anſehung der Dispoſitionen über die von ihnen bewohnten Hufen aufgehoben, und die Clauſel: Land und Sand der Herrſchaft vorbehältlich, in den künftig zu ertheilenden Hausbriefen hinweggelaſſen, in den bereits ertheilten für unwirkſam erklärt, den Untergehörigen auch das völlige Eigenthumsrecht an den Hufen, in deren Beſitz ſie ſich befinden, zugeſprochen, folglich auch die Befugniß, darüber nach eigener Willkür, jedoch unter einigen Modificationen, unter den Lebenden und auf den Todesfall zu verfügen, ohne daß es dazu des Conſenſes des heil. Geiſt Hospitals bedarf. Das Recht der freien Verfügung hat nur folgende Beſchränkungen:

A. Veräußerungen einzelner zu den Hufen gehöriger Koppeln und Landtheile können ohne Conſens des Hospitals nicht vorgenommen werden. Dieſer Conſens ſoll jedoch nicht verſagt werden, ſo weit die anzuſtellende Local-Unterſuchung ergiebt, daß die Trennung einzelner Theile von der Hufe ohne Schwächung derſelben geſchehen könne, und die Contribution, ſo wie alle theilbaren Laſten und Abgaben mit dem zu trennenden Landtheile verhältnißmäßig auf den neuen Beſitzer übergehen.

B. Die Anzahl der Familienſtellen darf nicht vermindert werden.

C. Es kann keine Hufe, weder ganz noch theilweiſe, an Jemand, der unter einer anderen als der Hospitals-Gerichtsbarkeit ſteht, veräußert werden, in ſo fern nicht der Erwerber ſeinen Gerichtsſtand aufgiebt, und die er-

Digitized by Google

kaufte Hufe ſelbſt bewohnt, folglich mit den Seinigen ſich daſelbſt häuslich niederlaſſen will.

D. Die Stiftung behält ſich das Heimfallsrecht vor, wenn ein Hufner ohne Teſtament oder Inteſtaterben ſtirbt.

E. Die Ueberlaſſung des Eigenthums erſtreckt ſich nicht auf das, dem Bauervogt als Dienſtemolument überlaſſene Land, da dieſes zugleich für die Nachfolger im Dienſte beſtimmt iſt.

2) Für die Ueberlaſſung des Eigenthums in ſolcher Maaße zahlt der Vollhufner von Pölitz und Barkhorſt jährlich 5½ Rthlr., der Halbhufner 2 Rthlr. 36 ß und ſo weiter verhältnißmäßig nach Größe der Stellen; der Gidsdendorfer Vollhufner erlegt hingegen nur 4 m℔, der Halbhufner 2 m℔ u. ſ. w., weil vor Abſchluß des Vergleichs eine zur Dorfſchaft gehörig geweſene Koppel an das adeliche Gut Segalendorf verkauft wurde. Die Curauer und Diſſauer, mit denen eine Vereinbarung dieſerhalb zu Stande gekommen iſt, zahlen für die Vollhufe 15 m℔.

3) Die Dörfer erhalten ein eigenes Schuld- und Pfand-Protokoll, deſſen erſte Einrichtung das Hospital übernimmt; die Eintragung der geeigneten Schuldpöſte auf die Folien der Hufner geſchieht auf Koſten der Schuldner.

4) Statt des bisher nicht beſtimmt feſtgeſetzten ſ. g. Schweinegeldes zahlen die Eingeſeſſenen eine permanente jährliche Abgabe von 5 Rthlr. für die Vollhufe.

5) Die bisherigen Rückſtände der Dorfſchaften an Lauenhau, Proceß- und Bau-Koſten werden ihnen erlaſſen.

6) Die Dienſtfuhren, ſowohl zur Abholung des Gerichtshalters, als auch zur Wegebeſſerung, imgleichen die Königlichen, die Kirchen- und anderen Fuhren ſind vor wie nach zu leiſten.

Digitized by Google

7) Die bisher entrichteten Geld-Abgaben an Lauenhau, Häuer, Dienſtgeld, Hühnergeld, Inſtengeld u. ſ. w. müſſen vor wie nach alljährlich am Dienſtage nach dem zweiten Advent auf die herkömmliche Weiſe an den Hebungsbeamten des Hospitals entrichtet werden.

8) Den Schulmeiſter beſoldet und erhält jede Dorfſchaft ſelbſt; doch verſpricht das Hospital, zur Beſoldung des Pölitzer Schulmeiſters 20 Rthlr., und zu der des Barkhorſter 12 Rthlr. jährlich beizutragen.

Die Abgaben bei den verglichenen Dorfſchaften waren hienach, mit Ausnahme des ſ. g. Eigenthumsgeldes, im Ganzen dieſelben, wie bei den unverglichenen; und hierin mag auch wohl ein Grund mit zu ſuchen ſein, daß einzelne Hausleute in Curau, Diſſau und Krumbeck den Erwerb eines Eigenthums in ſolcher beſchränkten Maaße nicht für wichtig genug halten, um dagegen die verlangte Entſchädigung zu geben.

In Betreff der den ſämmtlichen Hospitals-Dorfſchaften obliegenden Hand- und Spann-Dienſte iſt noch zu bemerken:

1) Alle Dörfer ſind zur Wegebeſſerung pflichtig; doch giebt die Gutsherrſchaft Buſch- und Zwickholz her.

2) Bei angeordneten Streifjagden wider Vagabonden und Bettler haben die beikommenden Dörfer die behufige Mannſchaft zu ſtellen.

3) Die Einlieger oder Inſten haben die ſ. g. Lauf- oder Knüppel-Reiſen von einem Dorfe zum anderen und zur Stadt zu verrichten.

4) Die Vollhufner von Curau, Diſſau und Krumbeck müſſen das jährliche Deputatholz nach der Stadt fahren, den Schutt vom Hofe bringen, Sand anfahren, bei Bauten in Mönckhof oder Falkenhuſen die Baumaterialien von Lübeck oder anderen Orten hinſchaffen, auf beiden Höfen die Scheun-Dielen ſchlagen, den Scheidegraben zwiſchen

Digitized by Google

zwiſchen Mönckhof und Vorrade im Stande halten, und die Aufräumung der Scheiden des Bartramshofs und des Krumbeckerhofs beſchaffen. Die Halbhufner, Käthner und Bödner leiſten bei alle dem die Handdienſte. [26]) Für die Verſchonung dieſer Dorfſchaften mit Dienſtfuhren nach den ehemaligen Mecklenburgiſchen Hospitalsgütern hatte vordem eine jede Hufe jährlich 2 Rthlr. zu erlegen.

5) Pölitz und Barkhorſt ſind zu Fuhren und Dienſten nach der Kupfer- und Korn-Mühle bei Oldesloe und nach dem herrſchaftlichen Forſthauſe pflichtig, und ſtellen Vorſpann für die Herrſchaft.

6) Giddendorf iſt frei von Hand- und Spanndienſten bis auf den gewöhnlichen Vorſpann für die Herrſchaft, weil dort keine Gegenſtände vorhanden ſind, wozu dieſelben in Anſpruch genommen werden könnten.

II. Verhältniß der Hauswirthe zu den von ihnen bewohnten Landſtellen.

Inhalt: Hausbriefe. — Uebertragung der Landſtellen. — Beſchwerung. — Interimswirthſchaft.

Bei der Erörterung des Verhältniſſes der Hospitals-Eingeſeſſenen zu den von ihnen bewohnten Landſtellen können diejenigen Dorfſchaften, denen durch Vergleich ein, wenn gleich beſchränktes, Eigenthum bewilligt worden iſt, übergangen werden, weil, wenn ſie ſich nur innerhalb der vertragsmäßigen Beſchränkungen halten, der Dispoſitionsfreiheit des Einzelnen über die Subſtanz der Hufe kein Hinderniß weiter im Wege ſteht. In Beziehung auf die übrigen aber iſt es eben ſo gewiß, daß ſie ſich einer ſol-

[26]) Nach verrichteter Arbeit wurde die Mannſchaft in früherer Zeit mit Brod, Bier und Heeringen im Hospital beköſtigt; ſeit 1805 erhielt jeder ein beſtimmtes Koſtgeld.

Digitized by Google

chen Dispoſitionsfreiheit nicht zu erfreuen haben, als unzweifelhaft, daß das Hospital noch jetzt dort das Obereigenthum anzuſprechen habe. Dies beſtätigen nicht nur die Kaufbriefe, ſondern auch der Urſprung und die Natur der mancherlei Geld- und Natural-Gefälle, wenn man auch den Umſtand ganz unberückſichtigt laſſen wollte, daß dem Vogt des Hospitals ſchon in ſehr früher Zeit ausdrücklich zur Pflicht gemacht wurde, die aus jenem Obereigenthum fließenden Rechte und Befugniſſe der Stiftung ſorgfältig wahrzunehmen, und daß die Hausbriefe der Eingeſeſſenen der Clauſel: Land und Sand der Herrſchaft vorbehältlich, gedenken; weil beides ſich nicht als Grund, ſondern nur als eine richtige Folge aus dem Obereigenthum darſtellt, und namentlich die letztgedachte Clauſel erſt dann hinzugefügt wurde, wie man bei einzelnen Hufnern ein Beſtreben, ſich zu wirklichen Eigenthümern zu conſtituiren, wahrnahm.

Es wird daher noch gegenwärtig zu jeder Uebertragung einer Landſtelle in dieſen Hospitalsgütern, geſchehe ſie in Folge eines Erbrechts, eines Kaufs, Tauſches oder anderen Rechtstitels, zu jeder ganzen oder theilweiſen Verpfändung derſelben, der Conſens der Vorſteher erfordert, welcher indeſſen, ſo weit nicht beſondere Gründe dazu vorhanden ſind, nicht verweigert zu werden pflegt. Daß aber dieſe Grundſätze ſtets practiſche Anwendung gehabt haben, geht aus vielen Beiſpielen klar hervor. So wurde zu Pölitz im Jahre 1733 dem älteſten Sohne eines Hufners die Stelle zugeſprochen, weil der Jüngere zu jung, und überdies ſchwächlich ſei; dagegen 1761 dem jüngſten Sohne, weil der Aeltere zur Landwirthſchaft unfähig war. Zu Barkhorſt erhielt im Jahre 1720 der älteſte Sohn das väterliche Erbe, weil der Jüngere zum Schneiderhandwerk übergetreten, dabei auch Muſikant, aber der Landwirthſchaft unkundig war. Auch ge-

Digitized by Google

ſtattete man in denjenigen Dorfſchaften, wo erweislich das Anerbenrecht bei dem älteſten Sohne war, z. B. in Gleſchendorf, dem Vater] überall nicht, dieſem ohne triftige Urſachen, am wenigſten aber ohne obrigkeitliche Cognition und Zuſtimmung, den jüngeren Sohn vorzuziehen, und wurde daher noch im Jahre 1804 einem dortigen Hufner das unmotivirte Geſuch, mit Uebergehung des älteſten Sohnes einem Jüngeren die Stelle zuzuſprechen, abgeſchlagen.

Eine beſondere Aufmerkſamkeit aber wurde ſtets bei nachgeſuchter Beſchwerung der Landſtellen angewendet. Denn nicht zu gedenken, daß ſich kein Beiſpiel findet, wo ein Hufner ohne Conſens der Gutsherrſchaft Gelder gegen Verpfändung ſeiner Landſtelle aufgenommen hätte, erweiſen vielmehr ältere Hausbriefe, daß alle Landſtellen gewöhnlich frei von allen Schulden, oder doch mit einer in Hinſicht auf den wirklichen Werth derſelben ſehr geringen Beſchwerung angetreten und übertragen wurden, und daß ſelbſt Interimswirthe, zur Verbeſſerung verſchuldeter Stellen, gehalten waren, die Schuldenlaſt aus den jährlichen Einkünften der Stelle zu verringern.

Für die Adminiſtration der Landſtellen minderjähriger Anerben hatten ſich nach Ausweis der Hausbriefe folgende Grundſätze durch das Herkommen gebildet. Der Interimswirth hat die Wohn- und Wirthſchaftsgebäude, die Knicken und Gräben in untadelhaftem Zuſtande zu erhalten, die Aecker, wie es einem fleißigen Hausvater zukommt, zu beſtellen und den Hof nach Ablauf der Wohnjahre in gutem Stande an den Anerben abzuliefern, auch während der Dauer der Interimswirthſchaft alle auf der Stelle haftenden Laſten und Abgaben zu tragen, und nicht nur die Zinſen für die darin radicirten Pfandpöſte zu berichtigen, ſondern auch die Capitalien ſo weit möglich während ſeiner Wohnjahre wie ſeine eigene Schuld

abzutragen. Die Dauer der Interimswirthſchaft richtet ſich nach dem Alter des Anerben; ſie endigt ſich mit deſſen Volljährigkeit. Für den Genuß des Altentheils muß der Interimswirth ein gewiſſes Capital einbringen, und bei ſeinem Abzuge von der Stelle zurücklaſſen. Nach Ablauf der Wohnjahre erhält er freien Sitz im Hauſe oder Kathen, 1 oder 2 Kühe und etwas Garten-, Wieſen- und Acker-Land in der Brache, welches Letztere der Anerbe ihm bepflügen, bedüngen und mit der vom Leibzüchter zu liefernden Saat beſäen muß. Auch liegt es dem Anerben ob, demnächſt das Altentheilskorn mähen und nach dem Altentheil fahren zu laſſen. — Wegen ſchwerer Kriegs-Ueberzüge kann der Interimswirth eine nach Billigkeit zu beſtimmende Vergütung in Anſpruch nehmen, auch den Werth neuer Bauten, in ſo weit dieſe nothwendig waren oder die Stelle dadurch verbeſſert worden iſt, vom Anerben erſetzt verlangen.

III. Von den, aus dem Parochial-Nexus und den Anordnungen über das Schulweſen fließenden Verpflichtungen der Hauswirthe gegen Kirchen und Schulen.

Inhalt: Predigerwahlen. — Kirchen-Anlagen und Dienſte. — Dorfſchulen.

Bei Beſetzung der Predigerſtellen geht, da ſämmtliche Hospitals-Dorfſchaften in den Herzoglich Holſteiniſchen Kirchen zu Curau und Oldesloe eingepfarrt ſind, die Präſentation von drei Candidaten von dem Patron der einzelnen Kirchen, dem Könige von Dännemark, und in deſſen Auftrag von der angeordneten Königlichen Kirchen-Viſitations-Commiſſion aus, welche durch ein beſonderes Circular die eingepfarrten Gutsherrſchaften einladet, und zur Beiwohnung der Wahl einen Abgeordneten zu er-

Digitized by Google

nennen auffordert. Die Ober- und Vorſteher pflegen mittelſt Vollmacht den Hospitals-Beamten zu ermächtigen, in ihrem Namen für die Wahl eines beſtimmten Subjectes unter den drei präſentirten Candidaten zu ſtimmen. Auf dergleichen Kirchen-Conventen werden überhaupt alle Angelegenheiten, welche den Gottesdienſt, die Kirche und die Kirchen-Gebäude, die Schulen und die Schul-Gebäude, die Prediger und die Kirchen-Beamten betreffen, berathen, und durch angemeſſene, für die Gemeinde verbindliche Beſchlüſſe entſchieden.

Bei vorkommenden Kirchen-Bauten, oder Reparaturen an der Kirche und den Kirchen-Gebäuden, zu deren Beſtreitung der Kirchenſchatz unzureichend iſt, muß die Gemeinde nach Hufen- oder Pflugzahl contribuiren. Eben ſo müſſen bei allen, vom Kirchen-Convente für nöthig befundenen kleineren Bauten und Reparaturen die Hufener der Gemeinde (mit Ausnahme der Juraten der Curauer Kirche, welche von Anlagen und Dienſten befreiet ſind), die Spann- und die Käthner und Einlieger die Handdienſte thun. Curau fährt Lehm, Sand und die nöthigen Feldſteine vom Curauer Felde an; die Diſſauer und Krumbecker leiſten die ſogenannten großen Fuhren, wenn z. B. Baumaterialien aus Lübeck, Segeberg oder anderswoher zu holen ſind. — Die an die Oldesloer Kirche zu leiſtenden Fuhren werden über den ganzen Sprengel nach Pflugzahl vertheilt, und dabei ſechs Pflüge auf ein Geſpann gerechnet. Die Kirchen-Juraten ſind hier angewieſen, ein ordentliches Fuhr-Regiſter zu halten, die vorkommenden Fuhren darin einzutragen, und daſſelbe ihrer jährlichen Rechnung beizulegen. Pölitz und Barkhorſt haben dieſe Dienſtfuhren im Verhältniß von 13 Pflügen zu übernehmen.

Zu den Kirchen-Anlagen contribuirt Curau für 10 Hufen; die fünf Käthner daſelbſt, die als Bödener anzu-

Digitized by Google

ſehen ſind, zahlen zuſammen für eine Hufe, mithin ein Jeder von ihnen $^1/_5$; die vier Käthner, welche einen eigenen Kathen und einen Kirchenſtand haben, bezahlen jeder $^1/_8$ deſſen, was der Vollhufner bezahlt; die zwei Halbkäthner, welche keine Kirchenſtelle beſitzen, zahlen ſo viel Mal $1^1/_2$ Schillinge, als die Hufner Mark, und die Inſten, welche hin und herziehen, einen Schilling pr. Mark.

Diſſau contribuirt dazu für 14 Hufen, die vier Käthner, welche Pferde und Wagen halten, aber von allen Kirchenfuhren frei ſind, zahlen zuſammen für $1^1/_2$ Hufen; der eine Käthner, welcher etwas Land hat, aber keine Pferde hält, für $^1/_5$ Hufe, ein Eigenkäthner, der einen Kirchenſtand für Mann und Frau beſitzt, für $^1/_8$ Hufe, und ein Anderer, der nur einen Frauenkirchenſtand hat, $1^1/_2$ Schillinge von jeder Mark der Hufner; die Inſten aber einen Schilling pr. Mark.

Krumbeck contribuirt zu den Anlagen für 5 Hufen, worauf jedoch von zwei Eigenkäthnern, von denen ein jeder zu $\frac{1}{5}$ Hufe angeſetzt iſt, eine Vergütung eingeht. Außerdem zahlt ein anderer Eigenkäthner mit einem Kirchenſtande ſo viel Mal zwei Schillinge, und ein Inſte ſo viel Mal einen Schilling als der Hufner Mark.

Für den Unterricht der Dorfjugend findet ſich faſt in jeder Hospitals-Dorfſchaft eine Schul-Anſtalt, welche unter der Leitung eines, von den Ober- und Vorſtehern ernannten, und entweder (wie bei Curau, Diſſau und Krumbeck) auf eine beſondere Dienſtinſtruction, oder (wie bei Pölitz und Barkhorſt) auf das Regulativ für die Flecken- und Land-Schulen der Probſtei Segeberg vom 22ſten März 1813, und ſonſtige in Holſtein beſtehende Verordnungen, verpflichteten Schulmeiſters ſteht.

1) Der Organiſt zu Curau, welcher zugleich Schulmeiſter iſt, hat eine auf Koſten der Kirchengemeinde zu

Digitized by Google

unterhaltende Wohnung, aber in ſeiner letzteren Eigenſchaft, außer dem gewöhnlichen, bei Landſchulen herkömmlichen Schulgelde, vom Hospital oder deſſen Untergehörigen keine Gehalts- oder Dienſtemolumente zu beziehen.

2) Der Schulmeiſter zu Diſſau hat den Genuß einer freien Wohnung und des dabei befindlichen Gartenlandes, ſo wie das Weiderecht für 6 Schaafe. Er bezieht von dem Hospital ein jährliches Firum von 20 Rthl., von jedem Hufner aber jährlich 2 Scheffel Roggen, 1 Scheffel Gerſte und 4 ℔ Butter, von jedem Halbhufner die Hälfte davon. Jeder Voll- und Halb-Hufner liefert ihm nach einer gewiſſen Reihefolge täglich 1 Kanne ſüßer und 2 Kannen Buttermilch, auch ferner jener jährlich, dieſer alle zwei Jahre, ein Fuder Buſchholz; von einem Einlieger empfängt er jährlich vier, von jedem der zwei Käthner zwei Roggenbrödte von 8 ℔. Außer dieſen Dienſtemolumenten wird ihm von jedem Eingeſeſſenen ein beſtimmtes Schulgeld entrichtet.

3) Der Krumbecker Schulmeiſter hat eine freie Wohnung nebſt Gartenplatz und bezieht vom Hospital [27]) ein jährliches Firum von 10 Rthl. Er empfängt auſſer dem gewöhnlichen Schulgelde von jedem der 5 Hufner jährlich einen Scheffel Roggen, einen Scheffel Mahlkorn und 6 Roggenbrödte von 8 ℔, ſo wie ein Fuder Buſchholz, auch täglich $\frac{1}{4}$ Kanne ſüßer Milch und 2 Kannen Buttermilch. Dieſe Emolumente gebühren ihm auch, die einzelnen Hufner mögen Kinder zur Schule ſchicken oder nicht. Jeder der 3 Eigenkäthner, der ſchulfähige Kinder hat, giebt ihm jährlich 3 Brödte und 12 Schillinge Holzgeld,

[27]) Da die Dorfſchaft zur Hälfte der Aegidienkirche zu Lübeck angehört, ſo leiſtet dieſe einen Beitrag zum Gehalte für den Schullehrer, und concurrirt auch bei den Beſetzungen der Stelle.

Digitized by Google

jeder Einlieger oder Inſte unter gleicher Vorausſetzung 2 Brödte und 8 Schill. Holzgeld.

4) Der Pölitzer Schulhalter hat eine von der Dorfſchaft eingerichtete und zu unterhaltende freie Wohnung nebſt Gartenland, ſo wie Graſung und Futter für eine Kuh. Zur Feuerung erhält er von der Dorfſchaft 20 Fuder Buſchholz, von jedem Viertelhufner, er mag Kinder zur Schule ſchicken oder nicht, 10 Schillinge Holzgeld. Sämmtliche Vollhufner erlegen ferner für jedes Kind vom ſechsten Jahre bis zur Confirmation 12 Schillinge ſogenanntes Sommerſchulgeld, das Kind mag die Schule beſuchen oder nicht; das ſonſtige Schulgeld iſt eben ſo beſtimmt, wie bei anderen Landſchulen. An Korn erhält er von der Dorfſchaft jährlich vier Tonnen Roggen und zwei Tonnen Buchwaizen. Zu dem allen wird ihm vom Hospital ein in zwei Terminen fälliges jährliches Fixum von 20 Rthl. verabreicht.

5) Die Eingeſeſſenen von Barkhorſt waren vor Zeiten mit Pölitz zu einem Schuldiſtricte verbunden. Es wurde ihnen aber im Jahre 1773 auf ihre Bitte die Anlegung einer abgeſonderten Schule und die Haltung eines eigenen Schulmeiſters auf ihre Koſten bewilligt. Dieſer bezieht, neben dem Genuſſe einer freien Wohnung und dem herkömmlichen Schulgelde, von der Dorfſchaft als jährliche Dienſtemolumente drei Tonnen Roggen auf Martini und 8 Fuder Buſchholz, ſo wie freie Weide für eine Kuh. Außerdem wird er vom Hospital mit einem jährlichen Beitrage von 12 Rthl. unterſtützt.

6) Giddendorf hat keine eigene Schule, ſondern die dortigen Kinder müſſen in die eine halbe Meile entfernt liegende Schule des Städtchens Oldenburg geſchickt werden.

Digitized by Google

Vierter Abſchnitt.

Von der Juſtizverwaltung.

Inhalt: Frühere Criminal-Juſtiz. — Frühere Civil-Juſtiz. — Jetziger Zuſtand der Rechtspflege.

Die Verwaltung der Rechtspflege auf den ehemaligen Hospitals-Gütern in Mecklenburg und auf den abgetretenen Holſteiniſchen Dörfern kann hier deswegen nicht geſchildert werden, weil mit der Abtretung zugleich alle Civil- und Criminal-Acten überliefert worden ſind, ſo daß es mithin an aller ſicheren Baſis für die Darſtellung gebrechen würde. In Beziehung auf die Rechtspflege in den, im Eigenthum des Hospitals verbliebenen Dorfſchaften aber muß ſofort die allgemeine Bemerkung vorangeſchickt werden, daß ſie überall anfänglich eben ſo eingerichtet war, wie diejenige des St. Johannis Kloſters,[28] und daß, bei näherer Bekanntſchaft mit dem Lübeckiſchen Recht, dieſes wenigſtens da zur Anwendung kam, wo es nicht mit den bäuerlichen Verhältniſſen überhaupt im Widerſpruche ſtand, oder ſonſt von Einrichtungen die Rede war, die dem Statut, als ein für Städtebewohner erlaſſenes Geſetzbuch, durchaus fremd ſein mußten.

Die gegenwärtige Erörterung wird ſich daher darauf beſchränken können, einige Beſonderheiten hervorzuheben

[28]) Meine Geſchichte des St. Joh. Kloſters S. 50 u. f. 139 u. f.

Digitized by Google

theils bei der früheren Criminaljuſtiz, theils bei der früheren Civiljuſtiz, und ſich mit der Darſtellung des jetzigen Zuſtandes der Rechtspflege ſchließen.

I. Frühere Criminal-Juſtiz.

In Criminal-Fällen wurde das herkömmliche Noth- und Fahrrecht unter dem Vorſitze des Gerichtsvogts zwiſchen vier gelegten Bäumen an dem Orte der begangenen That gehalten, der Verbrecher zum erſten, anderen und dritten Male geeſchet (geladen), und, wenn er nicht entweder in Perſon erſchien, oder durch einen Anderen im Gerichte vertreten wurde, auf die Anklage des Verletzten, und nach ſummariſcher Vernehmung der Zeugen, durch das Urtheil der Dingleute: »fredelos« gelegt und gebannet, auch das Zetergeſchrei über ihn ausgerufen. Dies Verfahren hatte ſich beſonders zu Anfange des ſiebenzehnten Jahrhunderts ſehr ausgebildet, und mag ein, im Jahre 1615 zu Diſſau vorgekommener Criminal-Fall dazu dienen, daſſelbe noch mehr zu erläutern.

Asmus Fick zu Diſſau ward der Tödtung des Hinrich Wolters angeklagt, worauf ſich Vogt und Schreiber auf Befehl der Vorſteher des Hospitals ſofort nach Diſſau begaben, und dort in Gegenwart der zugezogenen Dingleute vor des Bauervogts Hauſe unter freiem Himmel das Gericht damit eröffneten, daß ſie daſſelbe vom Dingvogt aufrufen, und jeder, der etwas zu klagen habe, auffordern ließen, ſeine Klage vorzubringen. Als ſodann auch der Leichnam des Getödteten im Sarge ins Gericht gebracht worden war, traten der Vater und die Verwandten deſſelben auf, brachten ihre Klage gegen den Todtſchläger vor, und baten um rechtliches Erkenntniß. Hierauf ward der Angeſchuldigte vom Dingvogt drei

Digitized by Google

Mal geeſchet. Es erſchien für ihn Markus Schwarte und bemerkte: der Angeſchuldigte trage Bedenken ſelbſt zu erſcheinen, und habe daher ihn erſucht, ſeine Rechte wahrzunehmen. Demgemäß wolle er in der Kürze die Veranlaſſung der unglücklichen Begebenheit berichten, und damit die Einrede der Nothwehr verbinden, auch dieſe, ſo wie die Flucht des Beklagten mit lebendigen Zeugen zur Errettung ſeines Leibes und Lebens darthun, ſeine Bitte aber dahin ſtellen, daß »die frommen ehrlichen Holſten« alles wohl beherzigen und nichts Gefährliches wider den Angeſchuldigten erkennen mögten.

Nach ſolchen Verhandlungen traten die Urtheilsfinder zur Berathung über das Urtheil zuſammen, welches ſodann vom Dingvogt eingebracht wurde, und dahin lautete:

»weilen die ſcheinbare That mehr als zu viel vorhan-
»den, ſo gehe Kopf gegen Kopf nach Holſten Recht;
»da aber zur Entſchuldigung der That und der Noth-
»wehr, und ſonſten des Anfangs und mehrerer Um-
»ſtände halber, Manches im Gerichte vorgebracht ſei,
»ſo wollen die frommen Holſten ſolches Alles der
»Obrigkeit zu richten anheimſtellen, und hätten die
»Freunde ſich bei derſelben anzugeben und zu ver-
»gleichen.«

Mit dieſem Ausſpruche war jedoch der Ankläger Wolters nicht zufrieden, und da er wiederholt darauf antrug, daß Asmus Fick als Todtſchläger geſtraft, gebannet und friedelos gemacht werden möge, ſo ordnete der Stiftsvogt auf der Stelle eine abermalige Findung an. Die Dingleute ließen indeſſen nach vorgängiger Berathung durch den Dingvogt verkünden:

»die frommen Holſten könnten nach Gelegenheit der
»Umſtände gegen den Asmus Fick den Bann nicht
»erkennen, ſondern wollten die Sache der Herrſchaft
»anheimſtellen.«

Digitized by Google

Wie nun der Ankläger demungeachtet von ſeinem Antrage nicht abgehen wollte, die Urtheilsfinder aber ihrerſeits, nach angeſtellter dritter Acht, dafür hielten:

»daß bei ſolchem zweifelhaften Falle gegen Asmus
»Fick mit dem Banne und der Friedeloslegung nicht
»könne verfahren werden, und es der Herrſchaft über-
»laſſen bleibe, ob ſie es thun wolle,«

ſo beauftragten die Hospitalsbeamten auf beſonderen Befehl der Herrſchaft den Dingvogt, den Todtſchläger zu bannen und friedelos zu machen; demzufolge dieſer, heißt es im Protokoll, ſeine Waffen auf den Leichnam ſtreckend, das Zetergeſchrei gegen den Todtſchläger drei Mal laut gehalten, denſelben auf allen Lübeckiſchen und Mühlenwegen, in Brüchen, Büſchen und Stegen, in allen geweihten Kirchen und Clauſen friedelos gelegt und gebannt hat, daß man denſelben, wo man ſeiner anſichtig würde, verfolgen ſolle ſo weit als man ein weiß Pferd abſehen kann, und ſeiner nirgends ſchonen dürfe; ſelbſt wenn man ihn auf hohem Altare antreffe, ſolle man ihn greifen, und in der Herren Schloß und Haft bringen. Alsdann ſtehe die Gnade bei den Rechten, und hätten die gebietenden Herren dabei zu handeln, zu thun und zu laſſen.

Ein ſolches Verfahren kam nicht nur da zur Anwendung, wo ein wirkliches Verbrechen vorlag, ſondern auch da, wo durch einen bloßen Unfall Leben oder Gut der Eingeſeſſenen betroffen worden war. Die Formel des Ausſpruchs der Dingleute war in ſolchem Falle die:

»weil Niemand, weder in Rath und That, noch in
»Fluchen und Schwören daran ſchuldig, ſo muß man
»ſolches Gottesgericht befohlen ſein laſſen, und iſt die
»Leiche nach üblicher Weiſe mit Geſang und Glocken-
»geläute zu beſtatten.«

Digitized by Google

Wegen geringerer Vergehen war die Ableiſtung der Urphede auch hier herkömmlich, und beſtand in der eidlichen Verſicherung, daß man wegen der erlittenen Gefängnißſtrafe zu keiner Zeit weder an den Vorſtehern der Stiftung, den Beamten, Dienern oder deren Verwandten und Angehörigen, noch an dem beleidigten Theile und deſſen Verwandten, ſo wenig ſelbſt, als durch Bruder, Vater, Oheim und Schwager, Rache üben wolle. Außerdem mußten noch zwei, im Hospitalsgebiete anſäſſige Bürgen in solidum für die gehörige Erfüllung dieſes Verſprechens caviren.

Je mehr ſich nun das Verfahren in Criminalſachen nach Anleitung der peinlichen Gerichts-Ordnung ausbildete, je mehr Sorgfalt wandten auch die Hospitals-Beamten auf die ihnen zunächſt obliegende Inſtruction der vorkommenden Criminalfälle überhaupt und beſonders auf die Vernehmung der Zeugen; und erſt wenn dieſe Inſtruction als geſchloſſen betrachtet werden konnte, wurde nach einer feſtſtehenden Formel das eigentliche Noth- und Fahrrecht eröffnet und gehalten. Dieſe Formel ſtimmt freilich im Weſentlichen mit anderen überein, die zu derſelben Zeit bei den Lübeckiſchen Gerichten im Gebrauche waren [29]), gleichwohl wird hier ein Beiſpiel an ſeinem Orte ſein, daß und auf welche Weiſe ſie auch da, wo ein Unfall ſich als die Todesurſache darſtellte, zur Anwendung kam. Dies geſchah im Jahre 1669 zu Curau, wo ein gewiſſer Magnus Mumſen zu Tode gekommen war. Bei dem über ihn gehaltenen Fahrrechte bediente man ſich folgender Formel:

P r o c u r a t o r. Herr Vogt! Weil es ſo hoch am Tage, als will ich gebeten haben, mir zu erlauben, ein hochpeinliches Hals- und Fahrrecht zu halten.

---

29) v. Melle a. a. O. S. 440 u. f. — Meine Geſchichte des St. Johannis Kloſters S. 161 u. 162.

Digitized by Google

Vogt. Es ſei euch erlaubet.

Procurator. In weſſen Namen ſoll ich dies hochpeinliche Halsgericht halten und hegen?

Vogt. Im Namen der Edlen, Veſten, Hochgelahrten, Hochweiſen Herren, der wohlverordneten Bürgermeiſter und jetziger Zeit Vorſteher des Hospitals.

Procurator. Wie oft ſoll ich das hochpeinliche Hals- und Fahrrecht halten?

Vogt. Drei Mal.

Procurator. So will ich denn dieſes hochpeinliche Hals- und Fahrrecht halten und hegen im Namen der Edlen, Veſten, Hochgelahrten, Hochweiſen Herren zum erſten, anderen und dritten Male, bei dem Königlichen Bann, bei dem Strange, bei dem Schwerdte und bei dem Knope, bei dem Rade und bei dem Brande, Ihre Hoheit und Gerechtigkeit damit zu conſerviren, in Betrachtung leider dieſer Magnus Mumſen, wie er rücklings von der Bank gefallen, und an ſeinem Halstuche an einem Nagel hängen geblieben, und alſo Todes verblichen, wie ſolches der Zeugen Kundſchaft ausweiſet. Herr Vogt! habe ich nun das peinliche Noth- und Fahrrecht alſo gehalten und geheget, wie es ſich eignet und gebühret?

Vogt. Ja! Ihr habt ſolches geheget und gehalten wie gebräuchlich.

Procurator. Herr Vogt! So bitte ich, daß mir möge erlaubet werden, mit den anweſenden Dingleuten in die Findung zu gehen.

Vogt. Es iſt euch erlaubt.

(Procurator und Dingleute gehen in die Findung; den Letzteren wird das Factum in der Kürze vorgetragen und das Protokoll über die Zeugen-Ausſagen vorgeleſen, worauf ſie ſich über den Spruch berathen und vereinigen. Dieſer Abſpruch wird dann im Gericht vor Vogt, Schreiber und Bei-

Digitized by Google

ſitzern vom Procurator vorgelegt, worauf dieſer fortfährt):

Procurator. Ihr ehrlichen Leute, iſt das allerſeits eure Meinung, und habt ihr mir nicht befohlen, daß ich eine ſolche Urthel einbringen ſollte?

Dingleute. Ja!

Procurator. Nachdem nun dieſes peinliche Hals- und Fahrrecht alſo geheget und gehalten, wie Herkommens, und jetzt nichts mehr zu klagen iſt; alſo will ich gebeten haben, der Herr Vogt wolle das peinliche Hals- und Fahrrecht aufzuheben erlauben.

Vogt. Es ſei hiemit aufgehoben.

Procurator. So will ich den lieben Gott bitten, daß er einen Jeden vor dergleichen Unfall in Gnaden bewahren wolle. —

Von einer Berufung an einen höheren Richter in Criminalſachen wußte man damals noch nichts, weil man überhaupt Gottesgerichte, in deren Cathegorie auch dieſes Fahrrecht fiel, für untrüglich hielt. Erſt mit der Aufhebung dieſes ganzen Verfahrens, die ſich jedoch beim heil. Geiſt Hospital überall nicht näher nachweiſen läßt, ward auch jene Berufung möglich. Dem Stiftsvogte blieb dann, wie bisher, die Inſtruction der Sache; die Bürgermeiſter erkannten in erſter Inſtanz, und von deren Erkenntniß konnte in zweiter und letzter Inſtanz noch an den Senat appellirt werden.

Uebrigens mußten die Criminalkoſten, wo das Vermögen des Angeſchuldigten nicht ausreichte, von dem Gerichtsſprengel, in welchem ſich das Verbrechen oder der Unfall ereignet hatte, getragen werden. Bei der Repartition derſelben bildeten Curau, Diſſau und Krumbeck eine Gemeinſchaft; Pölitz und Barkhorſt eine zweite, und Giddendorf für ſich die dritte. Indeſſen iſt durch ein Senats-Decret vom 5ten März 1778, freilich nur in aus-

Digitized by Google

drücklicher Beziehung auf die erſtgedachten drei Dorfſchaften, aber damit folgeweiſe auch zu Gunſten der übrigen, ausgeſprochen worden, daß den Eingeſeſſenen nicht zuzumuthen ſei, nach gefälltem Erkenntniſſe die Koſten der Unterhaltung der Inquiſiten zu tragen.

II. Frühere Civil-Juſtiz.

Die Civil-Juſtiz wurde von den Hospitalsbeamten zu den verſchiedenen Zeiten des Jahres geübt, wo ſie die Dorfſchaften wegen der Hebungen zu bereiſen pflegten. Jedes Mal nach beendigtem Hebungsgeſchäft conſtituirten ſie ſich als Gericht und ſprachen Recht. Die Verhandlungen waren dabei natürlich nur mündlich, und perſönliche Erſcheinung der ſtreitenden Theile die Regel; der Schreiber nahm über das beiderſeitige Vorbringen ein ſummariſches Protokoll auf, und ward dann in continenti erkannt. Aber nicht allein die dem Vogt in ſeiner Dienſt-Inſtruction zur Pflicht gemachte Anſtellung von Vergleichs-Verſuchen hat viele Rechtsſtreitigkeiten in der Geburt erſtickt, ſondern auch der Umſtand, daß früherhin zwiſchen den einzelnen Gerichtstagen bedeutende Intervallen Statt fanden, mithin die Ausſicht, zu ſeinem Rechte zu kommen, mit einem großen Zeit-Aufwande verknüpft war, iſt dafür von ſehr wohlthätigen Folgen geweſen, wenn es gleich nicht im Intereſſe der Gerichtsbeamten liegen mogte, der Proceßluſt der Eingeſeſſenen Schranken zu ſetzen. Daher zeigten ſie ſich auch bald bereit, ihnen ebenfalls an anderen Tagen, als den gewöhnlichen Rechtstagen, Juſtiz zu adminiſtriren, nur mußten die Partheien ſich dann, was ſpäter zur allgemeinen Regel ward, im Hospitale einfinden, und dort ihre Anträge zu Protokoll geben, oder, was bei erheblicheren Sachen unbedenklich geſtattet wurde,

Digitized by Google

wurde, mittelſt eines, von einem Rechtsgelehrten verfaßten Schriftſatzes einbringen.

Dieſer Umſtand ſowohl, als auch die Anwendung der, bei den Lübeckiſchen Gerichten geltenden Proceß-Grundſätze auf das Verfahren vor dieſem Hospitals-Vogtei-Gerichte, führte zu einigen weſentlichen Modificationen dieſes Verfahrens, und beſonders zur Bildung eines regelmäßigen Inſtanzenzuges. Bei geringfügigen Sachen, worin das Vogtei-Gericht in erſter Inſtanz erkannte, ging die Appellation an die Obervorſteher, und von deren Urtheil konnte noch an den Senat appellirt werden. Bei wichtigeren Rechtsſachen aber, worin die Obervorſteher in erſter Inſtanz zu erkennen pflegten, blieb für die zweite Inſtanz die Berufung an den Senat, und, ſo weit die Sache dahin erwachſen war, in letzter Inſtanz die Berufung an die Reichsgerichte unbenommen.

III. Gegenwärtiger Zuſtand der Rechtspflege.

Die erſte Veränderung in der Rechtspflege machte der Hoheits-Vergleich von 1803 nothwendig, nach welchem die Juſtiz auf den Hospitalsdörfern unter Königlich Däniſcher Hoheit nach Holſteiniſchen Geſetzen und Herkommen, wie auf anderen adelichen Gütern, verwaltet werden ſollte. Man mußte ſich daher für die Hospitalsdörfer Pölitz, Barkhorſt und Giddendorf nach Gerichtshaltern umſehen, und trat im Jahre 1807 in Beziehung auf die beiden Erſteren dem 1805 von den adelichen Gütern Freſenburg, Schadehorn, Rütſchau, Tralau und Reverſtaven niedergeſetzten combinirten adelichen Gutsgerichte bei, welchem damals der Juſtizrath Decker zu Oldesloe als Gerichtshalter vorſtand. Die Gerichtsbarkeit über Giddendorf ward zu gleicher Zeit dem Bürgermeiſter Peterſen zu Heiligenhafen übertragen.

Digitized by Google

Dagegen verblieb die Verwaltung der Rechtspflege auf den Hospitalsdörfern unter Lübeckiſcher Hoheit noch einſtweilen in früherer Weiſe dem derzeitigen Hospitalsvogt Schlöpke, bis dieſer im Jahre 1808 in Ruheſtand verſetzt, und an ſeiner Stelle der Herr Dr. Meyerſieck zum Juſtiziar beſtellt wurde. Die dem Letzteren ertheilte Inſtruction enthält die Anweiſung, in der Regel am letzten Freitage eines jeden Monats, oder ſo oft es bewandten Umſtänden nach erforderlich ſein mögte, im Hospital Gericht zu halten, die Polizei auf den Gütern zu handhaben, und überhaupt nach den beſtehenden Ordnungen, Geſetzen und Gewohnheiten zu verfahren. Bei den gerichtlichen Verhandlungen ſelbſt ſollte der Hospitals-Inſpector als Beiſitzer gegenwärtig ſein.

Wie aber in Folge des Kaiſerlich Franzöſiſchen Decrets vom 13ten December 1810 Lübeck und deſſen Gebiet mit dem franzöſiſchen Reiche vereinigt wurden, mußten dieſe Einrichtungen den Normen der fremden Geſetzgebung Platz machen; und als in der Folge 1813 Lübeck ſeine frühere Selbſtſtändigkeit wieder erlangte, erachtete man es für angemeſſen, die Gerichtsbarkeit des Vogtei-Gerichts nicht wieder herzuſtellen, ſondern übertrug ſie dem für das Stadtgebiet in ſeinem ganzen Umfange niedergeſetzten Landgerichte, [30]) von deſſen Abſpruch in Civilſachen weiter an das Obergericht, und in letzter Inſtanz — ſo weit die Sache anders dahin erwachſen iſt — an das Oberappellations-Gericht der vier freien Städte Deutſchlands appellirt werden kann; während in denjenigen Criminal-Fällen, worin das Landgericht als erſte Inſtanz erkennt, die weitere Vertheidigung des Inquiſiten bei dem Obergerichte in zweiter und letzter Inſtanz erfolgt, in den-

[30]) Verordn. vom 30. März und 7. Sept. 1813 (Geſetzſamml. Th. I. Nr. 2 u. 25).

Digitized by Google

jenigen Criminal-Fällen aber, worin das Landgericht nur die Inſtruction, das Obergericht aber die Abfaſſung des erſten Erkenntniſſes hat, die weitere Berufung an das Oberappellations-Gericht als zweite und letzte Inſtanz zu richten iſt.

Digitized by Google

Nachtrag.

Es hat in dieſen Blättern unentſchieden gelaſſen werden müſſen, wann und durch wen das Hospital zum heil. Geiſt begründet worden. Fortgeſetzte Nachforſchungen haben darüber noch immer kein Licht verbreiten wollen und für die zweite Redaction dieſer Monographie eine beſtimmendere Angabe möglich gemacht. Erſt kürzlich, nachdem der Druck ſchon begonnen hatte, erfuhr der Verfaſſer, daß im Biſchöflich-Eutinſchen Archive, welches überhaupt noch manche höchſt intereſſante Urkunde, deren Edition grade jetzt durch den Herrn Dr. Leverkus vorbereitet wird, umfaſſen ſoll, unter anderen eine von den Mitgliedern des Domcapitels im Anfange des 13ten Jahrhunderts aufgenommene, unſer heil. Geiſt Hospital betreffende Acte vorhanden ſei. Dieſe Nachricht war wichtig genug, um eine weitere Mittheilung des Inhalts jener Acte wünſchen zu laſſen. Herr Dr. Leverkus iſt mit dankbar zu erkennender Güte dieſem Wunſche entgegengekommen, und ſo kann ſowohl über den Inhalt der Acte, zu deren baldigen Publication durch den Druck Herr Dr. Leverkus Hoffnung gemacht hat, als auch auf den Grund der vorgängig verſtatteten Einſicht, hinſichtlich meines Vortrags über das ältere Hospitalsgebäude, das Nachfolgende theils berichtigend, theils ergänzend bemerkt werden.

Die Urkunde iſt zwar ohne Jahr und Datum, und darum das Alter nicht direct daraus zu entnehmen, allein

aus den darin vorkommenden Namen der Mitglieder des Domcapitels, ſo wie den dieſerhalb vom Hrn. Dr. Leverkus hinzugefügten, auf einer Vergleichung mit einigen anderen gleichzeitigen Urkunden beruhenden Erläuterungen zu folgern, daß ihre Abfaſſung, wenn nicht in das Jahr 1234, doch wenigſtens in die Zeit kurz vor oder nach jenem Jahre zu ſetzen iſt.

Nach der Ueberſchrift »de prima erectione domus Scti. Spiritus« erwartet man nichts weniger, als einen genauen Bericht über die urſprüngliche Fundation dieſer Stiftung; allein außer den Eingangsworten »Consules Lubicenses auctoritate propria domum Scti. Spiritus construxerunt ibidem« erfahren wir darüber nichts weiter, namentlich alſo nicht, ob ſonſt Jemand bei dem Baue thätig geweſen, oder zu den Koſten deſſelben beigetragen. Es wird nur berichtet: der Lübeckiſche Rath habe aus eigener Autorität, ohne Conſens des Diöceſanbiſchofs, das Hospital als eine Verſorgungs-Anſtalt für verarmte Bürger erbauen laſſen. Daß aber dieſer Bau etwa jetzt (1234) vollendet worden wäre, das wird keineswegs bemerkt; vielmehr laſſen andre Stellen der Urkunde, z. B. diejenige, worin eines dem Hospitale durch den päbſtlichen Legaten gewordenen Privilegium gedacht wird, »quod usque ad hunc diem apud ipsos consules est servatum« darauf ſchließen, daß der wirkliche Urſprung des Hospitals noch in eine frühere Zeit fällt.

So unbefriedigend mithin dasjenige iſt, was ſich in Gemäßheit dieſer neuen Urkunde von dem, auch darnach immer ungewiß bleibenden Anfang des Hospitals ſagen läßt, um ſo intereſſanter iſt der Inhalt in einer anderen Hinſicht. Denn wir erſehen daraus, daß erſt damals in dem Hospitalsgebäude eine Kirche mit Altar eingerichtet wurde, und daß der Rath nach Vollendung dieſes Baues

Digitized by Google

bei dem Biſchofe und dem Domcapitel die Vocation eines Prieſters nachgeſucht, die geiſtliche Behörde hingegen das Geſuch abgelehnt hat, weil das Hospital nicht auf den Unterhalt geiſtlicher oder ſchwacher Perſonen, ſondern auf die Verſorgung dürftiger, im Uebrigen aber rüſtiger und ihrem Erwerbe nachgehender Bürger fundirt ſei. Hatte man vielleicht dieſen abſchläglichen Beſcheid erwartet oder geſchah es in Folge deſſelben, genug das Hospital erwirkte ſich vom päbſtlichen Legaten die urkundliche Genehmigung wegen Gebrauches des errichteten Altars, in ſo fern nur die Bewohner des Hospitals dem weltlichen Leben entſagen, ſich zu den Regeln des Ordens der Hospitaliter [31]) verpflichten und den Anordnungen des Diöceſanbiſchofs unterwerfen würden. Dennoch beſtand das Capitel auf Hinwegnahme des, nach der Nunciation und ohne vorgängige Erlaubniß errichteten Altars, excommunicirte ſogar das Hospital und verweigerte einer dagegen an die päbſtliche Curie eingelegten Berufung den Suspenſiveffect; allein der Vermittlung guter Män-

[31]) Die Worte der Urkunde »quae regula (sc. Sti. Johannis hospitalis transmarini) fuit tunc exhibita et ab ipsis recepta,« ſo wie die an einer anderen Stelle vorkommende, zwar nicht denſelben, aber doch einen ähnlichen geiſtlichen Ritterorden bezeichnende Aeußerung »fratres de domo theotonice,« laſſen nicht daran zweifeln, daß hier im Allgemeinen die Regeln des Hospitälar-Ordens gemeint ſind. In der That enthalten denn auch die noch vorhandenen Ordensregeln für unſer Hospital v. J. 1263 manches, was ſich übereinſtimmend bei den Johannitern (fratres de domo Sti. Johannis), wie bei den Deutſch-Ordensbrüdern (fratres domus hospitalis Ste. Mariae) vorfindet, in ſo fern ſie ſich nicht ausſchließlich dem Kampfe gegen die Ungläubigen geweihet hatten; insbeſondere die Gelübde der Keuſchheit, der Armuth, des Gehorſams und der Anlegung der, den Hospitalitern eigenthümlichen weißen Ordenstracht.

Digitized by Google

ner, deren Namen unbekannt geblieben ſind, gelang es, beide Intereſſen durch einen Vergleich zu vereinigen. Ueber den Inhalt eben dieſes Vergleichs, der ohne Zweifel, wie der Verfolg meiner Geſchichte lehrt, zum Vollzug gekommen iſt, findet ſich jedoch keine Nachricht vor; die hier erläuterte Relation des Capitels bemerkt nur, daß er wirklich in die Form einer Urkunde gebracht, auch dem Hospitale die Abſolution vom Banne ertheilt worden ſei.

Digitized by Google

Anlage I.

1263.

Fundatio domus Scti. Spiritus in Lubeke.

In nomine patris et filii et Spiritus sancti amen. Haec est regula et ordo servandus fratribus et sororibus domus sancti spiritus in Lubeke, dispensatione clericorum et laicorum Lubecensium probatissimorum institutus, ad petitionem sanctae congregationis ejusdem. Quisque se in eadem domo reddiderit et omnem pecuniam suam, sibi nihil proprietatis retinens, ibidem dederit. Domus in victu et vestitu et calcis competenter providebit. Item iuxta numerum VII horarum divinae laudis quae celebrantur in ecclesia dicet unusquisque fratrum et sororum omni die dominicam orationem pro qualibet VII horarum septies pro benefactoribus domus. Hoc autem non praetermittent ullius negocii vel occupationis occasione, excepta sola infirmitate. Infirmi autem, si tamen linguam et labia movere poterint, tricies dicent orationem dominicam. Item in adventu domini bis, diebus dominicis, terciis et quintis feriis semel utantur lacticiniis, ut eo fortiores existant orationibus et bonis operibus domino servientes. In aliis feriis, videlicet secunda et quarta et sexta feria et sexta et sabbato ieiunabunt in cibo quadragesimali in honorem domini nostri Jesu Christi. Item observabunt ieiunium qua-

Digitized by Google

dragesimale et quatuor temporum et vigiliarum iuxta institutionem sanctae ecclesiae. Ieiunabunt etiam omnes sextas ferias per revolutionem anni in cibo quadragesimali. Item si cui maior poenitentia iniuncta fuerit dudum pro delictis suis, ex quo frater domus factus sit non aliam poenitentiam observabit quam reliqui fratres sui.

Si quis ex debilitate senectutis vel laboris immensitate haec ieiunia observare non poterit, vel nequaquam sibi sufficere putaverit pro immensitate commissi, hoc sacerdoti suo revelabit, et iuxta quod ei sacerdos discrete dictaverit de consensu et voluntate magistri observabit. Item quilibet fratrum et sororum debent legere tria psalteria, si sciant, pro defuncto fratre vel sorore. Qui autem psalterium nescit leget pro anima defuncti CCC pater noster. Item nec magister nec aliquis fratrum vel sororum bibet vel alium potum quam magister domus utitur, nisi possit omnibus dividi. Si vero eis detur vinum, quod non possit omnibus dividi, dabitur illis qui maxima necessitate eo opus habent. Item a natali usque ad quinquagesimam comedent carnes in dominica et tertia feria et quinta. Similiter a pascha usque ad adventum. Item si quis fratrum pro necessitate domus exierit, et in hospitiis fidelium receptus fuerit, comedat quae opponuntur ei. Item ad mensam sedentes et comedentes silentium teneant, excepto, magistro; eis vero servientes vel magistro inter se loquantur modeste et quod necessitas expetit; non autem ad comedentes. Si quis vero comedentium locutus fuerit ad mensam veniam petat coram magistro et fratribus. Ultra tria fercula non habebunt ad comedendum, nisi propter sacrum diem vel propter aliquam eleemosinam missam eis fiat potentia.

Digitized by Google

Item quia melior est obedientia quam victimae, omnes ad obedientiam magistro suo tenentur. Quod si quis fratrum vel sororum contra ipsius praeceptum, vel alicujus cui vices suas commisit, causa peregrinandi vel aliorum voluntatem propriam faciendi iamdictam domum exierit, introitum in eandem domum de cetero non habebit, nisi digne poenituerit et bonas habuerit intercessores. Item si quis de novo ad fraternitatem huius domus se contulerit, per annum et unum diem in probatione sit. Quibus finitis si deinceps manere in fraternitate domus pro continuo duxerit, professionem faciat et deinceps ei exire non licebit. Si vero post professionem factam exire voluerit, nihil de rebus suis allatis recipiet. Si vero finito termino praedicto in fraternitate domus non manere secum diffinierit, omnibus rebus suis receptis eat, quo vult. Praeterea si mores et conversatio ejus magistro domus et ejus consilio non placuerit, non remanebit etiamsi voluerit. Item si peregrinus ullus errans, necessitate ductus hospicium a domo requisierit, caritative recipietur una nocte tantum. Recepto in hospicio autem et non habenti quod comedat, caritas ejusdem domus ad comedendum ei providebit. Item pauperes et imbecilles lecto accumbentes, quos non detinet manifesta infirmitas et nominata, comedent de eisdem cibariis de quibus et fratres; illi vero qui adeo infirmantur, quod delicatioribus cibariis indigent, ea, quae desiderant et necessitate cogente requirunt, dabuntur eis, si ullo modo perquiri poterunt. Si quis vero ex non infirmantibus, appetitu visorum vel oderatorum cibariorum delicatorum commotus, ea importune et absque necessitate postulaverit, vel aliquod turpitudinis verbum vel sinistre inde dixerit, punietur ieiunio duorum dierum in

Digitized by Google

pane et aqua; eodem modo punietur si quis cibum vel potum, sibi vel aliis ad manducandum datum, furtim collegit ut illum vendat vel cuicunque amico suo furtim tribuat, et comprobatus fuerit. Si vero pluries deprehensus desistere noluerit, foras expelletur. Item si quis nominabili furto deprehensus fuerit, quantumcunque parvum fuerit, ieiunio duorum dierum punietur. Pro maiori furto secundum quantitatem culpae aestimabitur a magistro quantitas poenae. Tanta autem compunctio et emendationis existimatio poterit in eo considerari, quod relictus in domo emendationis experimentum expectabitur, alias foras expelletur, ne domus per eum detrimentum patiatur. Item si quis fratrum vel sororum alium turpibus contumeliosis verbis affecerit, vel aliquem infirmum male tractaverit, hanc poenam disciplinae suscipiet coram comedentibus fratribus, in medio coenae super oram scapularii sui ad comedendum absque mensali, et afferretur ei integer panis sine cultello qualis ad mensam comeditur, et cyphus aquae, nihil aliud. Tale autem ieiunium observabit quatuor diebus, duobus in una septimana, et duobus in alia, secundam videlicet feriam et quartam hanc poenitentiam sustinebit. Si quis in eadem domo percussor inventus fuerit, et ad haec vir coram viris, et mulier coram mulieribus, graviter verberabitur. Item eodem modo sedebit ad comedendum et simili cibo et potu. Si quis fratrum vel sororum carnali commixtione se polluerint, et inde convicti fuerint, per septem septimanas, unaque septimana tribus diebus, feria secunda quarta et sexta, primo tamen si vir fuerit denudatus usque ad braccas genitulando ante magistrum bene flagellabitur coram fratribus; si femina fuit denudatis scaphis flagellabitur coram aliis sororibus. Item si

Digitized by Google

qui coniugati vir et mulier simul se ad fraternitatem domus conferre voluerint, si in procreatione filiorum defecerint, nunquam se dormituros coram fratribus et sororibus votum fecerint, si saepe dictae domui necessarii fuerint inventi, more dissolutorum recipi possunt, ita tamen si deinceps et continue et insuper altero mortuo alter castitatem vovere voluerit; aliter eos in domo cohabitare non licebit. Item fratres et sorores vestibus ordinatis videlicet albis et griseis sine colore quales ab ovibus sumuntur postquam redditi fuerint utantur, similiter calceis vaccinis. Nullus fratrum aut sororum ad invitationem alicujus, quantumcunque ei fuerit propinquus, ullus amicus, extra ambitum domus intra villam Lubeke manducare praesumat; nisi titulo eleemosinae fuerit invitatus vel cum negociis domus fuerit, nec sic nisi de licentia magistri domus et eius permissione. Item si quis divitum vel virorum vel mulierum ad collegium et fraternitatem domus se conferre voluerit, recepto habitu tali conditione quod recipiat praebendam suam sicut alii, facta sibi aliqua habitatione de suo iuxta domum communis habitationis fratrum, per se habitet vel etiam cum uxore sua. Si illa etiam habitum receperit, data parte opum suarum in usus domus et parte sibi retenta, vivat iuxta libitum suum, legitime tamen, et quos voluit amicos et notos de suo recipiat. Discretione praedicti consilii diffinitum est, hoc licenter fieri, ita tamen, quod si alter coniugatorum prius altero mortuus fuerit, residuus deinceps et in castitate permanebit.

Quicunque magister in eadem domo fuerit constitutus, universi tam fratres quam sorores et mancipia mandatis ipsius debitam exhibebunt honorem et obedientiam. Si qui vero, quod absit, inobedientes in-

Digitized by Google

venti fuerint aut soror aut frater, ieiunio unius diei in pane et aqua punietur. Famuli ipsius domus comam non nutriant, vestes cultellatas non habeant, intra domum honeste conversentur, cantos illicitos et verba inhonesta devitent, caste ibidem vivant. Quod si intra septa ipsius habitaculi fornicationem exercuisse probati fuerint, pro tanta enormitate non solum foras expellentur, verum etiam mercedem suam, si qua eis debetur, amittent. Item si quis infirmus ad domum veniet, ut misericorditer ibi suscepto in necessariis, sicut consuetudo habet, provideatur, in primo Deo satisfaciat, et presbytero ipsius domus sub stola reatum suum confiteatur et de consilio ipsius poenitentia et sub testimonio fratrum magistro committat, easdem si voluerit recepturus, pro remedio animae suae domui ad usus pauperum remanebunt.

Haec regula et instituta legentur coram fratribus et sororibus semel in mense antequam ad mensam accedant. Quilibet eorum pro benedictione dicat pater noster et ave Maria, et post mensam similiter.

Cum magistrum domus mori contigerit, fratres eiusdem domus cum consilio provisorum ac consulum, qui ad hoc deputati fuerunt, alium eligent, quem Episcopus confirmabit, qui faciat Episcopo obedientiam, et fratres et sorores ipsi magistro obedientiam repromittent. Praeterea magister et fratres praedictae domui nullum recipient vel ejicient, et in causis maioribus nihil disponent sine consilio praedictorum.*)

Nolumus autem fratres et sorores praefatae domus futuris temporibus amplioribus seu strictioribus observantiis aliquatenus obligari.

*) Ueber die in der Urkunde delirte Stelle von den Worten: Cum magistrum bis zu den Worten: consilio praedictorum, vergl. man S. 49. Not. 18.

Digitized by Google

Johannes Dei gratia Lubecensis ecclesiae Episcopus universis praesentem paginam inspecturis salutem in domino sempiternam. Cum plurimae traditiones plurimas faciant transgressiones, nos volumus, sententiae beati Jacobi inhaerentes qua dicitur: religio munda et immaculata apud Deum et patrem haec est: visitare pupillas et viduas in tribulatione eorum et immaculatum se custodire ab hoc seculo. Summam arbitramur religionis consistere in suscipiendo et fovendo personas miserabiles humano auxilio destitutas, maxime quas Dominus probat in camino paupertatis et in fornace corporalis aegritudinis. Et quoniam experti sumus, in hospitali Scti. Spiritus in Lubeke erga huiusmodi personas miserabiles tam virorum quam mulierum, ibidem Deo et pauperibus suis servientium, maxime fervere devotionem et affectionem, nos in nostra protectione suscipientes speciali, nihil eis oneris duximus imponendum, nisi quod corporalem continentiam, propriorum abdicationem, et habitum religiosum, et obedientiam spirituali magistro hospitalis tenentur generaliter observare. Haec autem quatuor fratribus et sororibus ejusdem hospitalis pro regula vivendi decrevimus observanda, auctoritate pontificali eadem confirmantes. Caetera vero quae emergunt vel in poenitentiis vel in excessibus corrigendis, relinquimus in dispositione spiritualis magistri hospitalis; volumus etiam quod fratres et sorores et familiares in eadem domo ter in anno ad minimum, vel pluries etiam cum necesse fuit, confiteantur discreto capellano domus qui absolvat et liget eos auctoritate nostra poenitentiam iniungat salutarem. Nec licebit eos discurrere ad alium sacerdotem nisi de licentia et conscientia proprii capellani. Sed ipse prius a nobis vel a successoribus nostris super hoc recipiat pote-

Digitized by Google

statem; ita tamen ut maiora peccata ad Episcopum vel ad vices suas gerentes referantur. In huius rei testimonium praesentes litteras sigilli nostri appensione fecimus communiri. Actum et confirmatum Lubeke Anno Domini MCCLXIII.

Digitized by Google

Anlage II.

1602.

Heil. Geiſt Hoſpitals-Ordnung.

Demnach man im Werk iſt, gute Ordnung anzurichten, dadurch die faule, muthwillige, ſowohl auch die fremden umherſchleichende Bettler abgeſchaffet und die rechte nothdürftige Armen in den Armenhäuſern, ſo hoch ſich deren Vermögen erſtrecket, unterbracht und alimentiret werden mögen: So haben derowegen ſich Ein Erbar Hochweiſer Rath und die Bürgerſchaft, des heil. Geiſtes und des St. Jürgens Hofes halber, die, ſo viel der Vorſteher Adminiſtration und Verwaltung betrift, equipariret werden ſollen, dahin verglichen und vereiniget, daß zum heil. Geiſt nebenſt den beiden älteſten Herren Bürgermeiſtern vier Bürger, zu St. Jürgens nebſt dem einen Herrn Bürgermeiſter und Rathsherrn zweene Bürger verordnet und hinfüro es in folgender Geſtalt und Maaß gehalten und adminiſtriret werden ſoll:

1) Daß nämlich bei den Herren Bürgermeiſtern, wie es von Alters her bräuchlich geweſen, die Einnahme und Ausgabe der Gelder, Secreta, Siegel und Briefe, und was einigermaaßen ad ius superioritatis und Jurisdiction gehörig, ſowohl auch die General-Inſpection, wie die Armen verſorget und gepflogen werden, und da einiger Mangel dabei befunden, zu deſſen Abſchaffung gebührliche Einſage zu thun, nach wie vor im Namen und von wegen Eines Erb-Raths ſein und bleiben ſoll.

2) Zum

2) Zum Anderen ſollen die verordnete Bürger oeconomicam administrationem haben, die Nothdurft des Hauſes zu der Armen Speiſung von andern Bürgern oder Fremden aufs genaueſt gute, tüchtige Waaren einkaufen, und von ihren eigenen oder nahen Anverwandten Waaren darin nichts verſchaffen; und dann auch gute fleißige Aufſicht haben, daß die Proviant wohl zugerichtet, ſparlich benützet, nichts davon verunrathet, ſondern wohl verwahret, die Armen auch fleißig gewartet und gepflogen werden mögen; und ſollen in Summa alles das verrichten, was darzu gehörig, und ein jeder fleißiger Hausvater in ſeiner eigenen Haushaltung zum beſten und fleißigſten thun könnte. Zu welcher Behuf, und damit ſie wiſſen mögen, wie hoch die Haushaltung jährlich anzuſtellen, ſoll berührten verordneten Bürgern eine specifica designatio aller des Gotteshauſes, zu denen ſie verordnet, Intraden, von welchen Orten, zu welcher Zeit des Jahres, und wie viele zu haben, es ſei an Pächten, Dienſtgelde, Aecker, Wiſchen, Geldrenten, Sülzgütern, oder was ſonſten mehr einkommen möchte, nichts davon ausbeſchieden, und wie lang der Armen Güter ein jedes ausgethan, und wenn ſie los werden, zugeſtellet werden, welche Verzeichniß ſie aber in guter Geheim bei ſich zu behalten, und der Armen Vermögen Keinem, dem es nicht zu wiſſen gebühret, zu offenbaren ſchuldig ſein ſollen.

3) Fürs Dritte ſoll ſothane jährliche Einkunft der Landgüter wie bis anhero durch einen Voigt, in der Stadt aber durch dieſelbe, ſo die Herren Bürgermeiſter, jedoch ohne der Armen Unkoſtung dazu brauchen wollen, aufs allerfleißigſte eingefordert, den Herren Bürgermeiſtern was vom heil. Geiſte, und den Rathsherrn was vom St. Jürgens Hofe einkommt, treulich überantwortet werden, welche alsdann davon den Bürgern ſowohl im Anfange ihrer Adminiſtration, als auch hernacher ſo oft

es vonnöthen, oder der Armen Vortheil zu ſchaffen ſein und ſie es begehren werden, bei gewiſſen Summen nach Gelegenheit des Vorraths, ſo lange icht was bei Ihren Hoch- und Wohlw. vorhanden, gutwillig und unweigerlich zuſtellen: dagegen aber die Bürger was und wie viel ſie empfangen in des Herrn Bürgermeiſters oder Rathsherrn Buch mit eigener Hand verzeichnen und einſchreiben ſollen.

4) Fürs Vierte ſollen obberührte verordnete Bürger von ſothanen Empfang alle Quartal, wohin die Gelder gewendet, Rechnung ſchließen, die ausgegebene Poſten mit derſelben, denen die Bezahlung geſchehen, Zetteln beſcheinigen, und alſo dem Herrn Bürgermeiſter oder Rathsherrn, und ſolches in Ihre Hauptrechnung, welche von Ihrem Hochw. alle Jahr auf Petri Einem Erb. Rath geſchehen ſoll, zu bringen, übergeben.

5) Fürs Fünfte, wann durch taugliche, unſchädliche Mittel und Wege die Güter der Gotteshäuſer in beſſere und höhere Nutzung könnten oder ſollten gebracht, oder aber die Gebäude repariret werden, darüber ſollen ſich die ſämmtliche Vorſteher deſſelben Gotteshauſes, nämlich die Herren mit den 4 oder 2 verordneten Bürgern, zugleich berathen und vereinigen.

6) Gleichergeſtalt ſollen zum Sechsten die ſämmtliche Vorſteher ſich auch unter einander bereden und vereinigen, wann mehr Armen eingenommen oder aber etzliche um erheblicher Urſachen willen wiederum daraus geſchaffet werden ſollen; wobei ſie dann auch dieſes ſonderlich in Acht nehmen ſollen, daß rechte wahre Armen und nothdürftige Leute, inſonderheit aber dieſelbe Armen, ſo in dem Werkhauſe zu St. Annen ſein werden, und nicht mehr arbeiten können, ſo weit ſich des Hauſes Vermögen erſtrecket oder ferner durch fleißige Aufſicht mag verbeſſert werden, in dem heil. Geiſt eingenommen werden

Digitized by Google

mögen, und ſollen darinne nicht einige Gunſt, Freund- oder Feindſchaft anſehen, auch deswegen kein Geſchenk weder durch ſich ſelbſt noch auch durch andere nehmen.

7) Zum Siebenten ſollen ſie von der Armen beweglichen oder unbeweglichen Gütern oder Gelde, es ſei Hauptſtuhl oder Rente, an ſich nicht erkaufen, auf Pacht oder Zinſe nehmen, noch in Ihre oder der Ihrigen Handlung anlegen, ſondern es ſoll alles was auszuthun an andere gewiſſe Leute, höchſt als immer möglich, verkauft, verpacht, oder auf Zinſe ausgethan werden.

8) Zum Achten ſollen ſie die zum Armenhauſe gehörige Bauernvolk oder Dienſtboten mit Dienſten oder anderen Belegung zu ihrer oder anderer als der Armen Nutz nicht beſchweren, und nach allem ihren Fleiß und Vermögen der Armen Einkommen helfen, mehren, und verbeſſern.

9) Zum Neunten ſoll dieſe Adminiſtration den beiden Herren Bürgermeiſtern und Rathsherrn auf den Eid, welchen ſie Einem Erb. Rath und gemeiner Stadt geſchworen, und jährlich reiteriren müſſen, den Bürgern aber auf ihren ſonderbaren Eid, den ſie deswegen in der Form, wie er an einer Tafel im Gotteshauſe aufgehänget, öffentlich für Einen Erb. Rath leiſten, befohlen werden.

10) Zum Zehnten, damit auch die verordnete Bürger nicht immerzu die Laſt und Bürde auf dem Halſe behalten, ſondern deren einsmahl entfreiet werden möchten, ſollen zum Anfange in den erſten zwei Jahren die 4 oder reſpective 2 verordnete dabei unverwechſelt bleiben, und dann nach Endung des anderen Jahres einer, und ſo folgends hernacher alle Jahre ihrer Einer abgehen, derſelbe hernacher 4 ganzer Jahre in Ruhe ſitzen, zu keiner Adminiſtration einiges Gotteshauſes wieder gezogen, und an ſeiner, wie auch ſonſten eines Abſterbenden Stelle von den ſämmtlichen Vorſtehern des Gotteshauſes coniunctim

Digitized by Google

Einem Erb. Rathe 4 tüchtige Perſonen vorgeſchlagen und daraus ein erwählet werden.

11) Und damit nun zum Elften von vorgemelten Punkten, ſowohl auch von allen anderen nothwendigen Sachen den Armen zu Gute deſto beſſer Communication und Berathſchlagung geſchehen möchte, ſoll alle Vierteljahr ein ordinarius conventus der ſämmtlichen Vorſteher eines jeden vorgedachter beider Hospitale gehalten werden; wofern aber in mitteler Zeit ſich etwas zutrüge, darüber Zuſammenkunft zu halten nöthig, ſollen alsdann die Herren Bürgermeiſter für ſich oder auf Erinnerung der verordneten Bürger nach Beſchaffenheit der fürfallenden Sachen auf gewiſſe Zeit und Stunde extraordinaire Convocation anzuordnen Macht haben, und die Bürger zu erſcheinen ſich unbeſchwert finden laſſen.

12) Zum Zwölften ſoll in allen vorfallenden Sachen, wann die Vorſteher ſich coniunctim worüber bereden und berathen, ſo auch wann neue Vorſteher nominiret werden, ein jeder der Bürger ſowohl als die Herren Bürgermeiſter und Rathsherr vermöge ihrer Eidespflicht ſeine Meinung ungeſcheut frei auszuſagen Macht haben und damit gehöret werden; da ſich dann die Vorſteher unter ſich vereinigen, hat es ſeine Richtigkeit; da aber nicht, ſollen alle die Perſonen, ſo von einem oder dem anderen Vorſteher fürgeſchlagen, wie auch in anderen deliberationibus, eines Jeden Meinung Einem Erb. Rathe ſchriftlich übergeben, und von Ihren Hoch- und Wohlw. eine Perſon aus den genannten, oder eine aus den gethanen vorgeſchlagenen, erwählet, und dadurch die ungleiche Meinung entſchieden werden.

13) Es ſoll auch zum Dreizehnten zu Beförderung des gemeinen Werks von St. Jürgens Hofs Einkünften jährlich den Proviſoren zu St. Annen Ein Tauſend Mark Lübiſch entrichtet und zugeſtellet werden.

Endlich weil dann dies ganze Werk dahin gezielet, und in hunc finem angerichtet, daß alle und jede dieſer Stadt Armen nothdürftiglich unterhalten werden möchten: ſo ſollen die ſämmtlichen Vorſteher der beiden Armenhäuſer der Armen und des Hauſes Beſtes höchſten Fleißes und Vermögens zu befördern, vermöge obgeſagter Ordnung in allem Wiſſen und dahin ermahnet und ſchuldig ſein, daß ſie einer dem andern nicht fürſetzlich zuwider ſein, ſondern in gutem Vertrauen und Einigkeit dahin trachten und ſehen, daß nicht alleine daſſelbe Haus, zu deme ſie verordnet, wohl verſehen und verſorget, ſondern, woferne auch dabei ein ſolcher Vorrath könnte erſparet werden, daß davon ohne deſſelben Hauſes Nachtheil und Schaden anderen Häuſern und dem gemeinem Armen Werke Hülfe geleiſtet werden könnte, ſich willfährig darin bezeigen, und den Proviſoren ſolchen Ueberſchuß zukommen laſſen. Publicatum den 5ten Mai 1602.

Digitized by Google

Anlage III.

1495.

Anno a nativitate Domini millesimo quadringentesimo nonagesimo quinto die vero martis octavo mensis Decembris Nos Theodoricus Dei et apostolice sedis gracia Episcopus Lubicensis consecramus ecclesiam et altare hoc in honorem sancte et individue trinitatis, gloriose virginis matris Marie, sancti Michaelis archangeli ac omnium angelorum ac archangelorum, nec non gloriose crucis Domini nostri Jesu Christi, Petri apostoli, et omnium apostolorum et sociorum eius, sancte Anne matris Marie virginis. Et reliquias sanctorum Pauli apostoli, sancti Mauritii et sociorum et sancte Barbarae virginis in eo inclusas. Omnibus Christifidelibus . . . . ac die dedicationis, quam ante decollationem Johannis celebrare statuimus, ipsam vel illam visitantibus quadraginta dies de vera indulgentia in forma ecclesiastica consueta concedentes. In cuius rei testimonium signetum nostrum praesentibus est . . . .

(L. S.)

Digitized by Google

Anlage IV.

Küchenordnung, wornach die Speiſen zu vertheilen.

	Wöchentlich.										Alle 4 Wochen.	Alle 14 Tage.	Jährlich.
	Roggenbrod.	Fleiſch.	Fleiſchſuppe.	Reis.	Erbſen und Kohl.	Graupen und Grütze.	Fett von geſalz. Fleiſch.	Fett von friſchem Fleiſch.	Schweine-Schmalz.	Baares Geld.	Speck.	Butter.	Hühner.
	Pfund.		Kellen.							Mark	Pfund.		Stück
An die Meiſterin	18	6	3	3	4	4	5	6	6	2	8	1½	2
An den Leſer auf der Männer-Reihe	9	3	3	2	2½	2½	2	2	3	1	4	1½	1
An den Leſer auf der Frauen-Reihe	9	3	3	1	1	1	2	2	3	1	4	1½	1
An jeden Hausarmen ohne Unterſchied..........	9	3	2	1	1	1	1	1	2	1	4	1	1
An den Thürwärter....	9	3	2	1	1	1	1	1	2	1	4	1	1
An jede der 4 Hausmägde	9	3	2	1	1	1	1	1	2	1	4	1	1

Digitized by Google

Digitized by Google

Einige Worte über Kalande im Allgemeinen, als Einleitung.

Seit dem Ende des zwölften Jahrhunderts kommen in mehreren Gegenden Deutſchlands die ſogenannten Laienbrüderſchaften [1]) oder Kalande vor. Dieſer Name iſt ſo characteriſtiſch, daß dem Geſchichtsfreunde ſich zunächſt die Frage aufdrängt, wann und woher er entſtanden ſei.

An Schriftſtellern, welche eine Erklärung deſſelben verſucht haben, fehlt es keineswegs. Einige von ihnen finden ſeine Wurzel im altſächſiſchen oder nordiſchen Worte »caln« (zuſammenrufen), woraus das gleichbedeutende Isländiſche »cala,« das Schwediſche »kalla« und das Engliſche »to call« gebildet worden ſei. [2]) Sie machen es zur Unterſtützung ihrer Anſicht geltend, daß ſchon die Angelſachſen dergleichen Geſellſchaften gekannt hätten, wie denn ohne Zweifel die ähnliche Bezeichnung

---

[1]) Mit der erſten Verfaſſung der chriſtlichen Kirche bildete ſich für das Amt des Presbyters ein eigener Stand, der des clerus, in deſſen Gegenſatz man alle übrigen Gemeindeglieder laici (Laien) nannte. Als ſodann die Mönchsorden aufkamen, unterſchied man auch hier die patres (Cleriker) und die fratres (Brüder oder Laienbrüder), und verſtand unter den Letzteren die nicht ordinirten, folglich zur Verrichtung des officii divini nicht berechtigten Mitglieder.

[2]) de Westphalen monum. ined. T. III. praef. p. 112. — Wachter glossarium s. v. Kalendae. — Chriſtiani Geſchichte der Herzogthümer Schleswig und Holſtein. Th. 1. S. 357 u. f.

Digitized by Google

»Gilde« von dieſem Volksſtamme auf uns vererbt worden ſei.

Andere dagegen leiten das Wort von dem Lateiniſchen »calendae« ab,[3]) und ſie berufen ſich auf die erwieſene Thatſache, daß ſchon im vierten Jahrhunderte der chriſtlichen Zeitrechnung in Frankreich die Verſammlungen der Geiſtlichkeit eines Sprengels, weil ſie allemal am erſten Tage eines jeden Monats (singulis calendis mensium) Statt gefunden hätten, calendae genannt worden ſeien, ein Name, der dann auf die ähnlichen deutſchen Brüderſchaften übertragen worden ſei, da ſie gleichfalls, wenigſtens in der erſten Zeit, am Anfang des Monats zuſammengekommen wären.

Von dieſen beiden Erklärungen gebührt gewiß der Letzteren der Vorzug. Zwar iſt es nicht zu verkennen, daß der Name »Kaland« den angeführten Wörtern nordiſcher Sprachen ähnlich ſei; allein dieſe ſcheinen gleichfalls keine Grundwörter, ſondern dem Römiſchen »calare« — welches wiederum von dem Griechiſchen (το καλεῖν) abſtammen mag — nachgebildet zu ſein. Die Römer aber bedienten ſich deſſelben nicht nur um die Förmlichkeiten, welche der Zuſammenberufung ihrer Comitien vorausgingen, zu bezeichnen (daher calata comitia), ſondern auch ganz vorzüglich um einen anderen mit dem Cultus zuſammenhängenden Gebrauch anzudeuten. Denn es war unumgänglich, das Volk von allen, in einen Monat einfallenden Feſten und Opfertagen in Kenntniß zu ſetzen, und dies geſchah, ſo lange man noch keine Verzeichniſſe

[3]) du Fresne glossarium ad scriptores mediae et infimae latinitatis s. v. Kalendae. — Adelung Wörterbuch s. v. Kaland. — Scherz glossarium german. s. v. Kalendae. — v. Melle gründl. Nachr. von Lübeck, S. 310. u. f. — Archiv für Staats- und Kirchengeſchichte der Herzogthümer Schleswig, Holſtein und Lauenburg, Th. 2. S. 53 u. f.

Digitized by Google

über die Eintheilung der Zeit beſaß, durch den Ober-prieſter (pontifex maximus) bei Anfang des Monats und mittelſt öffentlichen Ausrufs (calare). Als nun ſpäterhin die Kalender (calendae) eingeführt wurden, fiel natürlich jener Gebrauch hinweg, womit denn der hierauf ſich beziehende urſprüngliche Sinn des Wortes calare verloren ging.

So wie indeſſen das Grundwort in dem davon ent-lehnten calendae fortlebte, und im Römiſchen Kalender wiederum der erſte Tag eines jeden Monats vorzugs-weiſe calendae genannt wurde, ſo liegt auch nichts Auf-fallendes darin, daß chriſtliche Verſammlungen, die keinen anderen als den Römiſchen Kalender kannten, von der Kalenderzeit den Namen calendae oder Kalande ent-lehnten, und man kann, zumal dieſe Benennung ſchon in ſehr alten päbſtlichen Bullen angetroffen wird, nicht um-hin, es als ausgemacht anzunehmen, daß dieſelbe von dem Oberhaupte der chriſtlichen Kirche, oder der päpſt-lichen Curie ausgegangen ſei, folglich ſich, mit dem In-ſtitut ſelbſt, von Rom aus über die Länder der katholi-ſchen Chriſtenheit verbreitet habe, eben ſo, wie bekannt-lich die Jahrmärkte (Meſſen) aus den Kirchenmeſſen (der Formel: ite catechumeni, missa est ecclesia) hervor-gingen. Dieſe Annahme ſteht wenigſtens mit urkundlich erwieſenen Thatſachen in engem Zuſammenhange, und iſt überhaupt weit ungezwungener, als die andere, welche darauf beruhet, daß nordiſche, dem Chriſtenthume ſo lange unzugänglich geweſene Völkerſchaften aus ihrer Sprache einer Verbrüderung, welche ſchon eine genaue Kenntniß des katholiſchen Ritus vorausſetzte, zum bezeichnenden Namen »Kaland« verholfen haben.

Denn, um von dieſer Hypotheſe auf den Urſprung der Kalande überzugehen, der Keim zu denſelben lag eben in dem großen Einfluſſe des Clerus auf die Ge-

müther des Volkes, auf das innerſte Familienleben, und dieſer trug beſonders dann, wenn peſtilenzialiſche Seuchen die Einwohnerzahl decimirten, [4]) für die Geiſtlichen, von denen man allein Troſt und Hülfe erwartete, die reichlichſten Früchte. Daß die Wohlhabenderen unter unſeren Voreltern, wenn ſie bei dem allgemeinen Jammer Geld und Gut auf die Altäre der Kirchen und Klöſter niederlegten, wenn ſie milde Stiftungen gründeten, oder in ihrem letzten Willen der Armen gedachten, von einiger Selbſtſucht nicht frei waren, daß ſie vornehmlich von der Abſicht, dem eigenen Seelenheil zu dienen, geleitet wurden, wer mögte das verkennen? Allein was ſie begründet haben, das hätte die Gegenwart nimmer ins Leben gerufen, wo die Sinnesart ſich ſo ganz verändert hat und der Egoismus ſich mehr im Ringen nach Lebensgenuß äußert. Laßt uns alſo immerhin jenen Geiſt, der die Vorzeit beherrſchte, des Preiſes würdig erkennen, laßt uns mindeſtens nicht vergeſſen, daß wir grade ihm eine große Zahl begüterter milder Stiftungen verdanken, die uns, und bei ſorgſamer Pflege noch den künftigen Geſchlechtern, anſehnliche Mittel zur Linderung allgemeinen Elends gewähren!

Wer Gelegenheit gehabt hat, die älteren Lübeckiſchen Teſtamente einzuſehen, dem kann es nicht entgangen ſein, daß ſie lediglich der frommen Dispoſitionen wegen errichtet wurden. Zwar ſchritt die Geſetzgebung auch hier in ſo weit ein, als ſie die Befugniß zu teſtiren, und folgeweiſe zu milden Zwecken zu verfügen, auf das wohlgewonnene Gut beſchränkte, und namentlich gegen Uebertragungen von Erbgut auf Gotteshäuſer den nächſten Erben ein Recht des Widerſpruchs geſtattete; [5]) allein

[4]) Becker, Lüb. Geſchichte, Th. 1. S. 269. 348.

[5]) Oldenburgiſcher Codex des Lüb. Rechts (bei Chriſtiani a. a.

wenn es ſchon an und für ſich eine außerordentliche Maaßregel war, einen oft ſehr beträchtlichen Theil des Vermögens mit ſolchem Verbote zu belegen, und der Natur der Sache nach hierbei auf den Schutz der Geiſtlichen, als der damaligen Teſtaments-Verfaſſer, wenig gerechnet werden konnte (wie denn auch die älteren Lübeckiſchen Teſtamente keineswegs eine feſte Gränze zwiſchen Erbgut und wohlgewonnen Gut einhalten), ſo iſt gewiß Grund genug zu der Annahme vorhanden, daß häufig Erbgut dem Erbgange entzogen und den Kirchen und Gotteshäuſern vermacht worden ſei, und daß, wenn nicht Unkenntniß der beſtehenden geſetzlichen Vorſchriften, doch Ehrfurcht vor dem letzten Willen der Verſtorbenen deren Erben abgehalten habe, den Buchſtaben des Geſetzes für ſich geltend zu machen. Wo aber dem Statut gemäß das Erbgut unberührt blieb, da bildete um ſo mehr die Errungenſchaft den Gegenſtand letztwilliger Dispoſitionen zu frommen Zwecken.

Die Belege zu dieſen Sätzen liefert die Geſchichte aller geiſtlichen Corporationen Lübecks; ſie ſagt uns faſt auf jedem Blatte, daß Gebrechliche und Kranke ſich oft ihrer letzten Habe zu frommen Zwecken entäußerten, und daß die Geneſenen oder Geſunden nicht minder von der Nothwendigkeit durchdrungen waren, ſich das ewige Heil durch fromme Werke zu bereiten. Daher entſtand überhaupt ein ſo großer Andrang zum ſtillen Aufenthalte der Klöſter, denen man, neben dem Eigenthume, ſeine Perſönlichkeit opferte. Oft war es Reue über begangene Sünden,[6]) welche zum Kloſterleben hinzog, indem man

D. Th. II. Beil. II. S. 549.) Tit. van deme ghodeshuse. — Codex iur. Lub. v. 1266 (bei Dreyer, Sammlung verm. Abhandlungen. Thl. 1. S. 452.) de conferendis ecclesiae.

[6]) Auf wirkliche Verbrechen darf dies nicht bezogen werden, da alle »seculi actionibus implicati« ſo wenig zum Ueber-

durch Singen, Beten, Faſten und Kaſteien das verlorene Heil der Seele wieder zu erringen wähnte; oft war es der Gedanke, mit anderen Genoſſen fern von der Welt den hingeſchiedenen Verwandten und Freunden, wie ſich ſelbſt, die himmliſchen Freuden zu bereiten, welcher die Stiftungen bevölkerte.

Da indeſſen die Beobachtung ſtrenger Kloſterzucht nicht wenig beſchwerlich und vielen beſonders das Cölibat ein Stein des Anſtoßes war, [7]) gleichwohl die Kirche der pecuniairen Vortheile im größten Umfange theilhaftig werden wollte, ſo begünſtigte ſie gerne die Gründung der Kalande, oder der Vereine von Laien unter dem Vorſitze von Geiſtlichen, ohne dabei die Mitglieder zur Uebernahme einer klöſterlichen Disciplin zu verpflichten.

Daß übrigens die Kalandsbrüder ſich, neben der Verrichtung frommer Werke, durch die Grundgeſetze den Beſuch gemeinſamer Mahlzeiten auferlegten, hat gewiß ihrer Verbindung manchen Reiz verliehen, und ſollte wohl an die erſten chriſtlichen Zuſammenkünfte erinnern, wo bei verſchloſſenen Thüren ſogenannte Gaſtmähler der Liebe gefeiert wurden. Obgleich aber ſchon das frühere Beiſpiel gelehrt hatte, wie leicht das fromme Mahl in ein wüſtes Gelag ausartete, und damit der urſprüngliche Zweck mehr und mehr in den Hintergrund trat, [8]) ſo behielt man doch dieſen Gebrauch für die in unſeren Gegenden conſtituirten Kalande um ſo lieber bei, als man ihnen

tritt in den geiſtlichen Stand, als zur Aufnahme in Klöſter gelangen konnten. ſ. can. 1. Dist. 53.

7) Die Gelübde der Armuth und der Keuſchheit bildeten einen ſo weſentlichen Theil der vita monastica, daß ſogar der Pabſt nicht davon dispenſiren durfte. ſ. c. 6. i. f. X. de statu monachorum. (III. 35.)

8) Archiv für Staats- und Kirchengeſchichte, a. a. O. S. 34.

ihnen eben dadurch eine größere Ausbreitung, eine beſſere Dauer zu ſichern glaubte, und es ja nur von dem Einfluſſe des vorſitzenden Geiſtlichen abhing, jeden Misbrauch ſchon im Keime zu erſticken.

So wurde die erſte in unſeren Gegenden gebildete Kalandsbrüderſchaft alsbald das Muſter für andere. Seit dem Ende des zwölften Jahrhunderts traten dergleichen Geſellſchaften in Schleswig und Holſtein auf,[9]) und dieſe ſcheinen wiederum den ſpäter in Lübeck aufgekommenen fünf Kalanden (zu St. Aegidien, zum heil. Geiſt, zu St. Johannes auf dem Sande, zu St. Jürgen und zu St. Clemens) zum Vorbilde gedient zu haben.

Verſchieden von den Inſtituten dieſer Art waren die von den Zünften ausgegangenen frommen Brüderſchaften, deren Urſprung derſelben Zeit angehört. Denn obgleich ſie mit den Kalanden ähnliche Zwecke verfolgten, ſo hingen ſie doch mehr mit dem Zunftweſen zuſammen. Jede Gilde von nur einiger Bedeutung wählte ſich nämlich einen Schutzpatron, baute ihm in irgend einer Kirche eigene Capellen und Altäre, und verſah dieſe mit Meßgewändern, Monſtranzen und heiligen Geräthen. Es kann daher nicht befremden, daß zu Lübeck mehr als ſiebenzig ſolcher Vereine beſtanden und daß hier faſt keine Gilde, welche mit der erwähnten Einrichtung nicht verſehen geweſen wäre, angetroffen wurde.[10])

Ohne bei ſolchen ſeit der Kirchenreformation faſt ſpurlos verſchwundenen Zunftgebilden länger zu verweilen, bleiben die Kalande der ausſchließliche Gegenſtand unſerer Betrachtung. Aber auch ſie haben nicht dem Einfluſſe des Zeitgeiſtes widerſtehen konnen; ſei es, daß ihr Beſitzthum zum Fortbeſtande der Stiftung nicht aus-

---

[9]) Chriſtiani a. a. O. Thl. 1. S. 358. Thl. 2. S. 198 u. f.
[10]) v. Melle a. a. O. S. 336 u. f.

Digitized by Google

reichte, ſei es, daß der Staat ſie zum Beſten des Gemeinwohls einzog, und die Fonds zu anderen wohlthätigen Zwecken anwies.

Von den fünf oben genannten Lübeckiſchen Kalanden beſteht gegenwärtig unter dem alten Namen, jedoch bloß als milde Stiftung, nur noch der zu St. Clemens, der bedeutendſte von ihnen; und ſein Umfang, ſeine frühere und jetzige Verfaſſung, ſein Beſitzthum und deſſen Verwaltung iſt hier in weiteren Betracht zu ziehen. Der mir verſtattete, dankbar zu erkennende Zutritt zu dem Archive des Kalands aber hat mich befähigt, meiner Darſtellung diejenige Zuverläſſigkeit und Gründlichkeit, welche in den älteren und neueren Topographieen Lübecks vergebens geſucht wird, zu verſchaffen.

Da übrigens die Verhältniſſe des St. Clemens Kalands in vielfacher Hinſicht mit denen des St. Johannis Kloſters und des heil. Geiſt Hospitals übereinſtimmen, da namentlich das Weſen und der Urſprung der verſchiedenen gutsherrlichen Gefälle nicht näher entwickelt zu werden braucht, ſondern ſich hier durch eine bloße Bezugnahme auf meine Geſchichte des St. Johannis Kloſters erledigt, und da endlich die Adminiſtration aller drei Stiftungen ſchon deswegen, weil ſie zu Lübeck ihren Sitz hat und der Conſul primarius die Obervorſteherſchaft bei ihnen bekleidet, nach ähnlichen Grundſätzen geregelt iſt, in ſo fern nicht die Eigenthümlichkeiten der einzelnen Anſtalt zu beſonderen Abweichungen nöthigt: ſo ſchien es mir angemeſſen, bei den für die Geſchichte des heiligen Geiſt Hospitals gewählten Hauptabſchnitten ſtehen zu bleiben. Es wird daher gehandelt werden:

im erſten Abſchnitte, von dem Urſprunge des Kalands, ſeiner früheren Verfaſſung und ſeinem Beſitzthum;
im zweiten Abſchnitte, von der Verwaltung und Deco-

nomie, den Vorſtehern und Officianten, ſeit der Kirchenreformation;

im dritten Abſchnitte, von dem Verhältniſſe der Eingeſeſſenen der Kalandsdörfer:

I. zu dem Kaland, als der Gutsherrſchaft,

II. zu den von ihnen bewohnten Landſtellen, und

III. zu ihrem Kirchſprengel, wobei zugleich auf das Schulweſen die geeignete Rückſicht zu nehmen iſt;

im vierten Abſchnitte, von der Rechtspflege.

Der Anhang liefert wiederum ein Paar der erheblichſten Urkunden. Andere ſind im Texte näher bezeichnet und ihrem Inhalte nach angegeben worden.

Digitized by Google

Erſter Abſchnitt.

Von dem Urſprung des Kalands, ſeiner früheren Verfaſſung und ſeinem Grundbeſitz.

Inhalt: Entſtehungsgeſchichte. — Biſchöfliche Confirmation. — Holthuſenſche Stiftung. — Vorſteherſchaft. — Ordensregeln. — Beneficien. — Einfluß der Kirchenreformation. — Bewegliches und unbewegliches Vermögen; I. Antheile an der Lüneburger Saline, II. Kalandsdörfer, III. Kalandshaus und Hopfenland.

Die mehrſten Wohlthätigkeits-Anſtalten von einigem Umfange und in demjenigen Wirkungskreiſe, welchen ſie gegenwärtig einnehmen, waren nicht das Werk eines Einzelnen, ſondern hatten anfänglich nur geringe Bedeutung und gelangten erſt durch ſpäter hinzugekommene Gaben oder Erſparniſſe in eine Lage, wie ſie ſich deren jetzt erfreuen. Eben daher läßt ſich ihr Urſprung ſo ſelten mit Zuverläſſigkeit nachweiſen. Bei den Kalanden aber tritt noch der erſchwerende Umſtand hinzu, daß es zur Verwirklichung der ihnen zum Grunde liegenden Ideen nicht eben beſonderer Geldmittel bedurfte, oder daß, wo die Geſellſchaft zu weltlichen Bedürfniſſen des Geldes nicht entrathen konnte, die Eintrittsgelder, die fortlaufenden jährlichen Beiträge der Mitglieder und die von ihnen in Disciplinarfällen verwirkten Geldſtrafen ausreichen mußten. Die Beihülfe an dürftige Perſonen hingegen war gewöhnlich eine Frucht ſpäterer Zeit, wo einzelne begüterte Mitglieder die Pflicht anerkannt hatten, dem Vereine den Stempel einer wahren chriſtlichen Brü-

Digitized by Google

dergemeinde aufzudrücken und daher die gottesdienſtlichen Uebungen oder die gegen die Geſellſchaft übernommenen Obliegenheiten mit mildthätigen Werken zu verbinden. Um nun den zu erwartenden Vermächtniſſen den erforderlichen Rechtsbeſtand zu verleihen, mußte die Brüderſchaft vor allen Dingen den Character der Oeffentlichkeit und Geſetzlichkeit zu gewinnen ſuchen, wozu es der Confirmation des Diöceſanbiſchofs bedurfte. Denn obgleich Jeder, der über ſein Vermögen frei verfügen darf, Kirchen oder Beneficien fundiren und feſtſetzen mag, wie die Dotalgüter verwendet werden ſollen, ſo kann doch nur die höhere Kirchengewalt dem Inſtitut das geſetzliche Daſein geben. [11])

Haben wir ſomit die Wahrſcheinlichkeit des früheren Beſtandes der Kalandsbrüderſchaften, ehe ſie zu feſtſtehenden Geſetzen gelangten, nachgewieſen, ſo hat auch die Angabe neuerer Chroniſten, daß der St. Clemens Kaland um das Jahr 1370 geſtiftet worden ſei, [12]) nur eine relative Glaubwürdigkeit, nämlich nur inſofern, als dieſer Verein ſich in dem gedachten Jahre förmlich conſtituirte und die Rechte, wie die Pflichten der Mitglieder unter gewiſſe Regeln ſtellte. Hiefür lag ohne Zweifel in den damals obwaltenden Zeitverhältniſſen eine ſehr dringende Veranlaſſung. Denn nachdem Lübeck ſchon im Jahre 1350 eine große Zahl ſeiner Einwohner durch die Peſt verloren hatte, wurde es im Jahre 1370 abermals von anſteckenden Krankheiten heimgeſucht, weshalb es wohl als zeitgemäß erſcheinen konnte, die ſchon beſtehende Geſellſchaft nunmehr förmlich zu verpflichten, nicht nur

---

[11]) C. 8. X. de consecrat. eccles. (III. 40.). — C. 8. X. de excess. praelat. (V. 31.). — clem. 1. ut lite pend. (II. 5.).

[12]) v. Melle a. a. O. S. 313.; ihm folgen die ſpäteren Schriftſteller.

Digitized by Google

durch Gebet und chriſtlichen Wandel den Zorn des Himmels zu beſchwören, ſondern auch durch fleißige Seelenmeſſen zur Errettung der verſtorbenen Brüder aus den Qualen des Fegefeuers beizutragen, und, was mehr als das war, ſich des Begräbniſſes der Hingeſchiedenen anzunehmen. Grade mit den Begräbniſſen nämlich mogte es bei graſſirender Peſt ſeine eigene Schwierigkeit haben, ſo lange nicht Männer von Muth und Seelenſtärke an der Spitze einer geordneten Geſellſchaft dem Vorurtheile die Stirn boten.

Je wichtiger nun dieſes Grundgeſetz für den Kaland war, je mehr muß man bedauern, daß es, nebſt dem Confirmationsbriefe des Biſchofs Bertram Cremon vom Jahre 1383, verloren gegangen, [13]) und jenes nur noch, wahrſcheinlich in einem Bruchſtücke in von Melle's »Lubeca religiosa« [14]) enthalten iſt.

Dabei muß es auffallen, daß die biſchöfliche Confirmation erſt um das Jahr 1383 erfolgte, [15]) wahrſcheinlich auf den Grund einer damals geäußerten Abſicht Holthuſens, den Kaland zu dotiren, die freilich nicht vor dem Jahre 1385 in Erfüllung ging. Vor dem Jahre 1383 kann man folglich wohl von einer beſtehenden, aber nicht

---

[13]) Der im Jahre 1769 entworfene Regiſtrand zum Kalands-Archive erwähnt eines Copiarius von Pergament, worin eine Abſchrift beider Urkunden befindlich geweſen ſein ſoll. Aber auch dieſer wird ſeit langer Zeit vermißt.

[14]) Ein im ſtädtiſchen Archive aufbewahrtes Manuſcript. (S. 629.)

[15]) Die Lubeca religiosa ſpricht a. a. O. von einer im Jahre 1370 erfolgten Confirmation durch den Biſchof Bertram Cremon. Allein dieſe Angabe beruhet wohl auf einem Irrthume. Denn darin ſtimmt der Kalands-Regiſtrand mit den von Melle'ſchen Nachrichten a. a. O. überein, daß die älteſte biſchöfliche Beſtätigung die Jahreszahl 1383 geführt habe.

Digitized by Google

von einer anerkannten geiſtlichen Brüderſchaft reden, und in dieſem Sinne würde es erlaubt ſein, den Lübeckiſchen Bürger Bartold von Holthuſen ihren Stifter zu nennen. Wenigſtens hat er ſich große Verdienſte um dieſelbe erworben, nicht nur indem er in ſeinem Teſtamente das zum Ankaufe des jetzigen Kalandshauſes nöthige Geld ausſetzte, und die Hälfte ſeines Hausgeräthes der Stiftung verehrte, [16]) ſondern auch indem er durch eine davon abgeſonderte Dispoſition vom Jahre 1385 [17]) der Brüderſchaft die Vollendung gab. Vorher nämlich beſtanden noch keine feſte Regeln über die Zahl der Vorſteher und das bei ihrer Wahl zu beobachtende Verfahren, ſo wie über die Verwendung der zu wohlthätigen Zwecken gewidmeten Gaben. Jene hat uns Holthuſen mit der erforderlichen Beſtimmtheit hinterlaſſen, wegen der übrigen Anordnungen hingegen auf eine, ſeinem Oheim, dem Vicar und Kalands-Vorſteher Hinrich Speigelberg, gegebene mündliche Inſtruction hingewieſen, über deren Inhalt ſich aus anderen Merkmalen ſo viel abnehmen läßt, daß darunter die Speiſungen armer Leute gemeint geweſen ſeien.

Nach Angabe der Lubeca religiosa umfaßte das Grundgeſetz wörtlich folgende Punkte:

»Der Brodere ſcholen tor Tidt ſyn XXIV unde nicht
»mer; kein nye Broder ſchal entfangen werden ſunder

---

[16]) Er verordnete unter anderen: Item assigno ad hoc CC. marcas Lub., cum quibus mei provisores comparabunt unam domum ad usum illorum bonorum hominum, in qua cibari, refici, et expediri possunt perpetuis temporibus, in honorem Dei, animae meae pro salute, quemadmodum eos hactenus cibavi et refeci. — Etiam ad usum dictorum bonorum hominum do dimidiotatem omnium meorum utensilium. (S. die Lubeca religiosa l. c.)

[17]) S. Anl. I. u. II. des Anhangs.

Digitized by Google

»Volbort unde Willen der Herren und Brodere; ſcho»len ok Vicarien unde Officianten der Kerken unſer »leven Vrouwen, St. Peters, efte St. Jacobs toge»laten werden. De nye Broder geſtlik oft wertlik, »ſchal laven de Geſette des Kalands to holdende und »ſchal im Angange 2 mℒ geven und 4 Schill. to »Hulpe der Waslichte. De nye Broder ſchal den »Broderen und Herren allen ene herlike Collacie doen »van deme ſynen unde ſchal alle Dage bidden vor »de Brodere. Wann ein Broder ſterft, ſcholen de »jungeſten Broder dat Corpus to der Kulen dragen, »de anderen ſcholen volgen by Broke 4 Schill. De »Preſter ſcholen vor den verſtorvenen Broder beden »in eren Myſſen, der alle Dage veer to Sunte Cle»mente geholden werden. Een islik Broder, de Pre»ſter is, ſchal na leſen 3 Vigilien unde Seelmyſſen »myt den erſten, wente idt is tomale pynlik lange to »liedende in deme greſſeliken Vure der Rechtverdicheyt »Gades; ok mogen ſe leſen LX Paternoſter unde ave »Maria vor ene Vigilie, wenn man dat levet. Deme »nye Schaffer der Broderſchop gift de olde den Crantz.«

Die Authenticität dieſer Regeln iſt keinem Zweifel unterworfen, da der im Jahre 1334 geſtiftete Kieler Prieſterkaland nach gleichem Muſter geformt war, [18]) und die Behauptung, daß man die Grundzüge zu der erſten Organiſation des St. Clemens Kalands davon entlehnte, nichts Erhebliches wider ſich hat.

Wenn wir alſo aus den ſich uns darbietenden Materialien ein anſchauliches Bild des früheren Wirkungskreiſes unſerer Stiftung zu entwerfen verſuchen, ſo brau-

---

[18]) Einen Abdruck derſelben findet man bei de Westphalen l. c. Tit. III. p. 559 seq. — Man vergleiche auch darüber Chriſtiani a. a. O. Th. 3. S. 375 u. f.

Digitized by Google

chen wir uns nicht auf das Grundgeſetz von 1370 und die Holthuſenſchen Vorſchriften von 1385 zu beſchränken, ſondern dürfen auch von den Statuten des Kieler Prieſterkalands, inſofern ſie den Charakter der Allgemeinheit tragen und als ſolche gewiß allen Kalanden eigenthümlich waren, Gebrauch machen. Daneben werden noch einzelne Beſtimmungen aus der revidirten Kalands-Ordnung von 1528 [19]) zu berückſichtigen ſein, weil ſie ausdrücklich auf die alten Gewohnheiten und Satzungen Bezug nimmt, und was in ihr neu erſcheint, lediglich der Adminiſtration des Vermögens und dem Rechnungsweſen angehört.

Da man bei der Verbindung zu einer Kalandsgeſellſchaft von dem Hauptzwecke ausging, durch gemeinſame Verrichtung chriſtlicher Andacht und frommer Werke ſich gegenſeitig das ewige Heil zu bereiten, ſo finden wir auch das Intereſſe der Mitglieder an die Spitze geſtellt. Nur die Genoſſen durften an den Verſammlungen Theil nehmen; Gäſte wurden nicht zugelaſſen. Dem verarmten oder erkrankten Bruder wurde Hülfe und Beiſtand geleiſtet; für den Geſtorbenen übernahm die Geſellſchaft das Begräbniß, ſie lieferte Sarg und Lichter, die jüngeren Brüder trugen die Leiche zur Gruft, die älteren ordneten ſich zur Begleitung, und die Kalandsprieſter hielten die üblichen Meſſen zur Errettung der Seele des Abgeſchiedenen aus der ewigen Verdammniß.

Eine hierauf begründete Geſellſchaft konnte der oberen Leitung der Geiſtlichen nicht entbehren, während es ſich von ſelbſt verſtand, daß alle aus der Verbindung erwachſende Koſten, bei noch ermangelndem Societätsfonds, von

---

19) Sie findet ſich aufgezeichnet in dem 1528 angelegten und noch vorhandenen zweiten Copiarius, und iſt in der Anlage III. dieſer Abhandlung beigefügt worden.

den Laien zu übernehmen waren. In dieſem Verhältniſſe der geiſtlichen Kalandsbrüder zu den Laien lag zugleich die Nothwendigkeit, einem geiſtlichen Vorſtande die Oberaufſicht und die Wahrnehmung der Spiritualien, einem weltlichen hingegen die Sorge für die Temporalien zu übertragen.

Nach der Holthuſenſchen Vorſchrift ſollten drei Geiſtliche und drei Laien Zeit ihres Lebens die Vorſteherſchaft bekleiden, und ſich ſelbſt durch freie Wahl ergänzen. Die erſte Ernennung iſt von Holthuſen allein ausgegangen; ſie beſtand in ſeinem Oheim, dem Vicar Hinrich Speigelberg, Johann Grabow und Brun Kopmann, Officianten der St. Marien Kirche, ſo wie in den Bürgern Wyneke Kaſtorp, Hermann Poswalk und Claus Abeteker. Ueberdies hatte Holthuſen ſich vorbehalten, während der Dauer ſeines Lebens die Stellen verſtorbener Vorſteher durch eigene Wahl zu beſetzen.

Unter jenen Geiſtlichen finden wir ſpäterhin auch Vicarien der St. Jacobi ſo wie der St. Petri Kirche, was allerdings den Statuten von 1370 gemäß war, ohne daß es indeſſen zum feſtſtehenden Gebrauche wurde, beim Abgang eines geiſtlichen Vorſtehers auf die Vicarien derjenigen Kirche, bei welcher der Verſtorbene geſtanden hatte, Rückſicht zu nehmen. So finden wir 1385 an der Spitze des Kalands drei Vicarien der St. Marien Kirche, während 1459 die Vicarien der drei Kirchen, und 1492 wiederum nur Vicarien von der Marien und Jacobi Kirche die Vorſteherſchaft bekleideten. Der älteſte Vicar hatte, unter dem Titel eines Decans, den Vorſitz.

Die drei weltlichen Vorſteher gehörten, wie geſagt, dem Bürgerſtande an. Zwar erwähnen ſowohl die vorhandenen Urkunden, als auch die älteren und neueren Kalandsprotocolle und Rechnungsbücher mehrerer Sena-

Digitized by Google

toren, ja ſogar einiger Bürgermeiſter,[20]) welche, ungeachtet ihrer Erhebung in den Senat und zur Bürgermeiſterwürde, bürgerliche Vorſteher des Kalands blieben; allein dies erſcheint nur als eine Folge des Grundgeſetzes, welches die lebenslängliche Dauer der Vorſteherſchaft anordnet, weshalb denn auch jene zum Abgange von derſelben nicht gezwungen werden konnten. Dagegen iſt die Uebertragung der Obervorſteherſchaft auf den älteſten Bürgermeiſter lediglich als Ergebniß der Kirchenreformation zu betrachten.

Den Zuſammenkünften der Kalandsbrüder, deren Zahl auf 24 beſtimmt wurde (wahrſcheinlich die Vorſteher eingerechnet), war das Kalandshaus in der Hundeſtraße gewidmet. Die Verſammlungen ſelbſt führten, je nachdem ſie in die Sommer- oder die Winterzeit fielen, den Namen Sommer- oder Winter-Kaland. Zur Auf-

[20]) Hier die Namen derſelben, mit Angabe des Jahres, wann ſie zu Vorſtehern, wann ſie in den Rath gewählt worden, und wann ſie geſtorben ſind, ſo weit dieſe Umſtände ſich haben ermitteln laſſen. Von den, vor der Kirchenreformation auftretenden Kalandsvorſtehern gehören in dieſe Kategorie: Gerd van Lenten, Andreas Geverdes, und Nicolaus Bardewik. Sodann werden genannt: Henrich Kerkring, 1589, Sen. 1597, † 1613; Alexander Lüneburg; Henrich Brömſe 1614, † 1632; Franz Prünſterer 1616, Sen. 1619, † 1637; Wilhelm von Gohr 1629, Sen. 1633, † 1644; Hieronymus Bilderbeck 1632, Sen. 1646, † 1664; Hans Brandes 1637, Sen. 1644, † 1649; Matthäus Rodde 1644, Sen. 1646, Bürgermeiſter 1667, † 1677; Hermann von Lengerken 1650, Sen. 1654, † 1668; Adolph Brüning 1668, Sen. 1687, † 1702; Franz Bernhard von Rodde 1694, Sen. 1695, † 1700; Adolph Lefevre 1722, Sen. 1731, † 1733; Hermann Münter 1722, Sen. 1724, Bürgermeiſter 1738, † 1743; Hermann Brüning 1729, Sen. 1749, † 1760; Diedrich von Bartels 1735, Sen. 1739, † 1763; Matthäus Rodde 1761, Sen. 1770, † 1783; Hermann Bilderbeck 1763, Sen. 1783.

nahme eines neuen Bruders war die Zuſtimmung aller Kalandsbrüder erforderlich. Der Aufgenommene hatte demnächſt die Statuten anzuerkennen und das übliche Eintrittsgeld zu erlegen, und wurde dann an einem Quatembertage eingeführt, wobei ein feierliches Mahl — deſſen Koſten mit »Krude, Wyne unde Bere« dem Recipirten zur Laſt kamen — gehalten wurde. War jedoch an ſolchem Quatembertage nicht die Aufnahme eines neuen Bruders zu feiern, ſo mußte einer der Anweſenden die Koſten des Mahles tragen; indeſſen kam der Kaland ihm mit einem Beitrage von 3 m℔ 8 ß zu Hülfe. Die übrigen Mahlzeiten der Kalandsbrüder, zum Unterſchiede von jenen »Collacien« mit dem Namen »Refectien« belegt, geſchahen von Ordens wegen, mithin auf Koſten des Kalands, und hiebei war dem Gutdünken des Decans, ſo wie des Schaffners, die beliebige Verwendung der Ueberbleibſel des Tiſches überlaſſen.

Die gewöhnlichen Zuſammenkünfte waren auch mit gottesdienſtlichen Uebungen verbunden, die entweder in den Vigilien und in der Vesper, oder in förmlichen Meſſen beſtanden, wozu ein eigener Hausaltar vorhanden war; in Bezug auf die Mahlzeiten aber hatten die jüngſten [21]) Brüder (Prieſter und Laien) das Schaffner-Amt; ſie ſorgten für den Ankauf und die Bereitung der Speiſen, und mußten bei der Tafel aufwarten.

Kein Genoſſe durfte ohne Grund von den Kalandsverſammlungen wegbleiben; wer ſie ohne Noth verſäumte, verfiel in Geldſtrafe, und ein dreimaliges Ausbleiben zog

[21]) Die jüngſten Brüder waren immer die Dienenden, wie dies ſchon bei den Begräbniſſen bemerkt wurde. Vielleicht ſtammt aber eben daher der noch in neueren Zeiten beibehaltene Gebrauch, dem jüngſten Vorſteher alle auf die Oeconomie des Kalands ſich beziehenden Geſchäfte, ſo wie das Rechnungsweſen zu übertragen.

Digitized by Google

den gänzlichen Ausſchluß von der Geſellſchaft nach ſich. Außerdem gab es noch kleine Geldſtrafen, wenn z. B. die Vigilien, das Kyrieeleiſon, das Evangelium, die Pſalmen, Hymne oder ganze Meſſe verſäumt worden war; und wer die Geldſtrafe ſelbſt verweigerte, wurde in den dreifachen Betrag verurtheilt.

Lärm und Zank in den Verſammlungen rügte der Decan auf der Stelle; Streitigkeiten unter den Brüdern ſchlichtete ein aus Prieſtern und Laien gebildeter Ausſchuß, und ſeinem Spruche war unbedingte Folge zu leiſten.

Von täglichen Speiſungen oder Präbenden an arme Leute [22]) wußte man vor dem Holthuſenſchen Legate ſchwerlich etwas, weil es bis dahin an den dazu erforderlichen Geldmitteln gebrach. Ob man hingegen gleich nach Holthuſens Tode (1389), wo die von ihm dem Kalande vermachten Revenüen zuerſt fällig wurden, Speiſungen an Arme verabreicht habe, muß dahingeſtellt bleiben; ſo viel aber iſt gewiß, daß dieſe Speiſungen ſchon lange vor der Kirchenreformation wirklich beſtanden. [23]) Denn mehrere Urkunden, und darunter eine vom Jahre 1459, erwähnen der »derteyn Armen, de man dagelikes ſpiſet uth dem Kalande unſer leven Vrouwen,

[22]) In früherer Zeit wurde auch Geld in kleinen Portionen den Armen verabreicht, indem hiezu die Zinſen beſonders legirter Capitalien angewieſen waren. So verordnete 1506 der Rathsherr Hinrich Caſtorp, daß jedem Armen im Kalande ein Weißpfennig verabreicht werden ſolle; und 1529 legirten die Kalandsvorſteher Gerd van Lenten und Hans Bußmann ein Capital von 100 m℔ mit dem Anhange, daß die davon fallenden jährlichen Zinſen von 5 m℔ in Raten zu 3 Schillingen an einem Tage, wo die Refectie gehalten werde, zu vertheilen ſeien.

[23]) Auch ſtammen noch aus dieſer Zeit einige nachträgliche Legate zur Verbeſſerung der Speiſungen, z. B. des Friedrich Grawert von 1449 und des Conrad Grawert von 1455, jedes von 50 m℔. (S. die Lubeca religiosa l. c.)

Digitized by Google

den man holt to Sunte Elemente;« eben ſo ſprechen die um das Jahr 1528 entworfenen revidirten Kalandsgeſetze von den täglichen Speiſungen ſolcher Armen als einer längſt beſtehenden und nur zweckmäßiger zu regelnden Sache. Sie überweiſen bei dieſer Gelegenheit dem Decan die Vertheilung für den Sonntag, dem zweiten Prieſter für den Montag, dem dritten für den Dienſtag, laſſen am Mittwoch, Donnerstag und Freitag die drei Laien an die Reihe kommen und am Sonnabende den Speiſe-meiſter den Beſchluß machen. Es können darnach ferner nur dürftige und gebrechliche Leute zu einer Speiſung gelangen; auch ſoll jeder Arme regelmäßig nur eine Mahlzeit erhalten, ausnahmsweiſe jedoch zwei, wenn er ſich dem Kalande beſonders nützlich erwieſen hat. Der Speiſemeiſter aber ſoll die Vorſteher von dem Tode eines Präbendiſten alsbald in Kenntniß ſetzen, auch in vor-kommenden Fällen ſich von der behaupteten Dürftigkeit der Percipienten perſönlich überzeugen.

Daß man übrigens niemals eine Abweichung von den Grundgeſetzen habe billigen wollen, beſtätigen die revidirten Statuten von 1528 gleichfalls, indem die Ver-anlaſſung zu dem Entwurfe derſelben ausdrücklich darin geſetzt wird, daß ſo viele Misbräuche eingeriſſen, und die Holthuſenſchen Vorſchriften über die Zahl der Vor-ſteher und über die lebenslängliche Dauer ihres Amtes bei Kraft zu erhalten ſeien. Demzufolge überträgt das Regulativ die Vorſteherſchaft wiederum drei Geiſtlichen und drei Laien für ihre Lebenszeit, verordnet aber zu-gleich die ſorgfältige Unterweiſung des neu Erwählten in ſeinen Pflichten. [24])

---

[24]) Um den Dienſteifer der Vorſteher immer lebendig zu erhal-ten, hatte man im Jahre 1491 von den Einkünften der Merkendorfer Wieſen jedem der drei Geiſtlichen als Dienſt-

Die Kirchenreformation, welche zu Lübeck mit der Aufhebung aller Klöſter und geiſtlichen Inſtitute, in ſo weit ſie dem katholiſchen Ritus unterlagen, verbunden war, äußerte ihren Einfluß auch auf den St. Clemens Kaland. Zunächſt war es die künftige Beſtimmung der für Vigilien und Seelenmeſſen bisher verwendeten Einkünfte, [25]) ſo wie die Theilnahme an der ganzen Adminiſtration, welche hier zur Sprache kam, wie bei anderen Gotteshäuſern. Jene Einkünfte nämlich wollte der dem Rathe gegenübergetretene Bürger-Ausſchuß den Gotteskaſten der Kirchen überwieſen haben, um daraus die Gehalte der evangeliſchen Prediger zu beſtreiten; dieſe begehrte er, um die Gewißheit zu erlangen, daß die übrigen Einkünfte fortan nur wohlthätigen Zwecken gewidmet würden.

Obgleich nun Innovationen dieſer Art, ohne Verletzung der ſo eben erſt revidirten Statuten, nicht ins Leben treten konnten, ſo war doch die Parthei der neuerungsſüchtigen Demokraten zu ſtark, der Geiſt des Aufruhrs zu ſehr angewachſen, als daß hier an einen Widerſpruch zu denken war, zumal die Reform ſelbſt ſich als natürliche Folge der Annahme des evangeliſchen Glaubens darſtellte. Der Rath ließ es daher geſchehen, daß um Himmelfahrt 1531 der Bürger-Ausſchuß aus ſeiner Mitte den Hinrich Kollmann, Jacob Volſche, Hans Leſe-

---

emolument Vier mß, und den Ueberſchuß den drei Laien beigelegt. Außerdem bezogen jene die legirten Memoriengelder.

25) An einzelnen Legaten zu Seelenmeſſen nennt die Lubeca religiosa die nachfolgenden: Anno 1406 Johannes Oldenborg 16 mß; Anno 1439 Bürgermeiſter Hinrich Rapeſülver 100 mß; Anno 1470 Andreas Geverdes 100 mß und ein Kleinod zum Werthe von 30 mß; Anno 1497 Gerd van Lenten 50 mß; Anno 1506 Hinrich Caſtorp 5 mß; Anno 1518 Hinrich Preſſentyn 5 mß.

Digitized by Google

mann und Peter Molenbeck zu Vorſtehern des Kalands beſtellte, und daß dieſer Vorſtand wiederum angewieſen wurde, nicht nur dem Rathe, ſondern auch der Bürgerſchaft Rechnung abzulegen, dagegen ſich jeder Wahl neuer Vorſteher ohne Conſens beider Staatskörper gänzlich zu enthalten.

Gleichzeitig hiermit erfolgte die Abnahme des damaligen baaren Ueberſchuſſes von 137 ₰ durch die Kaſtenherren der St. Marien Kirche, Hermann Hunteberg und Hinrich Ketter, welche im Jahre 1532 abermals 579 mẞ 6 ß, und im Jahre 1533 wiederum 617 mẞ 11 ß 2 ₰ empfingen. Alsdann endigte ſich das für den Kaland ſo bedenkliche Interemiſticum. Denn nachdem um Oſtern 1534 der alte Rath in ſeine früheren Rechte wieder eingetreten war, und die Wollenweberſchen Umtriebe ſich mit dem Concordate vom 9. October 1534 in Frieden und Eintracht aufgelöſt hatten, blieb dem neuen Kalandsvorſtande nichts weiter übrig, als der freiwillige Rücktritt von der ihm auf unbefugte Weiſe übertragenen Verwaltung, welche er in die Hände des Bürgermeiſters Anton von Stiten niederlegte. Dieſer führte ſie, in Gemeinſchaft mit dem ihm vom Rathe beigeordneten Senator Nicolaus Bardewik, da dieſer ſchon früher Vorſteher geweſen war, nach denjenigen veränderten Grundſätzen, deren Annahme die nunmehr befeſtigte proteſtantiſche Lehre unerläßlich machte, bis an ſeinen im Jahre 1564 erfolgten Tod, wo deſſen Sohn, Gottſchalk, dem Kalande einen, während der letzten dreißig Jahre erübrigten und im Gewahrſam des Bürgermeiſters befindlich geweſenen Caſſenvorrath von 3000 mẞ zuſtellte.

Von dem weiteren Einfluſſe der Reformation auf die Verhältniſſe des Kalands kann erſt bei dem zweiten Abſchnitte die Rede ſein. Dagegen iſt nunmehr dasjenige nachzuholen, was noch über den Erwerb und Beſtand

Digitized by Google

ſtand des beweglichen Vermögens, ſo wie über die Erlangung des Grundbeſitzes anzuführen iſt und was, der Zeit nach, dieſem erſten Abſchnitte angehört.

Das bewegliche Vermögen des Kalands bildete ſich nach und nach aus dem Antrittsgelde neu aufgenommener Brüder, aus den jährlichen Beiträgen aller Mitglieder, aus dem Ertrage der Antheile an der Lüneburger Saline und aus einzelnen Geldlegaten, wiewohl ſich hinſichtlich der Letzteren, außer denjenigen, welche bereits oben gelegentlich genannt ſind, und einigen anderen, welche von den erwählten Speiſemeiſtern ſpäterer Zeit herrühren, nichts mit Beſtimmtheit ſagen läßt. Mit dem Erwerbe der Dörfer und Ländereien vermehrte ſich zwar das Einkommen einigermaßen, erreichte aber noch immer keine bedeutende Höhe, da der Zinſen-Ertrag ſich natürlich durch die dem Capitalbeſtande entnommenen Ankaufsſummen wieder verringerte; wie denn auch die Jahre 1531 bis 1533, wo doch die Kalandsdorfſchaften ſchon der Stiftung angehörten, nur einen geringen Ueberſchuß abgeworfen haben. Ueberdieß ſcheint es nicht, daß der Kaland damals im Stande geweſen wäre, neben den auf den Ankauf von Grundſtücken verwendeten Capitalien, noch andere von Bedeutung [26]) zinstragend zu machen. Faſt unerklärlich würde es daher ſein, wie man mit einem ſo mäßigen Ertrage ſowohl die Koſten, welche

[26]) Der Copiarius von 1528 erwähnt eines einzigen Capitals von 2900 m℔, welches zu 5 pCt. bei „dem Erſamen Rade der Stadt Lübeck“ ſtehe, wovon aber die Zinſen nur mit 100 m℔ an den Kaland, mit 20 m℔ hingegen an die Sänger-Capelle zu St. Marien, und mit 25 m℔ an die St. Marien Capelle in der St. Peters Kirche zu entrichten waren. Hiernächſt gedenkt erſt die Jahresrechnung von 1530 einer Anlegung von 400 m℔ zu 5 pCt. bei dem Kalandsvorſteher Gerd van Lenten, und von anderen 400 m℔ zu 5 pCt. bei dem Kalandsvorſteher Nicolaus Bardewik.

durch den Verein ſelbſt veranlaßt wurden, als auch die Ausgaben zu den täglichen Speiſungen von 23 armen Leuten (denn dieſe Zahl ergiebt ſich aus dem Rechnungsbuche von 1529, mit dem Zuſatze, daß damals zwei Arme mehr zugelaſſen worden ſeien) zu beſtreiten vermogte, wenn man nicht einen ſehr mäßigen Preis der Lebensmittel unterſtellt, wie es denn zu jener Zeit von Bedeutung ſein mußte, wenn der Kaland dem neu aufgenommenen Bruder zum Behuf der zu veranſtaltenden Collation mit 3 ℳ︁ 8 ß unter die Arme griff. Freilich hat der Rechnungsführer von 1528 und den folgenden Jahren nicht unterlaſſen, ſeinen Adminiſtrations-Rechnungen am Schluſſe die ſtehende Clauſel anzuhängen »alle Vitallie was meiſtlik dür;« allein wenn der ganze Haushalt, wie die Bücher bezeugen, jährlich mit etwa 800 ℳ︁ zu beſtreiten war, ſo erhebt ſich gegen den Vorwand der Theurung — die überhaupt ſchon durch den Zuſatz »meiſtlik« ſehr problematiſch wird — ein gegründetes Bedenken. Er ſtellt ſich aber in der That als ein leerer Vorwand des Adminiſtrators dar, der es nicht unter ſeiner Würde hielt, damit einige Unterſchleife zu verdecken; denn daß dieſe beim Kalande nicht ungewöhnlich geweſen ſein müſſen, geben die Statuten von 1528 deutlich zu erkennen, wenn ſie des Abbruchs gedenken, der den Armen »wo Gott betert, in kort verſchenen Jaren, »dar man ſik des weynich vermodet,« widerfahren ſei, und es für nöthig halten, zur Abwendung künftigen Schadens dem verwaltenden Vorſteher eine gewiſſenhaftere Adminiſtration zur Pflicht zu machen.

Zu dem unbeweglichen Vermögen gehören:

I. zwei Pfannen in der Lüneburger Saline.

Den Grund zu dem ſpäteren Wohlſtande der Brüderſchaft legte, wie bemerkt, der Lübeckiſche Bürger Bartold von Holthuſen. Ihm gehörten nämlich in der Lüne-

burger Saline zwei Pfannen »Herrſchop de belegen ſint »to der vorderen Hand, alſe men geit in dat Hus to »Uhlinge;« und hatte er ſie, [27]) laut Kaufbriefs von 1384, für 2400 mℓ Lüb. Pf. von den Lüneburgern Ludolf van der Sulten und dem Ritter Hartwig van der Sulten an ſich gebracht, auch darüber die Confirmation des Magiſtrats zu Lüneburg erlangt (1385 in die decem mill. milit. — 22. Junius).

Einige Monate ſpäter (1385 am 11. November) entäußerte ſich Holthuſen »in Hoffnung des ewigen Loh»nes und zur Ehre Gottes« beider Pfannen zum Beſten des Kalands und der Vicarien an der hieſigen St. Marien Kirche in der Weiſe, daß er ſich ſelbſt den lebenslänglichen Genuß aller Einkünfte und deren jährlichen koſtenfreien Empfang zwiſchen Weihnacht und Lichtmeß vorbehielt, auf den Fall ſeines Todes [28]) hingegen von den Gefällen eine Hebung von 58 mℓ den drei Vicarien der St. Marien Kirche zu Lübeck (an der Capelle zu den

27) Als Pertinenz beider Pfannen wird noch des Ertrages eines halben Wispel Salzes „in dem Hus to Gluſinge in der „vorderen Gunkpanne alſo men geit in datſulve Hus“ gedacht, ſo wie einer Hebung „von 2 mℓ ewigen Jngeldes in „dem Veerendeel ener Pannen in dem Huſe to Butzinge „alſe men geit in datſulve Hus;“ allein jener Ertrag wurde 1384 einem gewiſſen Gerhard Wevelkorn reſervirt, dieſe Rente hingegen damals dem Vicar am St. Marien Altar in der St. Johannis Kirche zu Lüneburg überwieſen.

28) Man vergl. die Urkunden in den Anlagen I. und II. — Hinſichtlich ihrer Form, ihres Inhalts und rechtlichen Werthes wird man leicht bemerken, daß hier eine Schenkung auf den Todesfall vorlag, deren Object, nach dem eigenen Anführen des Donators, dem wohlgewonnenen Gute entnommen war, und die überdies als letztwillige Dispoſition zu frommen Zwecken, zumal unter dem Hinzutritt der höheren kirchlichen Sanction durch das Hochſtift Münſter, gegen alle Anfechtung geſchützt war.

Digitized by Google

heiligen drei Königen), [29]) und zwar dem Einen 26 mℓ, einem Jeden der beiden anderen 16 mℓ verehrte, und endlich den Ueberſchuß von dem Ertrage der Vorbate [30]) beider Pfannen dem St. Clemens Kaland überwies; wogegen das Kloſter zum heiligen Thale zu Lüneburg für ſeine Mühwaltung, die Pfannen beſieden zu laſſen und den Ertrag einzuſenden, den Bönning [31]) jener Pfannen im Vor- und Nachjahr, zwei Schillinge ſogenannter Pfannen-Pfenninge, drei Hühner und Acht Zus [32]) Salz von jeder Pfanne einbehalten ſolle. Der Untergang der Saline, wurde noch ausbedungen, ſolle das Kloſter zum heiligen Thale von den übernommenen Pflichten befreien, eine Verminderung der Gefälle hingegen die Vicarien pro rata treffen.

In Folge dieſes, im Jahre 1385 ſowohl vom Viſitator des Lüneburgiſchen Stifts, dem Probſte Capemberg,

---

29) Dies werden wohl dieſelben Vicarien geweſen ſein, welche Holthuſen auch zu Vorſtehern des Kalands berief. So wenigſtens würde ſich der Umſtand erklären laſſen, daß der Kaland im ausſchließlichen Genuſſe des Geſammt-Ertrags der Saline-Antheile geblieben iſt.

30) Vorbate heißt das Emolument, welches der Pfannen-Pächter dem Pfannen-Eigenthümer entrichtete.

31) Nach der älteren Verfaſſung der Lüneburger Saline, wo jede Fluth der Soole 26 Tage dauerte, mithin 13 Fluthen einen Zeitraum von 338 Tagen ausfüllten, theilte man die übrigen 27 Tage (ledige Zeiten) in Nachbönning, Schicht und Vorbönning. Die 13 Fluthen und die beiden Bönninge bildeten zuſammen das Fluthjahr, welches am 25. December mit der Vorbönning anfing, und am 24. December des folgenden Jahres mit der Nachbönning und Schicht ſchloß.

32) Anderthalb Zus oder Süß Salz ſind gleich 1 Scheffel oder 5 Spint; der Geldertrag von 16 Süß Salz (8 von jeder Pfanne), wie ſie das Kloſter zum heiligen Thale zu beziehen hatte, belief ſich im Jahre ungefähr auf 4½ Thaler Conv. Münze.

Digitized by Google

alſ auch vom Hochſtifte Münſter förmlich beſtätigten Vertrages beſorgte das Kloſter zum heiligen Thale die Beſiedung der beiden Pfannen, und überſandte dem Kaland zur feſtgeſetzten Zeit, was an Vorbate oder Pfannengefällen einging. Zwar erhoben ſich ſpäterhin über die Verbindlichkeit zur Abhaltung der Salinebaukoſten, ſo wie über den Bezug der aufgekommenen Abgabe für die kleine Freundſchaft, [33]) zwiſchen jenem Kloſter, (dem nachherigen Hospital zum Grahl) auf der einen, und den Vicarien und Kalandsvorſtehern auf der anderen Seite einige Differenzen, welche ſich durch viele Jahre hinzogen, und endlich ſogar an die päbſtliche Curie gelangten; allein da dieſe Streitigkeiten nie durch rechtskräftiges Erkenntniß erledigt worden ſind, die dadurch veranlaßten Vergleiche hingegen — bei der am Schluſſe des vorigen Jahrhunderts eingetretenen totalen Reform des Salinewesens zu Lüneburg — ihren Werth gänzlich verloren haben, ſo können wir des näheren Eingehens in jene älteren Verhältniſſe überhoben ſein, und genügt es, die in dieſer Hinſicht noch erheblichen Momente mit einigen Worten anzudeuten.

Hierhin gehört der Umſtand, daß der Kaland ſchon im Jahre 1495 gegen eine Zahlung von 1816 mℒ 7 ß Lüb. vom Magiſtrate zu Lüneburg die Freiheit beider Pfannen

[33]) Mit dieſer, unter dem Namen „lütke Früntſchop“ vorkommenden Hebung hatte es folgende Bewandniß. Als Lüneburg, im Beſitz einer der älteſten Salzſiedereien, noch keine Concurrenz zu fürchten brauchte, ſuchten die Einwohner gerne, wenn nicht Pfannen-Eigenthümer, doch wenigſtens Pfannen-Pächter zu werden. Sie drängten ſich daher beſonders an die auswärtigen Pfannen-Eigenthümer und betrachteten den Vorzug als einen Freundſchaftsdienſt, der wohl einer kleinen Gegenleiſtung werth ſei. Dieſe außerordentliche Vergütung bildete ſich unter dem obigen Namen zu einem ſtehenden jährlichen Einkommen.

Digitized by Google

von der im Jahre 1470 dem ganzen Salzwerke auferlegten Contribution [34]) erkauft hat. Ferner aber muß erwähnt werden, daß nach der neuen Ordnung der Dinge die Aufſicht über die Salzquellen, die dazu gehörigen Gebäude und Maſchinen von einer zu Lüneburg niedergeſetzten beſonderen Behörde ausgeht; ſie beſorgt die Fabrikation des Salzes, ſo wie den Abſatz deſſelben für Rechnung der Intereſſenten; ſie beſtreitet alle Ausgaben aus den Einkünften des ganzen Salzwerkes; ſie vertheilt endlich an die Pfannen-Eigenthümer und Choraliſten (die reſp. Eigenthümer des Salzwerks und die Rentenbeſitzer) die ſich ergebenden Dividenden, wobei — da alle Pfannenpacht aufgehört hat — ſo wenig Vorbönning als Nachbönning, Freundſchaft oder Vorbate Statt findet. Dieſe Anordnung führte zum Abſchluſſe des zwiſchen dem Kaland und dem Hospital zum Grahl noch beſtehenden Vergleiches, in Folge deſſen von der auf die beiden Pfannen im Hauſe Uhling jährlich fallenden Dividende der St. Clemens Kaland ⁵⁄₈, das Hospital zum Grahl hingegen ³⁄₈ erhebt.

II. Die Kalandsdörfer.

Dem Kaland ſind noch jetzt vier Dörfer eigenthümlich, welche ſämmtlich im Herzogthum Holſtein nahe bei Neuſtadt belegen, im Kirchſpiel des Dorfes Altenkrempe eingepfarrt, und gegenwärtig — durch den, im Jahre 1802 zwiſchen der Krone Dännemark und der Stadt Lübeck verabredeten, jedoch erſt 1806 definitiv abgeſchloſſenen und ratificirten Vergleich über die Territorial- und

[34]) Daher ſtammt der Unterſchied zwiſchen freien und unfreien Pfannen, indem die Letzteren die Contribution nicht abgelöſet haben.

Episcopalhoheit[35]) — unter die Königlich Däniſche Landeshoheit geſtellt worden ſind. Sie beſtehen in den nachfolgenden:

1) Merkendorf, nebſt der Mühle;

2) Kleinſchlamin (lütke Slemyn);

3) Marquartsdorf (Marquarſtorp, Marxdorf).

Dieſe drei Dörfer erkaufte der Kaland 1474 von dem Knappen Sievert Seſtede zu Merkendorf für 5100 m℔ Lüb. Pf., und König Chriſtian von Dännemark, Herzog zu Holſtein, beſtätigte den Verkauf.

4) Bliſtorf, nach Inhalt einer Urkunde von 1358, früher ein Beſitzthum des adelichen Geſchlechts Splyt, ging von dieſer — mit Conſens der Grafen Heinrich, Claus und Adolph zu Holſtein — an die Wittwe Elſabe von Vellyn und an die Lübeckiſchen Bürger Thomas, Conrad, Gottſchalk und Albrecht, Gebrüder Morkerken, über, welche es gemeinſchaftlich für 750 m℔ Lüb. Pf. erſtanden. Die Wittwe von Vellyn ſchenkte ſodann (1363) ihre Hälfte der St. Jacobi Kirche zu Lübeck, indem ſie mit den Einkünften die dort von ihrem Ehemanne, Gottſchalk von Vellyn, erbaute Capelle dotirte, jedoch dem Vicarius eine jährliche Abgabe von 4 m℔ an das Domcapitel, und von 2 m℔ zu »Gottſchalks Memorie« auferlegte.

Eben ſo ſchenkten (1364) die Gebrüder Morkerken ihre Hälfte von Bliſtorf der St. Petri Kirche zu Lübeck, dotirten damit gleichfalls eine Vicarie in derjenigen Capelle, welche vor Zeiten ihr Großvater, Thomas Morkerken, erbaut hatte, und verordneten, daß von den Einkünften jährlich 4 m℔ an das Domcapitel entrichtet werden ſollten.

---

[35]) Ueber den Hauptinhalt dieſes Staatsvertrags iſt zu vergleichen meine Geſchichte des heiligen Geiſt Hospitals S. 36 und 37.)

Beide Kirchen, oder vielmehr die Vicarien der gedachten Capellen, blieben bis zum Jahre 1528 im gemeinſchaftlichen Beſitze des Dorfes. Da gefiel es den Vicarien Johann Kerkhof (zu St. Petri) und Ewald Lange (zu St. Jacobi), ſich deſſelben zu entäußern. Beſondere Gründe für die Nothwendigkeit der Veräußerung werden nirgends angegeben, indeſſen genügt doch jedenfalls die urkundliche allgemeine Andeutung, daß der Verkauf »uth rypen Rade unde velen billigen Orſaken,« oder — wie der Confirmationsbrief des Domcapitels von 1529 beſagt — »uth velen guden anſichtigen Reden unde ſunderlix to underholdinge der twyer unſer Vicarien,« vorgenommen worden ſei, um anzunehmen, daß hier eine rechtmäßige Veranlaſſung zum Verkauf des Dorfes, wenigſtens der Vortheil und der Unterhalt der Vicarien in Frage ſtand.[36]) Und wenn es überdies an der Sanction der vorgeſetzten geiſtlichen Behörde nicht gefehlt hat, ſo ſind ohne Zweifel hier diejenigen geſetzlichen Erforderniſſe vorhanden geweſen, von welchen das canoniſche Recht die Gültigkeit einer Alienation von Kirchengut abhängig macht.[37])

Aus der vom Domcapitel angedeuteten Sicherſtellung der Vicarien dürfte es ſich übrigens erklären, daß der Kaland keinen eigentlichen Kaufpreis zahlte, ſondern ſtatt deſſen ſich zu einer ewigen Rente[38]) von 52 m℔ an

[36]) c. 13. 14. 15. 53. 68. 70. C. 12. qu. 2. — c. 8 x de rebus ecclesiae alienandis vel non (III. 13.) — c. 1 eod. in 6to (III. 9.)

[37]) c. 52. C. 12. qu. 2. — c. 1 cit. in 6to.

[38]) Aus archivaliſchen Nachrichten ergiebt ſich, daß in ſpäterer Zeit Mitglieder des Domcapitels vom Kaland das Vicariengeld wegen Bliſtorf erhoben haben, ohne daß ſich indeſſen ihre Berechtigung dazu nachweiſen ließe. In Folge Senats-Decrets vom 28. November 1804 geht die Zahlung aber an

beide Vicar en verpflichtete, und dagegen das Dorf als Unterpfand („alſe een ewig Pant") übernahm, mit der Befugniß, ſich von der Rente durch Rückgabe des Gutes in dem empfangenen Zuſtande jederzeit liberiren zu können.

Innerhalb der Stadt Lübeck und deren Landwehr beſitzt der Kaland noch

III. das Kalandshaus und einige Stück Hopfenland.

1) Das Kalandshaus iſt in der Hundeſtraße (№ 120), hinuntergehend zur linken Hand, belegen, durchaus maſſiv gebauet, und wird von dem Speiſemeiſter bewohnt. Ueber den Erwerb findet ſich keine weitere Nachricht als diejenige, daß Holthuſen zum Ankauf eines Grundſtücks in ſeinem Teſtamente 200 mℓ ausgeſetzt hat, welche es wahrſcheinlich macht, daß man damit das gegenwärtige Kalandshaus gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts acquirirte; wie denn auch das Aeußere deſſelben vordem mit dem Holthuſenſchen Wappen und der Inſchrift: Bartoldus von Holthusen primus fundator, verziert war. Unter den vorhandenen Urkunden gedenkt nur eine einzige dieſes Beſitzthums ausdrücklich, nämlich der Vertrag zwiſchen dem Kloſter zum heiligen Thale zu Lüneburg und dem Kalande, wegen der Salinegefälle von 1459. Die gegenwärtige Geſtalt erhielt es im Jahre 1776, wo zu dem Neubau 10,000 mℓ verwendet wurden.

2) Einige Wohnbuden, welche der Kaland früherhin beſaß, ſind vorlängſt wieder verkauft worden. Sie bildeten zum Theil die Gegenleiſtung, gegen welche einzelne Speiſemeiſter beim Kaland Anſtellung fanden. So übertrug im Jahre 1600 Gerd Huswinkel dem Kaland eine

---

die hieſige Stadt-Caſſe, da, bei Gelegenheit der im Reichs-Deputations-Receſſe von 1803 begründeten Gebiets-Abtretungen, dieſe Hebung auf die Stadt Lübeck übergegangen war (ſ. §. 27. d. R. Dep. Rec.).

Digitized by Google

Wohnung in der Fleiſchhauerſtraße, St. Johannis gegenüber, worin 2 zur Straße und 4 im Hofe wohnen konnten; und ferner Anno 1688 Jochim Gerken 3 Wohnbuden in der Herzogengrube. Die dem Kaland noch gehörigen 3 Armenbuden im Kalandsgange in der Hundeſtraße hingegen ſind an die Vorſteher von Dratz Teſtamente für ein feſtſtehendes jährliches Locarium von 36 m℔ vermiethet.

3) Von dem ſogenannten Hopfenlande, welches jetzt ganz in Garten- oder Gemüſeland verwandelt worden iſt, und in mehreren kleinen Parcelen verſchiedener Größe beſteht,[39]) bezieht der Kaland nur eine mäßige jährliche Grundhäuer.

---

[39]) Von dieſen wurden 6 Stück, vor dem Mühlenthore auf dem Kölkenberge belegen, nebſt 2 Wohnbuden, im Jahre 1529 von Jochim Cornelius für 700 m℔ erkauft. — Außerdem berichtet noch die Lubeca religiosa, a. a. O., daß Johannes tor Brügge dem Kaland ein Stück Hopfenland geſchenkt habe.

Digitized by Google

Zweiter Abſchnitt.

Von der Verwaltung und Oeconomie, den Vorſtehern und Officianten ſeit der Kirchenreformation.

Inhalt: Das Capitalvermögen des Kalands. — Speiſungen und Präbenden. — Vorſteherſchaft. — Beamte, I. Kalandsvogt und II. Speiſemeiſter.

Dieſelben Kalandsvorſteher, von welchen die erneuerte Hausordnung von 1528 ausging, hielten es auch für angemeſſen feſtzuſtellen, daß der verwaltende Vorſteher die eingehenden Revenüen nicht bei ſich aufbewahren oder gar in ſeinen Nutzen verwenden dürfe, daß er überdies ſeinen Mitvorſtehern alljährlich genügende Rechnung abzulegen, und endlich den baaren Ueberſchuß in die, mit zwei Schlüſſeln für die beiden älteſten Vorſteher zu verſehende Geldlade des Kalands abzuliefern habe.

Dieſe Vorſchriften ſcheinen zunächſt durch mancherlei vorgekommene Mißbräuche veranlaßt worden zu ſein; ſie waren aber ohne Frage ſehr geeignet, den Wohlſtand der Stiftung zu befördern, weil ſie ganz natürlich zugleich dahin führten, den Haushalt einer genaueren Aufſicht, wie bisher, zu unterwerfen. Denn da es bei der öconomiſchen Einrichtung des Kalands nicht umgangen werden konnte, den Speiſemeiſter mit Gelde zum Ankauf der nothwendigen Bedürfniſſe des Hauſes zu verſehen, ſo mußte ihm jetzt eben ſo gut die Pflicht der Rechnungs-

ablage treffen, und damit war ſchon im Voraus jeder unbehörigen Ausgabe, jedem Unterſchleif vorgebeugt.

Mit welcher Strenge man aber von nun an bei der Reviſion zu Werke ging, beweiſet die im Jahre 1566 verfügte Entlaſſung des Oeconomen Anton Schütte, weil ſich ergeben hatte, daß in den letzten ſieben Jahren ein Unterſchleif von 95 mℓ gemacht worden war.

Von dem anwachſenden Capitalbeſtande des Kalands ſeit der Kirchenreformation liefern die vorhandenen Rechnungsbücher den klarſten Beweis. Denn während noch wenige Jahre vorher die Geſammt=Einnahme kaum auf 800 mℓ gebracht wurde, und die verhängnißvolle Periode von 1531 bis 1534 dem Kaland den ganzen Adminiſtrations=Ueberſchuß geraubt hatte, gedenkt die Jahresrechnung von 1565, wo die mehrjährige Adminiſtration des Bürgermeiſters Anton von Stiten aufhörte, ſchon eines Erſparniſſes von 3000 mℓ und einer Einnahme von 877 mℓ, welche ſich nach Ablauf fernerer 10 Jahre auf 1500 mℓ ſteigerte und dann in ſteter Progreſſion zunahm. So betrug ſie:

im	Jahre	1580	die	Summe	von	1599	mℓ	9	ß	9	₰
=	=	1590.91	=	=	=	2151	=	1	=	1	=
=	=	1600.1	=	=	=	2322	=	—	=	—	=
=	=	1610.11	=	=	=	2067	=	1	=	1	=
=	=	1620.21	=	=	=	2766	=	13	=	7	=
=	=	1630.31	=	=	=	3336	=	—	=	6	=
=	=	1640.41	=	=	=	6529	=	15	=	9	=
=	=	1650.51	=	=	=	4332	=	10	=	3	=

Forſchen wir nach dem Grunde eines ſo erfreulichen Ereigniſſes, ſo liegt er in der Sorgfalt, womit die Vorſteher angewandt waren, nicht nur die Einkünfte aus den Gütern zu vermehren — wie dies bei den gutsherrlichen Gefällen noch weiter nachzuweiſen ſein wird, — ſondern auch den jährlichen Ueberſchuß, ſo wie die ein=

Digitized by Google

gehenden Capitalien alsbald zinstragend unterzubringen, wobei es ihnen freilich ſehr zu ſtatten kam, daß die Stadtcaſſe, der Rathsweinkeller, die Acciſe, die Kämmerei jederzeit Darlehne, und zwar gegen 5 pCt. Zinſen annahmen. Es offenbarte ſich aber zugleich bei der ganzen Adminiſtration eine ſo ſeltene Uneigennützigkeit, daß einzelne Vorſteher ſogar aus ihrem eigenen Vermögen in Vorſchuß gingen, um nur einen namhaften Poſten belegen, oder dem durch augenblicklichen Abgang baaren Geldes entſtehenden Mangel abhelfen zu können; ſo daß z. B. im Rechnungsjahre von 1591 — 92 der Verwalter ſich mit einem Vorſchuſſe von 1732 mℓ 15 ß auf den nächſtjährigen Ertrag der Hebungen verweiſen ließ. Dieſe Erſcheinung, die ſchon wegen ihrer Seltenheit erwähnt zu werden verdient, mögte lediglich daraus genügend zu erklären ſein, daß, den beſtehenden Statuten gemäß, die Vorſteher bis an ihr Lebens-Ende im Amte verbleiben, und daß die fortgeſetzte vieljährige Beziehung zu einer Anſtalt allerdings geeignet iſt, für dieſelbe eine beſondere Vorliebe zu erzeugen.

Späterhin führten indeſſen auch einige zufällige Umſtände zu einer anſehnlichen Vermehrung der Capitalien.

Im Jahre 1732 war nämlich der Beſtand derſelben	30,887 mℓ	14 ß
Von 1732 bis 1767 aber betrugen die außerordentlichen Einnahmen:		
1) für geſchlagenes Holz	13,438 „	6 „
2) das Antrittsgeld von drei Speiſemeiſtern	1800 „	— „
3) die Hebungen von den Kalandsdörfern für eingeſtellte Reiſen (Reiſegeld)	5850 „	— „
Transp.	51,976 mℓ	4 ß

Transp. 51,976 mℓ 4 ß

4) für verkaufte Wohnungen in der Fleiſchhauerſtraße .... 1500 ⸗ — ⸗

5) für verkaufte Wohnungen in der Herzogengrube .... 5855 ⸗ — ⸗

6) für verkaufte Wohnungen in der Hundeſtraße.................... 2520 ⸗ — ⸗

ſo daß 1767 ein Capitalbeſtand von .... 61,851 mℓ 4 ß hätte vorhanden ſein müſſen. Die wirklichen Geldfonds beliefen ſich jedoch um dieſe Zeit nur auf 52,309 mℓ 2 ß und hatten ſich bis zum Jahre 1797 wiederum, weil unter anderen in dieſem Zeitraume (1777) 10,000 mℓ zum Bau des Kalandshauſes verwendet werden mußten, auf 40,133 mℓ 15 ß verringert.

Dagegen ſtellte ſich durch die fortdauernden Holzverkäufe, welche von 1798 bis 1800 einen Reinertrag von 118,415 mℓ 11 ß abwarfen, das Capitalvermögen der Stiftung im Jahre 1800 wieder auf 159,640 mℓ — ß und da von 1801 bis 1803 für gefälltes

Holz[40]) ferner hinzukam........... 58,864 ⸗ 3 ⸗

ſo wie von 1804 bis 1806 zuletzt..... 2,672 ⸗ 6 ⸗

ſo beliefen ſich um dieſe Zeit die Fonds auf 219,176 mℓ 9 ⸗ oder, wenn man dazu noch einige, aus ganz beſonderen Quellen herrührende Einnahmen[41]) rechnet, auf etwa 224,000 mℓ.

---

[40]) Der Werth des auf den Dorffeldern ſtehenden harten Holzes, welches der Gutsherrſchaft reſervirt war und um dieſe Zeit hinweggenommen, oder pro taxato den Stellbeſitzern überlaſſen wurde, mußte gewiß ſehr bedeutend ſein, da die Regiſter von 1800 unter anderen in Bliſtorf noch einen Vorrath von 1299 Eichen, 322 Eichheſtern, 260 Buchen und 531 Buchheſtern nachweiſen.

[41]) Es wurden nämlich verkauft:
Anno 1798 drei Buden für .... 1500 mℓ — ß
Transp. 1500 mℓ — ß

Was aber auf ſolchem außergewöhnlichen Wege erworben war, das ging zur franzöſiſchen Occupationszeit auf unerwartete Weiſe zum großen Theile wieder verloren. Denn zu den begüterten milden Stiftungen, welche nach Inhalt Senatsdecrets vom 7. September 1810 zum Behuf der Prolongation und Vermehrung der Darlehnswechſel vorläufig zwar nur die Garantie, ſpäter jedoch auch anſehnliche Beiträge herzugeben hatten, und auf deren Wiedererſtattung, nach vorgängig auf verfaſſungsmäßigem Wege erhaltener Autoriſation, Verzicht leiſteten,[42]) gehörte auch der St. Clemens Kaland.

Nach vorlängſt eingetretener Verſiegung der außerordentlichen Finanzquellen des Kalands haben ſich ſeine regelmäßigen Einkünfte nur um die Abgabe, welche von den Kalands-Unterthanen für das ihnen an ihren Landſtellen überlaſſene Eigenthum vertragsmäßig erlegt wird, vermehrt; während ſeine Fonds durch die ſeitdem zinstragend gemachten jährlichen Adminiſtrations-Ueberſchüſſe wiederum auf etwa 180,000 mk, die einen jährlichen Zinſen-Ertrag von etwa 5300 mk abwerfen, angewachſen ſind.

Die ſämmtlichen Einkünfte des Kalands aus ſeinen Dörfern laſſen ſich nur in runden Summen angeben, da

---

Transp.	1500 mk	— ß
Anno 1798 der Hausaltar, diverſes Zinn- und Kupfergeräth für	577 „	7 „
„ 1799 die Merkendorfer Mühle, außer dem hinein gelegten Canon, für	1530 „	— „
„ 1799 verſchiedenes Kupfergeſchirr und Hausgeräth für	189 „	14 „
„ 1801 die vorhandenen Fleiſchfäſſer für..	40 „	11 „
„ 1801 die Utenſilien im Bliſtorfer Herrenhauſe für	1392 „	— „
Summa	5230 mk	— ß

[42]) Die Verzichtleiſtung des Kalands erfolgte mittelſt Acte vom 13. Januar 1823.

Digitized by Google

es in der Natur der Sache liegt, daß manche Umſtände, z. B. Zahlungsunfähigkeit der Stellbeſitzer, die Einnahme des einen Jahres im Verhältniſſe zu der des anderen Jahres vermindern. Es werden nämlich erhoben an gutsherrlichen Gefällen in baarem Gelde

1)	von Bliſtorf	800 mℒ
2)	von Merkendorf	800 =
3)	von Marquartsdorf	460 =
4)	von Kleinſchlammin	440 =
5)	an Pacht für herrſchaftliche Ländereien .	300 =
6)	an zur Stiftungscaſſe gezogenen, vordem dem Kalandsvogte überwieſenen kleinen Abgaben	300 =
	Summa	3100 mℒ

Von der Geſammt=Einnahme, welche, außer den oben erwähnten gutsherrlichen Hebungen, auch aus den Zinſen belegter Capitalien, den Mieth= und Pachtgeldern beſteht, wird beſtritten:

1)	der Aufwand für die Speiſungen der Armen, das Gehalt des Speiſemeiſters, die Unterhaltung des Kalandshauſes, der Bedarf an Holz, Kohlen u. ſ. w., mit etwa	4000 mℒ
2)	der Betrag der Adminiſtrationskoſten wegen der Kalandsdörfer, die Gehalte des Juſtiziars, des Förſters, der Schullehrer, der Bauervögte, mit etwa	2500 =
3)	die directe Steuer, die Conſumtions=Acciſe für eingehende Naturalien, das Vicariengeld die Feuer=Aſſecuranz, das Waſſerkunſtgeld, die kleinen Remunerationen für Conſulenten, Archivar, Buchhalter u. ſ. w. mit etwa .	500 =
4)	der dem St. Annen Armen= und Werkhauſe	
	Transp.	7000 mℒ

Digitized by Google

Transp. 7000 m℔

im Jahre 1826 auf zehn Jahre bewilligte
Beitrag von .... 500 ⸗

5) der, der allgemeinen Armen⸗Anſtalt zur gedachten Zeit gleichfalls auf zehn Jahre bewilligte, Beitrag von .... 500 ⸗

Summa 8000 m℔

Bei der Erheblichkeit derjenigen Gelder, welche allein zu wohlthätigen Zwecken verwendet werden, wird es hier am Orte ſein, das dabei eintretende Verfahren näher ins Auge zu faſſen.

Wenn die Vorſteher des Kalands ſeit der Kirchenreformation ihre Sorge weſentlich auf die Verwendung der Einkünfte zu Speiſungen und Präbenden für arme Wittwen und Jungfrauen gerichtet haben, ſo läßt ſich freilich die Frage aufwerfen: ob ſie, dem Staate gegenüber, und bei erheblicher Zunahme der Fonds ihrer Anſtalt, überall berechtigt waren, zur Ausbreitung des von Holthuſen vorgeſchriebenen Wirkungskreiſes auch diejenigen Mittel zu verwenden, welche nach Erfüllung des Hauptzweckes noch übrig blieben? Indeſſen erſcheint dieſe Frage hier als müſſig, da — abgeſehen davon, ob und in wie weit der Staatsgewalt das Recht zuſteht, in die Adminiſtration milder Stiftungen einzugreifen und ſie zu modificiren, wie es dem Gemeinwohl erſprießlich ſein möchte — wenigſtens ſo viel gewiß iſt, daß bis zum Eintritte einer auf verfaſſungsmäßigem Wege erfolgten Modification der jährliche Adminiſtrations⸗Ueberſchuß als Acceſſorium der Hauptſache folgen muß, ſo daß ſelbſt die zu dem Holthuſenſchen Vermächtniſſe ſpäter hinzugekommenen kleinen Legate eine Ausnahme nicht begründen können, zumal wenn die Vermächtnißgeber, wie in der Regel geſchehen iſt, dergleichen Legate dem bereits organiſirten Kalande hinterließen, ohne über den Zweck ihrer

Digitized by Google

Verwendung beſondere Vorſchriften zu hinterlaſſen, weshalb denn auch eine ſolche Interpretation mit der wahren Abſicht der Verfügenden im Einklang ſteht.

Die Vorſteher erſcheinen daher vollkommen gerechtfertigt, daß ſie, bei erhöhetem Wohlſtande der ihnen untergebenen Stiftung, immer den Zweck der Speiſung armer Leute vor Augen habend, bemüht waren, dieſen Speiſungen den höchſt möglichen Umfang zu verſchaffen, die Nahrungsmittel hingegen nicht nur anſtändig und gut zubereitet, ſondern auch in ſolcher Maaße, daß ſie ein wirkliches Labſal genannt werden können, verabreichen zu laſſen. Der Begriff einer Wohlthat gab aber von ſelbſt die ferneren Grundſätze des Verfahrens an die Hand, daß nämlich die Beneficien nur dürftigen Perſonen zu Theil werden können, und die Beneficiaten verpflichtet ſind, ſelber die Mahlzeiten entgegen zu nehmen, wenn ſie nicht durch Krankheit daran verhindert werden, oder aus andern Gründen durch die Vorſteher davon dispenſirt ſind.

Kommt ein Präbendiſt ſpäter in verbeſſerte Vermögens-Umſtände, ſo muß er auf den Genuß der Beneficien verzichten; weshalb dem Speiſemeiſter jederzeit eine fleißige Nachfrage über deren Verhältniſſe obliegt. Völlerei, unordentliches oder liederliches Leben aber hat den ſofortigen Verluſt der genoſſenen Wohlthaten zur Folge.

Alle Morgen um 11 Uhr wird vor Vertheilung der Speiſen mit der Hausglocke geläutet, um die erſchienenen Armen zu einem gemeinſamen Dankgebete zu verſammeln; und alle Quartal wird durch den Speiſemeiſter die Hausordnung vorgeleſen. Hierauf wird zur Austheilung der Speiſen, täglich in 25 Portionen, geſchritten. Die Wahl der Beneficiaten fällt den Vorſtehern anheim; der Obervorſteher beſtimmt die Zahl der Percipienten für den Sonntag und Montag, der erſte Vorſteher die für den

Dienſtag und Mittwoch, der zweite die für den Donnerstag, und der dritte die für den Freitag und Sonnabend; ſo daß 175 Perſonen geſpeiſet werden. Der ernannte Beneficiat erhält zu ſeiner Legitimation bei dem Speiſemeiſter einen Anmeldungsſchein.

Nach einer, mit dem Jahre 1811 eingeführten und im Jahre 1836 etwas modificirten Anordnung erhalten gegenwärtig 25 hülfsbedürftige Perſonen täglich:

eine Portion Fleiſchſuppe von 1½ Plank,
ein Pfund gekochten Fleiſches,
eine Portion Salz von 4 Loth,
eine Semmel von 4½ Loth, und
ein Roggenbrod von 3 ℔ (dies alle 14 Tage).

Die eigentliche Adminiſtration der ſämmtlichen Kalands-Einkünfte befindet ſich in den Händen des jedesmaligen Jüngſten in der Reihe der drei Vorſteher, und dieſer hat daher auch die Buch- und Rechnungsführung. Die Jahresrechnung iſt nach beſtimmter geſetzlicher Vorſchrift der Central-Armendeputation, als derjenigen Behörde, durch welche der Staat das Recht der Oberaufſicht über alle hieſelbſt beſtehenden milden Stiftungen ausübt, [43]) zu überreichen, auch — ſo weit nöthig — mit Belegen und aufklärenden Bemerkungen zu begleiten.

Alle ſonſtige, den Kaland, ſeine Güter und Unterthanen betreffende Angelegenheiten werden entweder in der Vorſteher-Verſammlung unter dem Vorſitze des Herrn Bürgermeiſters als Obervorſtehers zur Sprache gebracht, und durch Stimmenmehrheit entſchieden, oder durch Circularbeſchluß erledigt. In jenen Verſammlungen pflegt die Protocollführung entweder von dem Herrn Obervorſteher ſelbſt, oder von dem verwaltenden Herrn Vor-

[43]) Verordn. vom 6. Septbr. 1815. (Samml. Lüb. Verordn. Thl. 2. S. 49 u. f.)

Digitized by Google

ſteher übernommen zu werden, welcher Letztere dann alle Beſchlüſſe in ein eigenes Protocollbuch einträgt.

Eine Ergänzung der Vorſteher iſt bis auf die neueſte Zeit [44]) nur dann erfolgt, wenn ein Mitglied des Vorſtandes geſtorben, oder in eine Lage verſetzt worden iſt, welche den Austritt aus den bürgerlichen Collegien zur Folge hat, mit alleiniger Ausnahme deſſen, der in den Senat gewählt wird. Nach erfolgtem Abſterben des Obervorſtehers wird der älteſte Herr Bürgermeiſter um Uebernahme der Obervorſteherſchaft erſucht. Zur Wahl eines bürgerlichen Vorſtehers hingegen ſind zwei annehmliche Mitglieder der commercirenden Collegien dem Herrn Obervorſteher in Vorſchlag zu bringen, welcher von den Vorgeſchlagenen Einen erwählt.

An untergeordneten Beamten hatte der Kaland vordem neben einem Speiſemeiſter noch einen Vogt, deſſen Stelle jedoch nach Abſterben des zuletzt erwählten, und nach veränderter Organiſation der Gerichtsverfaſſung (wovon weiter unten die Rede ſein wird) nicht wieder beſetzt worden iſt. Dieſer Kalandsvogt war eigentlich nur ein auf halbjährige Kündigung ſtehender Hebungsbeamter, dem es hauptſächlich oblag, die terminweiſe fällig werdenden Geld- und Naturalpräſtationen von den Hausleuten einzuziehen und abzuliefern, alle Rückſtände aber dem adminiſtrirenden Vorſteher aufzugeben, eine Function, die gegenwärtig dem Bliſtorfer Förſter gegen eine kleine Remuneration übertragen worden iſt. Da indeſſen der Vogt die Kalandsdörfer bereiſen mußte, ſo übertrug man ihm zugleich die Aufſicht auf die herr-

[44]) Für die Folge dürften ſowohl hinſichtlich der lebenslänglichen Dauer der Vorſteherſchaft, als auch hinſichtlich des Wahl-Modus, durch die zwiſchen E. Hochedlen Rathe und der Ehrliebenden Bürgerſchaft zur Zeit noch obſchwebenden Verhandlungen, Veränderungen herbeigeführt werden.

Digitized by Google

ſchaftlichen Ländereien und Grundſtücke, die Forſten, die Jagd, die Gränzen und Scheiden, kurz den Schutz der gutsherrlichen Rechte, und verpflichtete ihn, namentlich auf den Lebenswandel der Eingeſeſſenen ein wachſames Auge zu haben. Die Handhabung der Juſtiz und der Polizei auf den Dörfern erforderte es damals überdies, ihn, wenigſtens in den unerheblicheren Fällen, wo es keiner beſonderen Rechtskenntniſſe bedurfte, mit der Aufnahme ſummariſcher Protocolle, mit der Abgabe von Beſcheiden in Injurien- oder Schuldſachen oder anderen, einer ſchleunigen Erledigung an Ort und Stelle bedürfenden Streitigkeiten, zu beauftragen.

Das Amt wurde regelmäßig mit einem reitenden Diener (Rathsdiener) beſetzt, und war mit einem feſten Gehalte von 90 ℳ verbunden. Außerdem bezog er jedoch die Gerichtsſporteln, die Hälfte der eingehenden Strafgelder, den dritten Theil der Forſtbruchgelder, die Hälfte des Stubben- und zwei Drittheile des Zwickholzes, und anſtatt des ſogenannten Vogtsbaums ein Aequivalent von 30 ℳ. Von den Eingeſeſſenen der Kalandsdörfer empfing er eine beſtimmte Anzahl von Hühnern, Gänſen und Eiern, ein feſtgeſetztes Waizen-, Hafer-, Futter- und Küfengeld, ſo wie das Inſtengeld und die Pacht eines Werders bei der Merkendorfer Mühle. Sein geſammtes Dienſteinkommen belief ſich etwa auf 560 ℳ. Als ihm ſodann im Jahre 1807 die Gerichtsſporteln entzogen wurden, legte man dagegen ſeinen übrigen Emolumenten jährlich 175 ℳ hinzu.

Erheblicher, und daher auch etwas lucrativer iſt das Amt des Speiſemeiſters, der gleichfalls auf halbjährige Kündigung angenommen wird. Ihm liegt vor allen Dingen die Sorge für den Ankauf und die Bereitung, ſo wie die Vertheilung der Speiſen ob; insbeſondere hat er bei der Lieferung des friſchen Fleiſches — worüber

mit Stadtſchlachtern eigene Contracte abgeſchloſſen werden — und wegen des von einem Stadtbäcker zu beſorgenden Brodbackens, wozu dieſem das Mehl geliefert wird, ſich diejenigen Vorſchriften zur Richtſchnur dienen zu laſſen, welche in ſeiner Dienſt-Inſtruction enthalten ſind.

Damit die Speiſungen demjenigen Armen, welchem ſie beſtimmt ſind, wirklich zu Gute kommen, erhält der Speiſemeiſter ein Verzeichniß der zur Perception zugelaſſenen Perſonen, worin das Abſterben jedes Einzelnen und der Name der neu Aufgenommenen ſorgfältig von ihm nachzutragen iſt. In denjenigen Fällen, wo das Abholen der Speiſen durch Andere ausnahmsweiſe verſtattet wird, ſoll er, bei entſtehendem Verdachte eines Unterſchleifs, ſich perſönlich näher zu unterrichten ſuchen und dem verwaltenden Vorſteher Bericht erſtatten.

Sobald ein Beneficiat geſtorben iſt, hat der Speiſemeiſter demjenigen der Vorſteher, von welchem der Verſtorbene die Präbende erhielt, wegen alsbaldiger Wiederbeſetzung der Stelle die behufige Anzeige zu machen. Dem neu Erwählten darf er indeſſen nicht eher die Speiſung und Emolumente verabfolgen laſſen, als der adminiſtrirende Vorſteher den Receptionsſchein viſirt hat.

Ueber die zum Ankaufe kleiner Haushaltungsbedürfniſſe für den Kaland gemachten Auslagen hat er wöchentlich Rechnung abzulegen, und erhält er deren Erſatz von dem verwaltenden Vorſteher.

Wenn die Hopfenlandsbeſitzer auf Nicolai die Grundhäuer bringen, nimmt der Speiſemeiſter das Geld entgegen. Ueberdies iſt ihm die Erhebung der Miethegelder und der Zinſen übertragen, ſo wie die Ausrichtung aller und jeder Gewerbe, welche die Vorſteher ſonſt noch ihm anzubefehlen für gut finden.

Sein Dienſteinkommen beſteht in freier Wohnung im Kalandshauſe, in einem kleinen Jahrgehalte, und

Digitized by Google

einigen Emolumenten,[45]) wie ſie ihm durch ſeine Inſtruction geſichert ſind.

Die Stelle des Speiſemeiſters wurde, weil ſie mit einem bequemen, ſorgenfreien Leben verbunden iſt, von jeher gerne geſucht, und deren Erwerb bildete, weil man ſie vordem[46]) von einem Antrittsgelde abhängig machte, keine nicht unbedeutende Quelle der Kalands-Einkünfte.

Anno 1572 gab Michael Hinrich Vagt dafür 20 m℔ jährlicher Rente in einem Hauſe am Klingenberge und die Anweiſung auf 100 m℔ Capital nach ſeinem Tode;

Anno 1593 Chriſtopher Berg 400 m℔ und andere 100 m℔ nach ſeinem Tode;

Anno 1598 Michael Hermann Rötgers 1200 m℔ und ſeinen ganzen Mobiliarnachlaß;

Anno 1625 Hans Stamer 500 m℔;

Anno 1640 Albrecht Möller 1500 m℔ und ſeinen Mobiliarnachlaß;

Anno 1644 Jochim Framm 1500 m℔ und 400 m℔ nach ſeinem und ſeiner Ehefrau Abſterben, nebſt ſeinem Mobiliarnachlaß;

---

[45]) Daß die Speiſemeiſter ſich, wie irgendwo beiläufig erwähnt wird, von jedem Beneficiaten, bei ſeiner Aufnahme 10 Schillinge, und alle Quartal, wenn die Hausordnung verleſen wurde, 2 Schillinge geben ließen (wovon ſie wiederum ihrem Dienſtmädchen reſp. 2 und 1 Schilling abgaben), geſchah wohl nur misbräuchlich, und wird wenigſtens jetzt, als dem Zwecke der Stiftung zuwiderlaufend, nicht mehr geduldet.

[46]) In neueſter Zeit hat man billig kein Antrittsgeld mehr gefordert, weil die Stelle nur einem, ohne ſein Verſchulden in ſeinem Vermögen oder Nahrungsbetriebe zurückgekommenen, mithin unvermögenden Bürger verliehen wird; ſo daß denn auch ein Erwerb aus deſſen Vermögen oder Nachlaſſe für die Kalands-Stiftung nicht weiter zu erwarten ſteht.

Digitized by Google

Anno 1653 Claus Helſcher 1200 ℳ;
Anno 1688 Jochim Gerken 1000 ℳ und drei Wohnbuden;
Anno 1702 Chriſtian Jürgens 450 ℳ;
Anno 1712 Johann Reimers 600 ℳ;
Anno 1746 Nicolaus Johann Duve 600 ℳ;
Anno 1761 Conrad Johann Stahl 600 ℳ;
Anno 1775 Zacharias Chriſtoph Groſskopf 600 ℳ.

Digitized by Google

Dritter Abſchnitt.

Von dem Verhältniſſe der Eingeſeſſenen der Kalands-Dörfer:

I. Zu dem Kaland, als der Gutsherrſchaft.

Inhalt: Obereigenthum des Kalands — Natural- und Geldleiſtungen der Eingeſeſſenen: Häuer, Dienſtgeld, Schnittelſchweine, Abgabe vom Häuerland, Reiſegeld, Verbittelsgeld. — Forſtzuſchläge, herrſchaftliche Ländereien. — Merkendorfer Mühle. — Hand- und Spanndienſte. — Kopfgeld.

Die verſchiedenen Beziehungen der Kalands-Unterthanen zu ihrer Gutsherrſchaft, dem Kaland, leiten ihren Urſprung aus einem früheren Obereigenthum an Land und Sand her, wenn ſie gleich gegenwärtig auf dem ſpeciellen Titel eines Vergleiches beruhen. Sie äußern ſich hauptſächlich in der Erhebung gewiſſer Steuern und Abgaben, Natural- und Geldgefälle, ſo wie in dem Anſpruche auf Hand- und Spanndienſte, Forderungen, die, auch abgeſehen von dem Vergleiche, zu allen Zeiten rechtlich begründet waren, und bei denen es ſich von ſelbſt verſtand, daß durch ſpätere einſeitige Handlungen der Colonen deren Verhältniß zum Obereigenthümer nicht verändert, ihnen kein freies Eigenthum erworben werden konnte. Im Allgemeinen nämlich muß auf den Gang der Entwickelungen, wie ſolcher bei dem Beſitzthum des St. Johannis Kloſters geſchildert wurde, [47]) verwieſen werden.

---

[47]) Meine Geſchichte des St. Johannis Kloſters, S. 50 u. f., 125 u. f.

Digitized by Google

Hier kommt aber noch das Moment hinzu, daß unter anderen Merkendorf erſt vom Kaland in Hufen abgetheilt (hofſlagen) wurde, deren man im Jahre 1476 ſieben bildete, und die man eben ſo vielen Colonen gegen beſtimmte jährliche Geld- und Naturalleiſtungen überließ. Es wohnte alſo in der That den erſten Anbauern Merkendorfs kein Eigenthum bei, ſondern nur ein Colonatrecht; weshalb denn weder ihre Nachfolger im Beſitze, noch die übrigen Stiftsunterthanen, dieſes Eigenthum an Land und Sand erlangen konnten, ſondern gleichfalls auf ein Benutzungsrecht, deſſen Fortgenuß weſentlich durch gehörige Entrichtung der gutsherrlichen Gefälle bedingt war, beſchränkt blieben.

Hält man dieſen Geſichtspunkt feſt, ſo kann es ferner nicht befremden, daß die Gutsherrſchaft zu einzelnen Zeiten jene Präſtationen erhöhte, oder durch Einführung neuer Abgaben vermehrte. Schon im Jahre 1529 war dies der Fall, wo, wie der Copiarius der Kalands-Urkunden meldet, »de vorſcreven Hove und Acker by den »Buren to Merkendorpe upt nye affgericht und antekent« wurden, bei welcher Gelegenheit man die Ländereien der ſieben Stellbeſitzer zu 13 Hufen anſetzte. Denn eine Beſchränkung des Colonatrechts hatte dies nicht zur Folge, ſondern nur eine zeitgemäße Erhöhung der nach Hufenzahl vertheilten Laſten, welche dem berechtigten Theile, wegen des ihm zuſtändigen Obereigenthums, unbenommen war, und dem verpflichteten Theile bei dem zunehmenden Ertrage der Landſtellen billig erſcheinen mogte, oder, wenn nicht, durch Rückgabe des Hofes an die Gutsherrſchaft zu umgehen ſtand. Dennoch bezog dieſe zur gedachten Zeit von den Gütern, außer einigen Naturalien, nur eine geringe Summe baaren Geldes, nämlich von Merkendorf jährlich 62 m℔ 3 ß, von Kleinſchlammin 45 m℔ 9 ß, von Marquartsdorf 56 m℔ und von Bliſtorf

49 ℳ︎ 10 ß, wogegen die Hebungsliſten unſerer Zeit einen mehr als zwölffachen Ertrag nachweiſen.

Verlaſſen wir die Unterſuchung, wie das Verhältniß des Kalands zu ſeinen Untergehörigen ſich auf hiſtoriſchem Wege entwickelte, um nunmehr zu der Frage überzugehen, wie es durch die neueſten allgemeinen Vergleiche feſtgeſtellt worden ſei,[48]) ſo enthalten dieſe, neben der allgemeinen Beſtimmung, daß die bisherigen Abgaben und Leiſtungen — mit alleiniger Ausnahme des Reiſegeldes — beibehalten, jedoch für die Zukunft nicht erhöhet werden ſollen, das Zugeſtändniß, daß die Stellbeſitzer fortan (unter denſelben Modificationen, welchen auch die Eingeſeſſenen der St. Johannis-klöſterlichen und des heiligen Geiſt-Hospitals Dorfſchaften unterworfen worden ſind) frei unter den Lebenden und auf den Todesfall über die Subſtanz der Hufen disponiren dürfen. Für ſolches Zugeſtändniß hat jedoch der Vollhufner jährlich 4 ℔, der kleinere Landbeſitzer nach Verhältniß weniger, der Gutsherrſchaft zu entrichten.

Zu den übrigen fortgehenden, aus früherer Zeit herſtammenden Abgaben gehört:

1) Die Häuer von dem ſogenannten alten Lande, d. h. denjenigen Aeckern, welche urſprünglich den Stellen beigelegt worden waren. Sie findet ſich ſchon in den älteſten Hebungsregiſtern und hat ſeitdem keine erhebliche Erhöhung erfahren.

2) Von gleichem Alter iſt das Dienſtgeld, welches jedoch im Jahre 1570 für den Hufner auf 5 ℳ︎ er-

---

[48]) Dieſe Vergleiche wurden geſchloſſen: mit Bliſtorf, Merkendorf und Kleinſchlammin am 1. December 1807, mit Marquartsdorf am 16. Mai 1808, und ſind ſämmtlich übereinſtimmenden Inhalts. Einige Renitenten, die man bis auf Weiteres vom Vergleiche ausſchloß, ſind demſelben ſpäterhin ebenfalls beigetreten.

höhet und dem Käthner mit 2 mk 8 ß auferlegt, dann aber im Jahre 1602 für den Hufner auf 15 mk, für den Käthner hingegen auf 7 mk 8 ß angeſetzt wurde.

3) Schnittelſchweine wurden ſeit dem Jahre 1588, auf den Vorſchlag des bürgerlichen Vorſtehers Marcus Heim, in natura gefordert, und, der Zahl nach, von den vier Dörfern mit 35 Stück in gemäſtetem Zuſtande geliefert. Im Jahre 1713 wurde durch Uebereinkunft mit den Hausleuten dieſe Naturalabgabe für die nächſten ſechs Jahre in eine Geldleiſtung von jährlich 266 mk verwandelt; ſeit 1719 aber beträgt dieſe Geldleiſtung 400 mk, zu welcher Bliſtorf mit 109 mk 4 ß, Merkendorf mit 104 mk 3 ß, Kleinſchlammin mit 79 mk 5 ß, und Marquartsdorf mit 107 mk 4 ß contribuirt.

4) Die Häuer von dem ſogenannten neuen Lande; den Kampen oder Holzkoppeln, entſtand mit dem Jahre 1590. Dieſe Koppeln, von den Hölzungen des Kalands eingeſchloſſen, beſtanden theils aus Wieſen, theils aus Ackerland, und erhielten ſeitdem vorzugsweiſe den Namen des Häuerlandes. Eine ſolche Einrichtung war jedoch für die Adminiſtration der Forſten mit erheblichen Nachtheilen verbunden; nicht minder läſtig aber für die Cultur der Landſtellen das viele harte Holz, welches allenthalben die Aecker der Hausleute bedeckte und ein Reſervat der Gutsherrſchaft bildete, wogegen dieſe wiederum den Colonen das Weiderecht in den herrſchaftlichen Forſten geſtattete. Um nun einerſeits geſchloſſene Hölzungen zu bekommen, andererſeits aber den Stellbeſitzern freie Felder zu gewähren, beſchloß man im Jahre 1781, für die Zukunft die Benutzung der Häuerkoppeln aufhören zu laſſen, und dagegen den Inhabern anderes Land als Häuerland — und zwar für jedes Haupt Jungvieh 250 □Ruthen — zum beliebigen Gebrauche anzuweiſen, das harte Holz auf den Saatfeldern aber hinwegnehmen

zu laſſen. Ein definitiver Vertrag kam darüber jedoch erſt im Jahre 1794 zu Stande, in Folge deſſen das Häuerland den Hufen als unveräußerliche Pertinenz beigelegt und dabei ſo lange verbleiben ſoll, als die jetzigen und künftigen Beſitzer die vertragsmäßige, nie zu erhöhende Abgabe von 11 Schillingen für den Scheffel Landes unweigerlich bezahlen, wogegen das früher üblich geweſene Nachbarengeld, ſo wie die Kampen- oder Koppelhäuer, nunmehr aufhörte. Die auf den Dorffluren ſtehenden Eichen und Buchen wurden den ſupplicantiſchen Hausleuten gegen eine billige Geldtaxe zum Eigenthum übergeben.

5) Reiſegeld. Alle Jahr zu beſtimmten Zeiten begaben ſich die Vorſteher, in Begleitung ihrer Familien und eingeladenen Freunde, zur Viſitation der Kalandsdörfer nach Bliſtorf, woſelbſt das wohleingerichtete Herrenhaus zu ihrer Aufnahme bereit ſtand. Dergleichen Fahrten, welche mit einem mehrtägigen Aufenthalte in den Kalandsdörfern verbunden waren, verurſachten gewöhnlich einen Koſten-Aufwand von faſt 1000 *mℒ*, und waren alſo wohl geeignet, in den erſatzpflichtigen Eingeſeſſenen den Wunſch zu erzeugen, in Zukunft mit ſo läſtigen Beſuchen verſchont zu werden. Es iſt ihnen jedoch früherhin nur gelungen, einem willkürlichen Anſatze zu entgehen, indem ſie zuerſt von dem Vorſteherbeſchluß vom 18. Februar 1773 — welcher das Reiſegeld auf 750 *mℒ* feſtſtellte und nebenher die möglichſte Willfährigkeit in dieſem Punkte verhieß — Kenntniß erhielten. Ihre weiteren Anträge hatten zwar (1779) die Reſolution zur Folge, daß ein Jahr um das Andere, die Vorſteher mögten nach Bliſtorf kommen oder nicht, 600 *mℒ* und resp. 450 *mℒ* erhoben werden ſollten; allein auch dieſe Reduction vermogte die Zahlungspflichtigen noch nicht zufrieden zu ſtellen, indem ſie die Fortzahlung eines

Reiſegeldes von der Bedingung abhängig machten, daß die Clauſel »Land und Sand der Herrſchaft vorbehältlich« aus den Hausbriefen weggelaſſen werde. Dieſer Wunſch hat nun in den Vergleichen von 1807. 8. Erhörung gefunden, und iſt bei dieſer Gelegenheit die Entrichtung des Reiſegeldes gänzlich aufgehoben worden. Der Kaland hat alle Fuhren übernommen, welche demſelben früherhin geleiſtet wurden, mit alleiniger Ausnahme der, auf die Lieferung der Naturalien nach Lübeck, ſo wie der, auf die Beförderung der Beamten von einem Dorfe zum Andern, Bezug habenden Fuhren. Die Königlichen, Wege- und Kirchen-Fuhren ſind natürlich unter jener Uebernahme gleichfalls nicht begriffen.

6) Der mehreren kleinen jährlich wiederkehrenden Abgaben, welche zum Theil dem Kalandsvogte als pars salarii beigelegt waren, ſeit der im Jahre 1825 erfolgten Einziehung der Vogtsſtelle aber der Stiftungscaſſe zufließen, wie des Futtergeldes, des Hafergeldes, des Küfengeldes, und ferner einiger Naturalien, welche entweder an die Vorſteher gelangten oder ebenfalls dem Vogte zugetheilt waren, wie der Gänſe, Hühner und Eier, iſt hier nur beiläufig zu gedenken. Dagegen mag noch Einiges

7) vom Verbittelsgelde geſagt werden. Dieſes leitet ſeinen Urſprung aus den Zeiten des Fauſtrechts her, wo die Selbſthülfe an der Tagesordnung war, wo die Gewaltigen ſich nicht ſcheuten, an dem friedlichen Wanderer oder an dem unbewehrten Landmanne ihre tapfere Rechte zu erproben, und das fremde Staatsgebiet mit Ueberfall und Pfändung heimzuſuchen. Zwar eiferte ſchon der Landfriede von 1495 gegen ſolche Ungebühr, allein nichts deſtoweniger nahm ſie kein Ende, und wie arg es damit noch um die Mitte des ſechszehnten Jahrhunderts war, ergiebt ſich daraus, daß, neben den mehrfach wiederholten

Kaiſerlichen Mandaten, ſo ſcharfe Verordnungen wider die Landfriedensbrecher, wie ſie in dem, auf dem Reichstage zu Augsburg 1548 aufgerichteten Landfrieden und in ſpäteren Reichsgeſetzen enthalten ſind, nöthig waren.

Aber nicht nur zum Schirm gegen wegelagernde Raubritter, ſondern auch zur Abwehr herumſchweifender Soldaten — deren Zahl ſich mit dem Gebrauche, die Söldlinge nach geſchloſſenem Frieden ſofort wieder zu entlaſſen, ungemein anhäufte — ja ſelbſt zur Sicherſtellung des Beſitzſtandes und der gutsherrlichen Gerechtſame, bedurfte es einer Vertretung der Dörfer, und da die Landeshoheit ſie damals noch nicht gewährte, ſo ſuchte man ſie bei den benachbarten adlichen Gutsbeſitzern. Leiſtung und Gegenleiſtung wurde dabei in die Form eines ſchriftlichen Vertrages gebracht, und jene ausdrücklich dahin angegeben, die Kalandsdörfer und deren Bewohner »vor »unrechter und frömbder Gewalt und Averfaringe to »Rechte to vorbidden, beſchutten und handhaben;« wogegen das Aequivalent in dem vereinbarten Schutzgelde (Verbittelsgeld) von acht Schillingen für die Perſon und in den ſogenannten ausheimiſchen Brüchen, d. h. den gegen fremde, im Kalandsgebiete dienende oder temporär ſich aufhaltende Leute erkannten Geldſtrafen beſtehen ſollte. Ein ſolcher Vertrag gab alſo dem Schutzherrn nur einen perſönlichen Anſpruch auf die verheißene Gegenleiſtung, übertrug ihm hingegen keine Juſtizgewalt, und endigte ſich von ſelbſt mit dem Tode des Schutzherrn.

So finden wir die Sache dargeſtellt in den drei beim Kaland noch vorhandenen Schutz- oder Verbittelsbriefen,[49]) nämlich in dem Vertrage mit Claus von der Wiſch auf

---

[49]) Bei der Abfaſſung dienten vermuthlich die Schutzbriefe zum Muſter, welche das St. Johannis Kloſter ſich für ſeine Beſitzungen ertheilen ließ. S. meine Geſchichte dieſer Stiftung S. 122 u. f.

Digitized by Google

Glaſow von 1576, mit Balthaſar von Ahlefeld auf Haſſelburg von 1611, und mit Benedict von Brockdorf auf Garz von 1623. Wie wenig jedoch damit der beabſichtigte Zweck erreicht wurde, mußten die Kalandsdörfer im dreißigjährigen Kriege, beſonders aber im Jahre 1628 erfahren, wo ſie von den Kriegerhorden, die unter Tilly und Wallenſtein ganz Holſtein beſetzt hielten, gebrandſchatzt und verwüſtet wurden. Ihr Schaden belief ſich nach einer ungefähren Angabe auf 26,000 m℔ und ſtellt ſich, wenn man auch dieſen Betrag als überſetzt annehmen wollte, ſchon durch den erwieſenen Umſtand als ſehr erheblich dar, daß die Eingeſeſſenen in dem gedachten Jahre nicht nur keine Gefälle entrichteten, ſondern ſogar vom Kaland zum Ankauf von Saatkorn einen baaren Vorſchuß von 1397 m℔ erhielten, während die Stiftung in eben dieſem Jahre — wegen mangelnder Einkünfte — die gewöhnlichen Speiſungen einſtellen mußte.

Eine ſo bittere Erfahrung war um ſo weniger geeignet, neue Schutzbündniſſe einzugehen, als noch der letzte Schutzherr, Benedict von Brockdorf, die ihm gegebene Gewalt dazu gemißbraucht hatte, um von den Eingeſeſſenen Dienſtfuhren zu erpreſſen. Man ſuchte daher von jetzt an, wo die Vertretung der Kalandsdörfer nöthig war, die Interceſſion des Senats zu Lübeck, welche, bei dem Einfluſſe des im Rathe präſidirenden Obervorſtehers, leicht zu erlangen war und ſich immer hinreichend wirkſam erwieſen hat.

Außer denjenigen Einkünften, welche, dem Obigen zufolge, auf den Landſtellen der Hausleute ruhen, iſt noch einiger, dem Kaland reſervirter Gegenſtände Erwähnung zu thun. Hierhin gehört:

1) Das Forſtland bei Bliſtorf, etwa 41,000 □R. groß, und der Förſtergarten daſelbſt; jenes bildet jetzt eine Landſtelle und iſt dem zeitigen Förſter verpachtet;

2) etwas

2) etwas Holz bei Merkendorf;

3) das herrſchaftliche Land und etwas Holz bei Marquartsdorf, im Umfange von 8108¼ □R.;

4) ein Areal von etwa 3000 □R. Ackerland (früher Forſtzuſchlag) bei Kleinſchlammin, und ein Teich von 468 □R.;

5) die bei Merkendorf belegene Kornwaſſermühle, nebſt Ackerländereien von etwa 2000 □R. und einem Mühlenteiche von 15,000 □R. Sie wurde früher gegen Abgabe des fünften Scheffels Roggens oder Malzes in Zeitpacht ausgethan. Seit dem Ende des ſechszehnten Jahrhunderts entrichtete der Mühlenpächter eine Pacht von 200 ℳ, ein Rauchhuhn, 200 Aale, 3 ℳ Ackerhäuer und 4 Scheffel Grütze; wogegen ihm vom Kaland 1 ℔ Tallig verehrt und der Mühle ſelbſt ein Bannrecht beigelegt wurde. Im Jahre 1754 wurde in der Mühle ein Graupengang angebracht, und ſeitdem zahlte der Müller anſtatt der 200 Aale 60 ℳ, und, neben den gedachten übrigen Abgaben, einen Beitrag von 20 ℳ zu den Reiſekoſten. Der Beſchluß der Kalandsvorſteher vom Jahre 1788, die Mühle zu vererbpachten, gedieh ſpäterhin zur Ausführung, und zwar in der Weiſe, daß in die Mühle ein Canon von jährlich 200 ℳ eingeſchrieben, eine baare Summe von 1500 ℳ vom Erbpächter ausgezahlt und ihm die Leiſtung einiger anderer kleiner Abgaben an die Gutsherrſchaft zur Pflicht gemacht wurde.

Was hiernächſt die Hand- und Spanndienſte anbetrifft, ſo wird von den Kirchenfuhren und Kirchendienſten, weil deren Urſprung im Parochialnexus zu ſuchen iſt, ſo wie von den Gemeindedienſten, die ihrerſeits auf dem Societätsverbande beruhen, erſt weiter unten geredet werden. Hier ſind nur diejenigen Hand- und Spanndienſte zu berühren, welche dem Verhältniſſe der Gutsherrſchaft zu den Hausleuten eigenthümlich ſind.

Digitized by Google

Die Pflicht der Letzteren zur Leiſtung von Fuhren oder Vorſpann an die Vorſteher oder die Kalandsbeamten, wenn deren Anweſenheit auf den Kalandsdörfern erfordert wird, konnte nie beſtritten ſein, iſt jedoch durch die mehrberührten Vergleiche dahin modificirt worden, daß nur noch die Spanndienſte für die Beamten, wenn ſie von einem Dorfe zum anderen fahren, fortbeſtehen, und daß der Transport der Naturalleiſtungen nach Lübeck von den Hufnern, in einer jährlich wechſelnden Reihefolge, zu beſchaffen iſt.

Andere Hand- und Spanndienſte zum Beſten der Merkendorfer Mühle, wenn Kalk, Steine, Bauholz, Mühlenwellen, Mühlenſteine herbeizuſchaffen waren oder der Mühlendamm und Mühlenteich eine Arbeit erforderlich machte, ſind ſeit Vererbpachtung der Mühle gegen eine jährliche Abgabe (Mühlengeld) von den Dörfern abgelöſet worden, jedoch mit dem Vorbehalte, daß ſie wieder gefordert werden können, ſobald die Erbpacht aus irgend einem Grunde aufhört.

Endlich laſtete noch auf allen Kalandsdörfern die Verbindlichkeit, zu allen Staatsabgaben in angemeſſenem Vermögensverhältniſſe beizutragen. [50]) Dieſe Beiträge wurden von dem Kalandsvogte ausgeſchrieben, von den Bauervögten eingezogen, an jenen abgeliefert und demnächſt an die Staatscaſſe ausgekehrt. Auch zu Prinzeſſinſteuern ſind die Kalandsdörfer angehalten worden; z. B.

[50]) Der Art. 5. des mit der Krone Dännemark im Jahre 1802 abgeſchloſſenen Hoheitsvergleiches verordnet, daß für die Zukunft in allen der Königlich Däniſchen Hoheit überwieſenen Dorfſchaften die Landesſteuern nicht mehr im Intereſſe der Stadt Lübeck gefordert werden dürfen; weshalb denn auch die Kalandsdörfer ſeitdem mit Staatsabgaben, in ſo weit ſie auf ihrem Unterthanen-Verbande zu Lübeck beruhen, verſchont worden ſind.

Digitized by Google

1620, wo zum Behuf der Dotirung der beiden nach Sachſen-Lauenburg und Pfalz-Neuburg verheiratheten Prinzeſſinnen Gottorpſcher Linie eine doppelte Fräuleinſteuer mit 10½ ß von jeder Hufe ausgeſchrieben wurde.

II. Verhältniß der Eingeſeſſenen zu den von ihnen bewohnten Landſtellen.

Inhalt: Familienſtellen und Umfang der Ländereien.[51]) — Bauervögte. — Communallaſten. — Hausbriefe und deren weſentliche Beſtandtheile.

Bliſtorf wird bewohnt von 6 Vollhufnern, 3 Halbhufnern und 3 Käthnern. Es umfaßt:

1) die Dorfſchaftsländereien		
an Ackerland	150462 □R.	
» Wieſen	23232 »	
» Gartenland u. Hofplätzen	3725 »	
» Buſch an den Koppeln	9055 »	
» Teichen und Viehtränken	311 »	
» Gräben	10508 »	
» Wegen und Fußſteigen	170 »	
» Haideland	43400 »	
		240863 □R.
2) ein Areal herrſchaftlicher Ländereien		
an Ackerland	1287 □R.	
» Wieſen	767 »	
» Gartenland u. Hofplatz	379 »	
» Hölzung (jetzt Ackerland)	40935 »	
» Teichen und Viehtränken	426 »	
» Gräben	178 »	
» Wegen und Fußſteigen	7817 »	
		51789 »
	zuſammen	292652 □R.

[51]) Um nicht irgend einem Rechte zu nahe zu treten, bemerke ich, daß ſich die Authenticität dieſer Angaben nicht gradezu

Merkendorf wird bewohnt von 6 Vollhufnern, 1 Müller und 3 Käthnern. Das Areal der Dorfſchaft beſteht aus

gutem Ackerland	101559¾ □R.	
mittel »	10793 »	
Sandland	11135 »	
Weideland	27391 »	
Reddern und Wegen ..	2600 »	
		153478¾ □R.

Zur Merkendorfer Mühle gehören:

Ackerland	1316 □R.	
Wärder	616 »	
Mühlenteich	15099 »	
		17031 »
	zuſammen	107509¾ □R.

Marquartsdorf enthält 8 Vollhufner und 4 Käthner, und:

an Ackerland	117018 □R.	
» Wieſen	15146¾ »	
» Brüchen und Söllen .	577 »	
» Holz	1229 »	
» Wegen	98½ »	
		134069¼ □R.
hiezu die herrſchaftlichen Ländereien mit	8108¼ □R.	
und an Reddern	2101 »	
		10209¼ »
	zuſammen	144278½ □R.

behaupten, und bei dem Abgange zuverläſſiger archivaliſcher Nachrichten nicht beſtimmen läßt, ob und in wie weit nicht die veränderten Zeitumſtände darin Abänderungen herbeigeführt haben. Es ſchien mir aber unnöthig, darüber erſt weitläuftige, mit bedeutendem Zeit-Aufwande verbundene Nachforſchungen anzuſtellen, da es bei dieſem Gegenſtande, wenigſtens für meinen Zweck, genügt, den Umfang der Dorfſchaften auch nur annähernd beſtimmt zu haben.

Kleinſchlammin zählt 5 Vollhufner und 2 Käthner. Die Ländereien der Dorfſchaft enthalten:

an Ackerland	82025□R.	
» Wieſen	15688 »	
» Brüchen	2224 »	
» Hofplätzen u. Gartenland	2473 »	
» Weideland	2835 »	
» Wegen	333 »	
		105578□R.

Die herrſchaftlichen Ländereien umfaſſen

an Hölzung (jetzt Ackerland)	3000□R.	
» Teichen	468 »	
		3468 »
	zuſammen	109046□R.

Den einzelnen Dorfſchaften ſtehen Bauervögte vor, welche ihr Amt lebenslänglich bekleiden, von der Gutsherrſchaft ernannt und ſeit 1799 mittelſt Handſchlages (früher wurden ſie förmlich beeidigt) auf ihren Dienſt verpflichtet werden. So wie es ihnen im Allgemeinen obliegt, das Beſte des Kalands zu befördern, ſo haben ſie insbeſondere diejenigen Aufträge oder Befehle, welche in Gemeindeſachen von der Gutsherrſchaft ausgehen, in ihren verſchiedenen Bezirken zu vollziehen. Als Dienſtemolument bezieht jeder Bauervogt, anſtatt des ſonſt verabreichten Baumes (Vogtsbaum), ein Gratial von 10 ℛ jährlich; auch hat er den unentgeltlichen Nießbrauch einiger Ländereien (Bauervogtsland) Zeit ſeines Lebens, und den Betrieb der Kruggerechtigkeit, ohne dafür etwas zu entrichten, obgleich andere Handthierungen, z. B. Hökerei, eine vorgängig von der Gutsherrſchaft zu erwirkende und durch Entrichtung einer jährlichen kleinen Abgabe in Kraft zu erhaltende Conceſſion erfordern.

Alle Dienſte und Pflichten, welche das Weſen einer Societät, des Gemeindeverbandes unter den Hufnern,

Digitized by Google

Käthnern und Einliegern, mit ſich bringt, müſſen auch die Kalandsdörfer treffen. Dies gilt namentlich von der Pflicht, die Landſtraßen, Fußſteige, Brücken und Siele, in ſo weit ſie zur Feldmark gehören, zu unterhalten, ohne Unterſchied, ob die Fahrſtraße eine Heer-, Fracht- oder Poſtſtraße oder nur ein Nebenweg, Dorfweg, Redder iſt. Denn obgleich die Erſteren im Staats-Eigenthume ſtehen, ſo ruhet doch nach uraltem Herkommen die Laſt ihrer Ausbeſſerung und Unterhaltung auf den Anliegern; der Staat übt hier nur das Recht der Oberaufſicht und Polizei durch hin und wieder angeordnete Wege-Inſpectionen.

Gemeindegüter beſitzen die Kalandsdörfer nicht mehr, ſeitdem die Ländereien ihrer Bewohner in Koppeln gelegt und die Gemeindefreiheiten aufgetheilt worden ſind. In früherer Zeit beſtanden allerdings gewiſſe Präſtationen zum Beſten der gemeinen Weide, ſo wie des für die Viehtrift angeſtellten gemeinſchaftlichen Hirten und deſſen Kathen; auch mußte der Bauervogt den Dorfſtier halten.

Ferner liegt es jeder Dorfſchaft ob, ſich ihrer verarmten Gemeindeglieder anzunehmen. Eine Gemeinſchaft der Kalandsdörfer unter einander findet in dieſer Hinſicht nicht Statt. Dieſe Commünelaſt muß nothwendig auf feſte Grundſätze zurückgeführt werden, da der Zweifel, ob der Ort der Heimath oder der Ort der Geburt zur Uebernahme eines verarmten Individuums pflichtig ſei, nicht aus allgemeinen Grundſätzen entſchieden, ſondern nur durch ein ſpecielles Geſetz gehoben werden kann. Alle polizeilichen Maaßregeln, wie diejenige, welche die Kalandsvorſteher im Jahre 1789 ergehen ließen, daß kein Hauswirth ohne vorgängige Anzeige bei der Gutsherrſchaft und deren Conſens fremde Inſten oder Einlieger bei ſich aufnehmen dürfe, ſind nicht geeignet, jenen Zweifel völlig zu beſeitigen, indem ein temporärer Aufenthalt, ſelbſt mit Wiſſen und Willen der Obrigkeit, der

einzelnen Ortſchaft nicht ohne Weiteres die Laſt der Verſorgung eines dabei in Rede ſtehenden Armen aufbürden kann, ſondern dazu wenigſtens noch der Ablauf einer von der Legislation zu beſtimmenden Zeit erforderlich iſt. Dies iſt nun aber allerdings in den, hier in Betracht kommenden Holſteiniſchen Landesgeſetzen geſchehen, indem ſie verfügen, daß ein funfzehnjähriger Aufenthalt an einem Orte ein Heimathsrecht begründen, und dem Orte des Domicils die Pflicht, einen Armen zu verſorgen, zuziehen ſoll;[52]) eine Anordnung, die auf der einen Seite zwar das Gute hat, daß ſie klar und beſtimmt den Anfangspunkt und den Grund dieſer Gemeindelaſt angiebt, auf der anderen Seite hingegen von dem nicht zu verkennenden Uebelſtande begleitet iſt, daß die Dorfſchaften ſich der nicht ſeßhaften Mitglieder bei Zeiten zu entledigen ſuchen, um ſo der Vollendung des Erwerbs von Heimathsrechten zu begegnen, und daß ſich, eben wegen des häufigen Wechſels im Wohnorte, die Armuth unter den Häuerlingen und Inſten immer tiefer verbreitet.

Die Uebertragung der Landſtellen erfolgt auf den Grund eines Hausbriefes, welcher überhaupt die Abfindung des antretenden Hauswirthes von Geſchwiſtern oder andern Miterben, und, im Falle einer angeordneten Interimswirthſchaft, den Umfang und die Dauer dieſes Rechtsverhältniſſes, die Leibzucht, ſo wie die Obliegenheiten des Interimswirths gegen die Stiefkinder zum Objecte hat. Hinſichtlich der Pflichten des neuen Colonen zu der Gutsherrſchaft bezeichnete das früher üblich geweſene Einweiſen in Land und Sand, oder die ſpäterhin dafür ſubſtituirte allgemeine Clauſel, daß Land und

---

[52]) Die Holſt. Verordn. vom 23. December 1808 hatte dafür einen Zeitraum von drei Jahren angenommen, der jedoch durch die Verordnung vom 7. December 1829 auf funfzehn Jahre erweitert worden iſt.

Digitized by Google

Sand der Herrſchaft vorbehalten bleibe, der Annehmer aber die herkömmlichen Abgaben und Pflichten zu übernehmen habe, hinlänglich, daß von einer freien Dispoſition über die Landſtellen nicht die Rede ſein ſollte.

Denn augenſcheinlich ſagten die z. B. in den Hausbriefen des Hinrich Lantſchop zu Kleinſchlammin (1576) und des Hans Bentfeld zu Bliſtorf (1578) vorkommenden Ausdrücke, wie die Gutsherrſchaft den Hauswirth »vor ihren Mann, dat Erbe to beſitten, up und ange»namen, ock ſtracks in Land und Sand gewiſet,« nichts weiter, als was ſeit 1753 durch die Clauſel »Land und »Sand der Herrſchaft vorbehältlich« bezeichnet werden ſollte. Es war dabei keineswegs die Abſicht des Kalands, ſich ungewöhnliche Anſprüche beizulegen, ſondern es bezweckte der Gebrauch jener Clauſel lediglich, wohlbegründete Rechte zu bewahren und paſſender zu bezeichnen; wie denn andere begüterte milde Stiftungen es um dieſelbe Zeit für gerathen hielten, dem allgemein rege gewordenen Streben nach einem freien Eigenthum auf ähnliche Weiſe beſtimmt entgegen zu treten. Zwar haben die Kalandsdörfer nie gewagt, gleich den St. Johannisklöſterlichen, im Wege eines Proceſſes das Obereigenthum der Gutsherrſchaft anzufechten; allein der Geiſt des Widerſpruchs ergriff auch ſie, äußerte ſich jedoch (1779) nur durch ein, mittelſt ihrer Abgeordneten mündlich angebrachtes Geſuch um Hinwegnahme jener Clauſel aus den Hausbriefen, worauf ihnen indeſſen unterm 3ten Junius 1779 zum Beſcheide ertheilt wurde: daß, obgleich den Hausleuten über Haus und Hof keine dispositio inter vivos oder mortis causa, ohne Conſens der Gutsherrſchaft, zugeſtanden werden könne, und bei Uebertragungen auf die Kinder die Wahl des tüchtigſten jederzeit vorbehalten werden müſſe, dennoch der Kaland ſich niemals den Nießbrauch der Landſtellen anmaßen, auch

dem älteſten Sohne eines Hauswirths, inſofern gegen ihn nichts zu erinnern ſei, dem Herkommen gemäß das Erbe übertragen wolle.

Seit dem Jahre 1807 haben die Hauswirthe auch das Eigenthum an ihren Landſtellen erlangt, nur mit den Modificationen, daß die Veräußerung einzelner Landtheile an den Conſens der Ober- und Vorſteher gebunden iſt, daß der Käufer einer Hufe oder Parcele ſich unter die Gerichtsbarkeit des Kalands begebe, daß die den Bauervögten als Emolument beigelegten Dienſtländereien unveräußerlich ſein ſollen, und daß herrenloſe Hufen der Stiftung als Eigenthum anheimfallen.

Bei allen Auseinanderſetzungen zwiſchen mehreren Erbintereſſenten ſteht es als Grundſatz feſt, daß die Ehefrau nach dem Tode ihres Mannes den in die Stelle inferirten und verwendeten Brautſchatz nicht zurückerhält, ſondern ſich demnächſt mit einem entſprechenden Altentheile begnügen muß, weshalb denn auch in Concursfällen keine Anmeldung von Dotalgütern, ſondern nur des Anſpruchs auf die herkömmliche oder ſtipulirte Leibzucht, vorkommt. Wenn dagegen früherhin bei Erbtheilungen bloß die Wohn- und Wirthſchaftsgebäude, das Ackergeräth, Vieh und ſonſtige Mobiliarvermögen des Erblaſſers taxirt, und den Erben daraus die gebührende Erbportion angewieſen wurde, ſo verſteht es ſich jetzt eben ſo ſehr von ſelbſt, daß nunmehr auch Land und Sand dabei in Anſchlag zu bringen ſei, als es die unbeſchränkte Dispoſition über die Landſtellen mit ſich bringt, daß der bei erheblichen Veränderungen oder Erweiterungen der Wohn- und Wirthſchaftsgebäude ſonſt erforderlich geweſene Conſens des Kalandsvorſtandes nicht mehr erfordert werde.

Die Adminiſtration durch Interimswirthſchaft regelt ſich nach dem beſtehenden Herkommen. Zuvörderſt muß der Interimswirth bei Uebernahme des Erbes zum Abtrag

der darauf haftenden Schulden oder zu ſonſtigen Meliorationen eine Summe baaren Geldes einbringen und darin zurücklaſſen, wogegen ihm nach Ablauf der Wohnjahre die vereinbarte Leibzucht gebührt. Ueberhaupt muß er bauen und beſſern; er darf das Erbe nicht verfallen laſſen. Die herrſchaftlichen Abgaben, die Zinſen, die Haushaltungskoſten, den Einſchuß in den Viehbeſtand, die Koſten der Unterhaltung des Ackergeräthes, hat er aus den Aufkünften der Hufe, oder, wo ſie nicht ausreichen, aus ſeinen eigenen Mitteln zu beſtreiten; ihm liegt ferner die Erziehung der Stiefkinder ob, und deren angemeſſene Dotation, im Falle ſie noch während der Dauer der Interimswirthſchaft in den Stand der Ehe treten. Seine Wohnjahre endigen ſich regelmäßig mit erreichter Volljährigkeit des Anerben. Als Leibzucht genießt er freie Wohnung im Altentheilskathen, in jedem Braakſchlage 2 Scheffel Saat, das benöthigte Heu und Kleefutter, den Gebrauch eines Kohlgartens und freie Weide für 2 Kühe, 2 Schaafe und 1 Gans; der Stellannehmer läßt ihm das Altentheilsland bepflügen und bedüngen, fährt ihm Brennholz an und ſein Korn und Heu in die Scheune, ſchafft ſein Korn zum Mahlen nach der Mühle und holt das Mehl ab, dichtet und zäunt ſeinen Kohlhof, leiſtet die nöthigen Fuhren, wenn der Altentheiler des Predigers oder Arztes bedarf, und beſorgt ſeine Beerdigung.

III. Verhältniß der Eingeſeſſenen zu ihrem Kirchſprengel und zu den Dorfſchulen.

Inhalt: Recht des Gebrauchs der Kirchenſtühle und des Gottes-Ackers. — Concurrenz bei Prediger-Wahlen. — Kirchenrechnungen und Convente. — Kirchenlaſten: Anlagegelder, Kirchenfuhren, Kirchendienſte, Predigergebühren. — Dorfſchulen.

Da die vier Kalandsdörfer zum Kirchſpiele von Altencrempe bei Neuſtadt gehören, ſo müſſen ſie zu den

dort hergebrachten Kirchenlaſten concurriren und können dagegen alle Rechte in Anſpruch nehmen, welche der Kirchencommüne überhaupt zuſtehen. Hierhin gehört nun theils das Recht des Gebrauchs von Kirchenſtühlen, welche von der Kirche im Stande erhalten werden, theils der Anſpruch auf ein Begräbniß für ſich und die Seinigen auf dem allgemeinen Gottes-Acker, welcher nach den aufgerichteten Grenzſteinen von den Eingepfarrten unterhalten werden muß; theils endlich die Concurrenz bei Predigerwahlen, wobei folgendermaßen verfahren wird.

Nachdem nämlich aus der Zahl der Bewerber um das erledigte Pfarr-Amt von den Patronen der Kirche — den Eigenthümern von Haſſelburg und Sierhagen, welche Namens Sr. Majeſtät des Königs von Dännemark das ius praesentandi haben und ſolches, in Gemäßheit einer unter ihnen abgeſchloſſenen Convention vom 22. Auguſt 1731, alterniren laſſen — drei Candidaten zum Vorſchlag gebracht worden ſind, und jeder derſelben ſeine Wahlpredigt gehalten hat, werden die männlichen Mitglieder der Pfarrgemeinde auf einen angeſetzten Tag von dem Patron in die Kirche geladen, um über die Wahl abzuſtimmen, die ſich durch die relative Majorität, d. h. die überwiegende Zahl der erſchienenen Gemeindeglieder entſcheidet. Jedem Hufner ſteht hiebei eine volle Stimme zu, dem Käthner, Halbkäthner und Bödener hingegen — nach dem Umfang des Grundbeſitzes — $\frac{3}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{8}$ Stimme. Wenn alle votirenden Mitglieder verſammelt ſind, beläuft ſich die Zahl der Stimmen auf etwa 160; indeſſen variirt ſie mit der ſich nicht immer gleich bleibenden Zahl der Käthner und Bödener. Die Bliſtorfer Commüne hat in ihrer Geſammtheit 8, die Merkendorfer $7\frac{7}{8}$, die Marquartsdorfer $8\frac{3}{4}$ und die Kleinſchlamminer $6\frac{1}{4}$ Stimmen. Nachdem die Dorfſchaften votirt haben, äußern ſich die Kirchen-

Digitized by Google

patronen über die Wahl, von denen jeder 14 Stimmen, nämlich 13 als Gutsbeſitzer und 1 als Patron hat.

Zu der Kirchenrechnung, welche alle 2 Jahre revidirt werden ſoll, ſo wie zu den Kirchenconventen, auf denen alle Kirchen-Angelegenheiten zur Sprache gebracht und durch, die Gemeinde bindende Beſchlüſſe erlediget werden, concurriren die eingepfarrten Gutsherrſchaften ausſchließlich.

Was hiernächſt die Kirchenlaſten anbetrifft, ſo beſtehen ſie

1) in dem Beitrage zu den Anlagegeldern, welche zum Zweck der Unterhaltung der Kirche, ſo wie der Kirchengebäude, über das ganze Kirchſpiel nach Hufenzahl vertheilt werden. Dieſe Beitragspflicht iſt freilich nur ſubſidiär, in ſo weit nämlich das Kirchenvermögen nicht ausreicht; indeſſen ſind die Einkünfte der Altencremper Kirche nur geringe und in der Regel ungenügend. Sie bilden ſich aus dem Ertrage einiger Ackerländereien, aus den Zinſen eines kleinen Capitals, aus den Quartal-Opfern und aus der Sammlung im Klingelbeutel. Unter denjenigen Bauten und Reparaturen, welche aus den Kirchenfonds oder den Anlagegeldern beſtritten werden, iſt jedoch die Unterhaltung des Plankwerks zum Paſtorathauſe nicht begriffen. Hierfür müſſen die eingepfarrten Dorfſchaften außerdem ſorgen, und haben namentlich die Kalandsdörfer eine Strecke von 85 Fuß 10 Zoll, oder 10 Fach und 10 Stender — von dem größten Plankwerk 5 Fach und 5 Stender, und hiernächſt das ganze Plankwerk vom Wege bis an das Haus — in gutem Stande zu erhalten (Conventsſchluß vom 3. October 1768.)

2) Die Kirchenfuhren werden, gleich den Baukoſten, nach Hufenzahl übernommen, wobei Bliſtorf zu 5½ Hufen, Merkendorf zu 4 Hufen, Marquartsdorf zu 5 Hufen und Kleinſchlammin zu 3½ Hufen angeſetzt worden iſt.

Digitized by Google

Eine hiebevor von den Kalandsdörfern erhobene Beſchwerde, daß die Gutsbeſitzer von Haſſelburg, Sierhagen und Brodau wegen niedergelegter Hufen zwar wohl Kirchenſtühle in Anſpruch genommen hätten, aber für die niedergelegten Hufen nicht mit bauen wollten, hat, weil ſie unberückſichtigt blieb, zu keiner anderweiten Repartition der Kirchenlaſten führen können.

3) Dem Paſtor der Altencremper Kirche leiſten die Kalandsdörfer bittweiſe Beihülfe zum Mähen und Einfahren des Vormatts einer Wieſe; ſie geben ihm ferner Quartal-Opfer und ein durch das Kirchen-Inventar näher regulirtes Sammelkorn, oder, wie die Käthner und Inſten, anſtatt des Korns ein gewiſſes Sammelgeld. Die Tauf-, Beicht-, Confirmations-, Copulations- und Leichengebühr richtet ſich nach den, gleichfalls in das Kirchen-Inventar aufgenommenen Anſätzen.

Bliſtorf und Merkendorf haben zwei abgeſonderte Schulen; Marquartsdorf und Kleinſchlammin eine gemeinſchaftliche, welche ihnen auf ihr Anſuchen im Jahre 1800 bewilliget wurde. Der Bau und die Unterhaltung der Schulgebäude liegt den Schulcommünen ob; auch müſſen ſie die Schulhalter mit gewiſſen Naturalien an Roggen und Gerſte verſehen, ihnen freie Weide für eine Kuh und eine Starke geſtatten, ihnen das Brennmaterial liefern und anfahren oder dagegen ein Aequivalent an Gelde entrichten, und endlich das gewöhnliche Schulgeld erlegen. Dieſes beſteht in 1 Schilling wöchentlich für jedes Kind, daſſelbe mag zur Schule kommen oder nicht; der Unterricht im Leſen wird für jedes Kind mit 1½ Schillingen wöchentlich, und der im Schreiben mit 2 Schillingen wöchentlich honorirt.

Die Wahl der anzuſtellenden Schulmeiſter geht von der Vorſteherſchaft aus. Im Jahre 1776 kam es über dieſen Punkt mit Bliſtorf zu einigen Conteſtationen, in-

Digitized by Google

dem die Dorfſchaft, auf den Grund des bei Prediger=wahlen Statt findenden Verfahrens, die Ernennung des von der Gutsherrſchaft zu beſtätigenden Schulmeiſters in Anſpruch nahm. Die Unzuläſſigkeit eines ſolchen Be=gehrens war freilich keinem gegründeten Bedenken unter=worfen, indem die ſchon an und für ſich ſinguläre Art, den Prediger zu wählen, durch eine vorangehende Prä=ſentation dreier Candidaten bedingt wird, und überhaupt keine analoge Ausdehnung auf das Schulweſen zuläßt. Ohne daher auf die Anträge der Bliſtorfer einzugehen, ernannte der Kalandsvorſtand damals einen gewiſſen Obenhaupt zum Schulmeiſter, befahl der Dorfſchaft (11. Nov. 1776), den Gewählten in ſolcher Eigenſchaft auf= und anzunehmen, und bedrohte die Widerſpenſtigen mit einer Geldſtrafe von 10 ℘. Auf die hiegegen von Seiten der Bliſtorfer Hausleute ergriffene Remonſtration erfolgte ein inhärirender Beſcheid (16. Dec. 1776), wor=auf die Sache im Wege der Appellation an den Senat gelangte, welcher nach geſchloſſenen Verhandlungen auf den Beweis des Appellantiſcherſeits behaupteten Beſitz=ſtandes, bei dem Abgange eines Schulhalters der Guts=herrſchaft ein Individuum zur Confirmation vorzuſtellen, interloquirte (21. Jan. 1778). Dieſer Beweis ſcheint aber nicht angetreten zu ſein, und konnte überdies ſchwer=lich geführt werden; vielmehr fand die Dorfſchaft ſich bewogen, den von der Gutsherrſchaft beſtellten Schul=meiſter nunmehr anzunehmen.

Was unter ſolchen Umſtänden die Vorſteherſchaft veranlaßte, mittelſt beſonderer Reſolution vom 21. Mai 1779 den Bliſtorfern zu geſtatten, für die Folge zum Behuf der Beſetzung der Schullehrerſtelle drei, von dem Paſtor zu Altencrempe geprüfte und für tüchtig befun=dene Subjecte in Vorſchlag zu bringen, iſt mir nicht klar geworden. Auch haben die Ober= und Vorſteher ſpäter=

hin, als durch den Abgang des erwähnten Schulmeiſters Obenhaupt eine Vacanz eingetreten war, dem von der Dorfſchaft vorgeſtellten Peter Bendfeld — bei welchem freilich wiederum die Erwägung zutraf, daß das Wahlrecht der Stiftung verletzt und lediglich die Confirmation beantragt war — nur »für diesmal und mit Vorbehalt der oberherrlichen Gerechtſame« die gebetene Confirmation ertheilt (24. Aug. 1795).

Digitized by Google

Vierter Abſchnitt.

Von der Rechtspflege.

Die Verwaltung der Rechtspflege, ſowohl in Criminalſachen als auch in Civilſachen, war bei dem Kaland mit keinen beſonderen Eigenthümlichkeiten verbunden, vielmehr ganz derjenigen ähnlich, welche ſich bei dem St. Johannis Kloſter und bei dem heil. Geiſt Hospitale vorfand. Es war daher auch beim Kaland Gebrauch, in vorkommenden Criminalfällen das gewöhnliche holſteiniſche Noth- und Fahrrecht im Namen der Vorſteher durch den Kalandsvogt hegen zu laſſen, den Hausleuten aber die Urtheilsfindung zu übertragen. Mord und Todſchlag konnte durch Erlegung des Blutgeldes von 60 m$ an die klagenden Verwandten, und von anderen 60 m$ an die Herrſchaft geſühnt werden. Kleinere Vergehen zogen, neben der verwirkten Geldſtrafe, in der Regel nur die Ableiſtung der Urphede nach ſich. Als man jedoch in neueren Zeiten den Criminal-Unterſuchungen eine größere Sorgfalt zuwendete und allenthalben die Unzuträglichkeit des bisherigen Gerichtsbrauchs erkannte, übertrug man die Inſtruction derſelben im Kalandsgebiete einem Lübeckiſchen Notar oder Rechtsgelehrten, während die Ober- und Vorſteher, meiſtens nach vorher eingeholtem Gutachten, das Urtheil fällten.

In Civilſachen hingegen, die ſonſt nur dann angebracht werden konnten, wenn der Kalandsvogt die Güter bereiſete, hatte dieſer über die Anträge der ſtreitenden Theile ein kurzes Protocoll zu entwerfen, und, in ſo fern ſeine

ſeine Einſicht es zuließ, das erſte Erkenntniß zu fällen; wogegen dann bei der Vorſteherſchaft Abhülfe geſucht werden konnte. War der Fall verwickelt, ſo wurde derſelbe in Schriftſätzen verhandelt und übernahmen ſodann die Vorſteher das Erkenntniß. Von ſolchen Urtheilen erging die Berufung an den Senat zu Lübeck und weiter an die Reichsgerichte.

Uebrigens hat die Anwendbarkeit der in Lübeck geltenden Proceßgeſetze und ſtatutarrechtlichen Vorſchriften oder, in deren Ermangelung, derjenigen des gemeinen Rechts, auf die beim Kalandsgerichte geführten Proceſſe nie einem Bedenken unterlegen, dagegen aber ſpäterhin die wohlthätige Folge gehabt, daß auch die erſte Inſtruction der Civilſachen dem, der Rechte völlig unkundigen Kalandsvogte entzogen und einem beſonders verpflichteten Gerichtshalter übertragen wurde, in deſſen Händen wir ſie finden bis zum Jahre 1806, wo der vollzogene Hoheitsvergleich die Kalandsdörfer unter die Königlich Däniſche Landeshoheit und die in Holſtein geltenden Geſetze und Gebräuche ſtellte. In Folge dieſes Staatsvertrages haben die Ober- und Vorſteher des Kalands lediglich die Ernennung des Juſtiziars, der — außer den Gerichtsſporteln — ein angemeſſenes feſtes Gehalt bezieht, die Rechtsſachen inſtruirt und in erſter Inſtanz entſcheidet. Von ſeinem Erkenntniſſe geht die Appellation an die höheren Holſteiniſchen Landesgerichte. [53])

[53]) Die Gerichtsordnung für die adelichen und andere mit Gerichtsbarkeit verſehene Güter in den Herzogthümern Schleswig und Holſtein, vom 19. Julius 1805, enthält darüber das Nähere, und muß darauf hier verwieſen werden. — Das Juſtiziariat über die Kalandsdörfer bekleidet zur Zeit der Herr Etatsrath und Bürgermeiſter Romundt zu Neuſtadt.

Anlage I.

1385.

Den wysen erwerdighen Borghermesteren unde Rathmannen der stad Luneborgh Bertolt Holthusen borgher tho Lubeke willich denst to allen tyden unde wes he gudes vormach:

Wyllet weten dat ick de twe pannen herscop up der sulten to Luneborgh in deme huse Ulinghe de ick myt mynen wunnenen gude ludeleve van der Sulten iuven borghere affgekofft hebbe, alse iuwe breff dat wol uthwyset, hebbe geven in gades ere tho dren vicarien to Lubeke in des hilghen cruces Capellen in unser leven vrouwen kerken de bestedighet sint aldus dat dre vicarii scolen ute den vorbaten dersulven twier pannen alle iarlikes hebben de ene 26 mark de andere 16 mark de drudde 16 mark, wes van den vorbaten hir baven is dat hebbe ick gegheven darto, dat her Hinrich Speygelbergh myn om, prester, dewyle dat he levet unde na synen dode myner testamentere unde ock ander erlike lude, de ick dar to karen hebbe, uth unser vrouwen broderscop tho sunte Clemente bynnen Lubeke, dat keren solen an sodane arme lude bedelere also ick nu to der tiit doe unde se mynen wyllen wol weten. Desse twe vorbenomeden pannen hebbe ick her Otten praveste, her Johanni priori unde deme convente to

deme hilghen dale bynnen Luneborch un alle eren nhakomelinghen van stunde an an ere were dan, unweddersprekelken de twe pannen sulven to besedende edder anders to bevelende weme se wyllen ane mynen rad edder vulwort, de scholet ewelken de vorbonninghe unde nabonninghe kaken, solt honere unde de pannenpenninghe hebben to deme buwe dersulven twier pannen unde vor dat eventure dat se de vorbate bynnen Lubeke betalen scholet uppe ere kost arbeyt unde eventure unde by broke unde wilkore, also de breff uthwyset, den ick myt en unde myt her Everde provest to Cappenberghe, unde se myt my beseghelt hebben, unde bydde umme erbaricheyt, dat gy umme gades wyllen myne begheringhe vorvullen unde helpen dyt truwelyken vortsetten, to deme lave gades, unde gheven de vorbenomeden heren praveste, priore unde Convente tho deme hilghen dale uppe desse vorscrevenen stucke iuwer stad breff wan gy myt dessen breve van en des begherende werden. Des to tughe hebbe ick myn ingheseghel henghet to dessen breve de gheven is to Lubeke na gades bort in deme MCCCLXXXV iar in sunte Martens Daghe de hilghen byscopes.

Digitized by Google

Anlage II.

1385.

In gades namen amen. Witlik sy allen ghenen de dessen bref seet leset edder lesen horet, dat ick Bartold van Holthusen borgher to Lubeke mit wolberadenen mude und mit vrieme ghuden willen mit mynen rechten wunnenn gude koft hebbe van Ludelve van der Sulten borghere to Luneborgh unde van synen erven de herschop twier pannen mit aller tobehoringhe und rechte uppe der sulten to Luneborch in dem hus to ulinghe to der vorderen hant also men geit in datsulve hus, de ik umme hopene willen des ewigen lones in ghades ere in desser nascreven wise gheve unde kere unde hebbe desse vorbenomeden twe pannen herschop bevalen und bevele se to ewyghen tyden in desser jeghenwardigen schrifft in desser wise also hir na screven steit den ghestliken heren, hern Otten pravešte, Johanne priore, unde deme Convente des Closters to dem hilghen dale bynnen Luneborgh unde alle eren nakomelingen, dezulve herschop twier pannen sulven to besedende edder anders weme to bevalende weme se willen, aldus beschedeliken, dat ze her Otto pravest, Johann prior unde Convent vorbenomet unde ere nakomelinge my Bartolde Holthusen dewile ik leve alle yår senden bynnen de Stat Lubeke uppe ere koste, arbeid und even-

ture twyschen wynachten unde Lychtmyssen unvortoghert de vorbate der twier pannen unde wat darvan kumpt id sy wo yd sy genomet na deme menen lope des kopes uppe der sulten to Luneborgh, unde na mynen dode de vorbate dersulven twigher pannen unde wat darvan kumpt senden bynnen Lubeke ok alle yar up ere koste arbeid unde eventure bynnen der vorscreven tyd wynachten unde lichtmyssen, unde gheven darvan dreen vicarjis unde eren nakomelinghen to ewigen tiden to dren vicarien in der Capellen by den hilghen dre koninghen in unser vruwen kerken to lubeke; der ersten vicarie de nu h. Herman mackensen heft unde erem vicario XXVI mk, der anderen de nu h. Johan Brunswick heft unde erem vicario XVI mk, unde der drudden de nu h. Hinrich Spegelberch heft unde erem vicario ock XVI mk Lubescher edder Luneborgher pennynghe, dar en iewelk vicarius vorbenomet unde ere nakomelinge deme Capittule to Lubeke in sunte martens daghe en edder eren collectoribus to eren memorien van gheven schal ver mk pennynghe dersulven munte, unde wes baven desse vorbenomeden rente van den vorbaten desser twier pannen meer is, dat sy ghenomed wo id ghenomed sy, dat scholen se antwerden bynnen Lubeke twyschen wynachten unde Lychtmyssen alle yar to ewighen tiden uppe ere koste, arbeid unde eventure desse nascreven sossen unde den, de in ere stede karen werden in tokameden tiden na erem dode ute der broderschop unser leven vruwen to sunte Clemente to Lubeke dewil de broderschop wart. De sosse synt h. Hinrich Spiegelbergh vicarius in unser vruwen Kerken to Lubek, h. Johan Grabowe unde h. Brun Koepmann officianten darsulves, Wyneke Kastorp, Herman Paswalk unde Cla-

wes Abbeteker borghere to Lubeke. Unde storve der en edder mer dewile ick leve, so wil ik enen anderen bydden in syne stede. Sunderliken schal h. Hinrich Speigelbergh myn oem, prester vorbenomed, eft he my vorleved, id allene entfan unde vorstan dewile he leved, alse he myne begheringhe weyt unde ik em tolave, unde na hern Hinrikes dode scholen de anderen vive enen prester in syne stede kesen ute dersulven broderschop, unde don dat wo dicke dat en van den sossen sterft. Vorghinge ok de broderschop, so scholen doch desse sulven sosse, wanne erer welk stervet, in des presters stede enen prester, unde in des leygen stede enen leyen kesen, wo dicke des nod is, unde entfan dit ghud unde gheven dat in ghades ere armen luden na der wise alze ik en wil gheven bescreven. Hirop scholen de sosse, edder en ut den allen, den de sosse darto keset, den vorbenomeden heren to dem hilghen dale alle iar quitebreve gheven der betalinghe, unde des ghelik scholen de dre vicary ok don. Ok hebbe ik Bartold vorbenomed deghedinghet mit deme vorscreven praveste, priore unde convente to deme hilghen dale, were id dat see edder ere nakomelinghe de vorbate der vorscreven twier pannen mit eren tobehoringhen alle iar nicht uthgeven bynnen Lubeke alze hirvore screven is, alze dat ik sulven dewile ik leve, edder na mynem dode de vicary, edder de sosse, de ik to deme overlope bescheden hebbe, edder ere nakomelinge dar koste up deden de bewyslik weren, de scholen se my dewile ik leve, unde den anderen, eft id schude na mynen dode, altomale wedder don, wenne ze darumme manet werden van my edder van en. Deden zee des nicht, zo moghe wy schulde unde koste manen mit zulterechte ut erer pannen to Eynghe

uppe der sulten to Luneborgh an yenigherleye wise, unde moghet der herschop der vorscreven twier pannen mit aller tobehoringhe anders weme bevalen, de uns dar ghedelik to is. De bonynghe desser vorbenomeden twier pannen vor int iar unde na int iar, twe schillinghe pannenpennynghe, des iars dre honre unde acht zus soltes van ieweliker pannen alle iar scholen de heren van dem hilghen dale unde ere nakomelinge hebben to deme buwe to hulpe desser twier pannen unde vor ere eventure. Vortmer hebbe ik mit den vorscreven heren deghedinghet, were id dat ghod afkere, dat de sulte to Luneborgh vorginghe, dat wesene nicht en worde, des ne dorven ze nich uthgeven van den vorbaten desser twigher pannen unde van eren tobehoringen. Schude dat ok in tokameden tiden, dat van den vorbaten desser twier pannen unde van eren tobehoringe zo vele rente nicht en worde, alzo to den vicarien vorbescheden is, so scholde jewelkem enbreken na marktalen.

Unde wy Otto pravest, Johann prior, unde Convent to dem hilghen dale bynnen Luneborch, des orden van premonstrie in deme stichte to Verden vorbenomeden bekennet apenbare in dessem breve, dat wy mit vulborde des erwerdighen vaders in ghode, hern Everdes to Capenberghe, unses visitatoris in deme stichte to Munstere al desse vorscreven Stucke mit Bartolde van Holthusen vorbenomed vor uns unde vor al unse nakomelinghe deghedinghet, willekored unde endet hebbet, unde mit deme vorscreven willekore in truwen loven unde lavet hebben, dat wy alle vorscreven stucke holden scholen unde wille ane ienigleye arghelist unde hulprede. Unde des to tuge so hebbe wy Otto pravest, Johan prior unde Convent to dem hilghendale vorbenomeden vor

Digitized by Google

uns unde al unze nakomelinghe unse inghesegele mit Bartoldes inghesegele van Holthusen unde mit hern Everdes pravestes to Capemberg unses visitatoris inghesegele witliken henghet to dessem breve unde wy h. Everd pravest to Capemberghe vorbenomet vader unde visitator des Closters to dem hilghendale bynnen Luneborch bekenned ok in dessen breve, dat wy unsen vulbord van des vorscreven Closters pravestes unde Conventes wegen to dem hilghendale to dessen vorscreven stucken gheven hebben unde gheven in dessen breve unde unsen ingheseghel, de geven is na gades bord in deme MCCCLXXXV iare in sunte Martens dag des hilghen bisschopes.

An-

Digitized by Google

Anlage III.

Des kalandes Ordinantie.
1528.

Wyder unde mer is to weten, dat de upgemelten Vorſtender (namptlick de Erhaftigen Erſamen unde vorſichtigen Her Jacob Dues, Her Johan Lybe, Her Mathias Schele Preſtere, Her Nicolawes Bardewick, Her Gerdt van Lenten Radtmanne, unde Hans Buſzmann Borgere to Lubeck) myt ſampt allen Hern und Broderen des Kalandes eyndrechtigen geſlaten, belevet unde ernſtlick vorgenamen hebben, dat nemant van ene, wat Standes edder Conditie de ſy, geiſtlick edder wertlick, hoch offte ſyth, ſick hiir namals underſtan offt vordreiſten ſchal, der armen Guder, Rente, Gelt, edder Upkumpſt by ſick in ſyne Weer offte Verwaringe to leggen unde to beholden.

Aver de jenne ſo van der Armen wegen upboret, entfanget unde uthgifft, ſchal alle Jar (wo vorhen geſchen) neffen unde myt der Armen Vorwiſzen tor Tydt in des Kalandes Huſze von alle deme, wes he dat Jar aver to gemelter Armen behoff entfangen unde uthegeven hefft, to gewontliker Tydt, alſe den anderen vorſtenderen dat bequeme is, Rekenſchup don, unde wenner dat geſchen, ſchal men dat genne wes de Armen to vorne ſyn, dar tor Stede hebben, unde vort in des Kalandes Kiſte in ſeker Vorwaringe leggen, unde den twen oldeſten Vorſtenderen islikeu eynen Slotel dar to bevelen, dar by neyner Excepcien offt Entſchuldinge to gebruken edder to geneten.

De Vorſtender ock gemeyne Hern unde Broder des Kalandes jegenwordich unde tokumpſtich, ſcholen ock al-

lenthalven na vermoge eyn flytich Upſehnt hebben, dat allent, wes vorſchreven, ſtede vaſte unde ungeſeriget geholden werde, upp dat de Armen in neynen wyderen Schaden offt Affbrock (wo got betert in kort vorſchenen Jaren, dar men ſick des weynich vormodet, geſchenn) vallen dorffen, alſze men in deme lateſten Boke vor duſſen geholden unde lengeren mach vynden.

Vortmer hebben deſulven Vorſtendere duſſe naberorden Artikele upt nye angenamen bewillet unde ratificert, in aller Mate unde Wiſze vortan to holden wo ore Vorfarn gedan hebben, alſo dat nichtes dar van der olden Ordinantie duſſes Kalandes in enigen punkten offt Artikelen ſcholen hinderlick edder vorfencklick ſyn.

Tom erſten dat der Vorſtender ſcholen ſoſſe weſzenn, beſchedentlick dre Preſter unde dre Leygen unde wenner von denſulven eyn in Got vorſtervet, ſo ſcholen de anderen vyve eynen von des Kalandes Broderen in des Doden Stede keſzen, alſo dat de Tal von geiſtlicken unde wertliken ſtedes vul blyve, in Mate Bartelt Holthuſen Breff ock medebringet.

Tom anderen wenner eyn Vorſtender gekaren wert, ſcholen em de anderen vormanen unde bevelen, dat he der Armen Guder alſze vorweſze, alſe he dat vor Gade unde framen Luden bekant ſyn unde vorantworden wyll. Men ſchal ock demeſulven leſzen laten wes in duſſem Boke unde anderen Schrifften de Armen andrepende begrepen is, unde ſuſt de Gelegenheyt darvan to erkennen geven, umme eyn egentlik Wetent to hebben, wes he by der Armen Gudere unde Wolffart to donde ſchuldig is.

Tom derden dat eyn jewelick Vorſtendere ſchal hebben in der Weken eynen Dach, de Armen myt den Maltyden to vorlenen, beſchedentlick de Deken den Sundach, de ander Preſter den Mandach, de derde den Dinxtedach, darnegeſt de eyne Leye den Mytweken, de andere den Donredach, de derde den Freyedach, eyn iſlick na ſynem

State offt Grade, ſo he angenamen is, unde de Vorweſzer des Kalandes Huſzes den Sonnavent, jodoch offt emant van den ſeſz Vorſtenderen de Armen in dem Huſe vorſtunde, de mach in der Weken twe Dage vorlenen. Men ſchal ock nemande myt twen Maltyden vorlenen, unde darumme de Armen fragen, wenner ſze vorlent werden, offt ſe ock alrede in deme Kalande eyne Maltydt hebben, jodoch were dar emandes de deme Kalande unde den Armen ſunderge Denſt unde Wolffart bewiſet hedde, den mogen de Vorſtendere ſamptliken, int Anſehnt ſyner Nottrofft, noch myt eyner Maltydt beſorgen. Wenner ock eyn van den Armen vorſtorven is, alsdenne ſchal der Armen Vorweſer im Huſe dem jennen, welkeren de Dach tokumpt, to vorlenen, ſodans tytliken vorwitliken. Ock ſchal deſulve Vorweſer flitigen darup ſehn, unde na Vormoge affrichten, dat de jenne, wo dar vorlenet, notrofftige unde gebrekelyke Lude ſyn, ock up den Dach in anderen Wegen neyne Maltydt hebben.

Tom verden is belevet, dat eyn nye Broder to gewontlyker unde bequemer Tydt, als in den quater Temporenn de Collatie mit Krude, Wyne unde Bere upt olde unde ſyne egen Bekoſtinge ſchole holden. Dergeliken ſchal edt by der Refectien blyven, wo des Kalandes Statuta unde Rechticheyt uthwiſet, welke Statuta in der Refectien des Myddages aver Diske ſcholen geleſzen werden, ſo vaken eyn nye Broder angenamen is, umme ſick neffen den anderen dar na to richten. Unde wenner de Kalant neynen nyen Broder hefft, ſzo ſchal eyn van den Broderen, deme dat de Ordo gifft, de Collatie von temeliker Wys, alſze dat bethher to geholden is, unde ſchal van deme Kalande dar to Hulpe hebbenn veerde halffe mark Lubeſch. Aver wanner emant van Ordens wegen de Refectie deyt, alsdenne steyt de koſt, unde was dar to hort, genſzliken de kalant. Dar men ock des anderen Dages nummende to bydden mach, unde wes dar aver

blivet, datſulve mach de Deken myt dem Schaffer laten wor ene gudt dunket.

Tom vefften ſo is int Jar verteynhundert eyn unde negentich dorch de Erſamen wiſen unde vorſichtigen Her Lutken van Thunen, wandages Borgemeiſter, Gherdt van Lenten, unde Hans Caſtorp, borgere to Lubeke, datmall Vorſtendere der armen duſſes Kalandes, umme mennichfoldiger gebroke unde anfelliger Sake wyllen, ſo demeſulven Kalande bynnen unde buten Lubek begegen unde wedderfaren mogen, eyndrechtliken beſlaten unde belevet, dat de dre Geiſtliken Vorſtender islik alle Jar uth den Graſzwiſchen to Merekendorp veer Mark Lubeſch ſcholen hebben, to deme Ende, dat ſe ſick by den wertliken Vorſtenderen, wenner des van noden is, up der Armen koſt deſte willigliker unde gutliker ertogen unde bewyſzen ſcholen, wenner ſze van der Armen wegen worto gefordert und gheeſchet werden, dar by neyne Entſchuldinge offt Szwarheyt to makende, unde wenner ſze de ver mark entfangen hebben, wes denne van den Wiſchen mer aver is, datſulve ſchal kamen to der wertliken Vorſtender Beſte; weer dar ok myn van gekamen, des ſcholen ſze allenthalven to freden ſyn.

Welker Artikele de upgemelten Vorſtender in aller Maner wo vorſchreven, unde in dem erſten Boke unde des Kalandes Ordinantie vortekent is, upt nye ratificert, bewillet unde belevet hebben, in allen tokumpftigen Tyden to holden, jodoch deſulven Artikel na gelegenheyt to vorbeteren unde to myddeien, alſet vor der Armen Nutte unde van noden is, zeligen Bartelt Holthuſen Breven unſchedelich offt vorfenglich, den allent wes hiir ingeſchreven gelyk Segel unde Breven to holden.

Druck von H. G. Rahtgens in Lübeck.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google